Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 12 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 24. März 1962 | 3 J 5524 C

Von „Fall zu Fall" ...

EK. Wer wollte im Ernst behaupten, der „Fall Kroll" sei wirklich geklärt und erledigt? Man hat diese Affäre durch bestimmte Anweisungen im amtlichen Sinne vielleicht „überbrückt". Eine Auskunft darüber, ob der Botschafter Kroll die in der Presse zitierten, höchst gefährlichen und bedenklichen Äußerungen mit ihrer Zumutung einer Kapitulation und einer gigantischen Zahlung an die Sowjetunion wirklich getan hat oder nicht, steht aus und wird von uns mit brennendem Interesse erwartet. Träfe es zu, daß ein sensationshungriger Publizist die Worte Krolls entstellte, so müßte dieser genannt werden. Solange das nicht geschieht, haben Krolls Dementis in der Sache wenig Gewicht. Während also noch der Fall Kroll und sicher in gleichem Maße der Fall des berüchtigten Tübinger Memorandums in der Luft hängt, haben wir bereits wieder einen Fall Dehler. **Es wäre höchst interessant und bedeutsam, einmal chronistisch festzustellen, wieviel Fälle Dehler es seit 1949 eigentlich schon gegeben hat. Es mögen Hunderte sein, und der neueste steht trotz aller Beschwörungserklärungen, halben Zurückzieher und vagen Klärungsversuche gewiß nicht hinter den schlimmsten der Vergangenheit zurück.** Unsere Leser haben uns in den letzten Wochen mehrfach geschrieben, sie pflegten morgens schon mit Grimm und Zorn die neueste Tageszeitung zu ergreifen, um festzustellen, daß wieder einmal in einer Zeit, die von den Deutschen höchste Disziplin und wachstes Verantwortungsgefühl angesichts unabsehbarer weltpolitischer Gefahren verlangt, irgendein Politiker eine Verzichterklärung oder mindestens eine höchst unkluge und für die ganze Nation gefährliche Wendung gebraucht hat.

Unglaubliche Äußerungen

Der betuliche und gleichsam erstaunte Ton, den der frühere Bundesminister und jetzige Bundestagsabgeordnete Dr. Thomas Dehler anschlug, als der volle Wortlaut seiner Rundfunkerklärungen bekannt wurde, steht ihm schlecht an. Jeder Versuch, die Dinge harmlos zu deuten, geht ins Leere, denn es steht nun einmal protokollarisch fest, daß Herr Dehler nicht nur die — wohlgemerkt in ganz bestimmter Absicht — von dem Sowjetbotschafter Smirnow geäußerte Erklärung, Deutschland führe einen dreißigjährigen Krieg gegen die Sowjetunion, zitierte, sondern daß er sich auch in starkem Maße mit dieser Äußerung identifizierte. Er hat wörtlich gesagt:

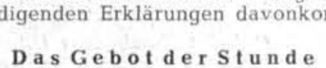
„Seit dreißig Jahren führt Deutschland den Krieg, den heißen und den kalten Krieg, gegen Rußland, das ist doch die Tatsache."

Er stellte also die Dinge auf den Kopf. Er hat weiter sinngemäß nicht nur die von uns bereits veröffentlichten höchst bedeutsamen Mahnungen George Kennans vor der ewig gleichen Taktik der weltrevolutionären Sowjetunion in den Wind geschlagen, sondern auch ziemlich unverblümt so getan, als setzten sich gewisse Nazipraktiken im demokratischen Deutschland fort. Nicht anders kann seine Rede verstanden werden. Es braucht kaum noch hervorgehoben zu werden, daß Dr. Dehler auch die Lügen von ernsthaften Bemühungen der Sowjetunion um einen wirklichen Ausgleich mit Deutschland als bare Münze präsentierte. Das tat dieser Abgeordnete wenige Tage vor einer Amerikareise seines Parteivorsitzenden Mende. Er hat damit so ziemlich alles getan, um den Argwohn unserer Verbündeten in die Verläßlichkeit der Deutschen zu wecken. Alle anderen schönen Redensarten, die er noch nebenbei gebrauchte, können darüber nicht hinwegtäuschen.

Ein besonnener Mann wie der Ministerpräsident Dr. Kiesinger von Baden-Württemberg hat sich die Mühe gemacht, die neuen Ausbrüche Dehlers im Fernsehen von Anfang bis zu Ende genau zu verfolgen. Er wies darauf hin, daß man diese Erklärungen Dehlers geradezu als ein nationales Unglück bezeichnen müsse, und daß sich hier ein Mann, von dem er schon allerlei gewohnt sei, selbst disqualifiziert habe. Den Parteien in Bonn wird die ernste Frage gestellt, welche Folgerungen sie aus einem Tun ziehen wollen, das zweifellos zumal in dieser Zeit für unser Volk und Vaterland äußerst schwerwiegende, ja lebensgefährliche Folgen heraufbeschwören kann. **Millionen und Abermillionen blicken auf die verantwortlichen Politiker und werden sich mit lahmen Beruhigungsversuchen, mit Abschwächungsmanövern und ausweichenden Antworten nicht mehr zufriedengeben.** Es geht ja in Wirklichkeit gewiß nicht nur um den an sich schon schwerwiegenden Fall Dehler, es geht um eine Welle von Fällen, von teils törichten, teils aber sicherlich geradezu gemeingefährlichen Erklärungen. Hier ist ein offener Notstand eingetreten, den weder die verantwortliche Regierung noch die ebenso verantwortliche Volksvertretung weiter hinnehmen können. Wer im Privatleben Hab, Gut, Ruf und Ansehen eines anderen gefährdet, wird nach deutschem Strafrecht verdientermaßen bestraft — unter Umständen sehr hart bestraft. Kann man dem Treiben von Leuten, die offenkundig Meinungsfreiheit mit völliger Verantwortungslosigkeit gegenüber einem hart ringenden Volk und Staat verwechseln, die keinerlei Hemmungen zeigen, anders gegenübertreten? **Kann man es hinnehmen, daß Männer, die als gewählte Abgeordnete verpflichtet sind, jedem Schaden zu wehren, der dem deutschen Volk geschieht, die verantwortlich deutsche Rundfunkanstalten leiten, der Kapitulation und der Preisgabe uralten deutschen Landes das Wort reden?** Welche andere Nation würde das hinnehmen? Die Zahl unverantwortlicher, unbedachter oder geradezu bewußt zersetzender Äußerungen ist ins Riesengroße gewachsen. Wer in Indien und anderen Ländern auf eigenes Heimatland verzichtet, wird dort nach dem Gesetz mit Zuchthaus als Verräter bestraft. Solche Gesetze sind mit überwältigender Mehrheit beschlossen worden. Sie werden von den Nationen begrüßt und gutgeheißen. Kann man das Wächteramt, zu dem wir alle berufen sind, so gering einschätzen?

Die Brüder mahnen

Uns liegt der erschütternde Brief mehrerer Bewohner der sowjetisch besetzten Zone und Ost-Berlins vor, deren Namen wir aus guten Gründen verschweigen müssen. Dieser ganze Brief — geschrieben noch vor dem Fall Dehler — ist ein einziger Aufschrei und eine große Mahnung an uns alle. Mit Erbitterung verfolgen unsere Brüder und Schwestern da drüben ein pseudopolitisches Gaukelspiel, das mit Verzichtserklärungen arbeitet und das zur großen Freude Chruschtschews und Ulbrichts bewußt oder unbewußt dem Kommunismus den Weg bahnen könnte. Jene Deutschen, die da drüben seit 1945, also seit beinahe siebzehn Jahren, unsagbar durch die Gewaltherrschaft Pankows und Moskaus zu dulden haben, sprechen eine offene Sprache. Sie fordern die Verfasser des Memorandums und die anderen Verzichtspolitiker auf, sich einmal in Waldheim, Bautzen und Brandenburg von der Wirklichkeit des roten Zuchthausregimes zu überzeugen, das nichts im Sinn hat, als auf dem Wege über Berlin und Westdeutschland ganz Europa und schließlich die ganze Welt zu unterjochen. Einmal wird der Tag kommen, wo jene, die heute ihre Illusionen anbieten, den siebzehn Millionen da drüben Auge in Auge gegenübertreten müssen. Dann werden sie nicht mehr mit eleganten und entschuldigenden Erklärungen davonkommen.



Das Gebot der Stunde

Man sollte sich endlich klarmachen, daß alle diese Äußerungen, die mindestens sehr bedenklich, sehr oft aber weit schlimmer sind, zu einem Zeitpunkt fallen, wo in Genf unsere westlichen Verbündeten einer sehr massiven Front von Kommunisten und teils sehr problematischen Neutralisten gegenüberstehen. Herr Rapacki geht dort von Tür zu Tür, um seinen reichlich verstaubten Plan anzubieten, der nicht nur eine Preisgabe Ostdeutschlands, sondern auch eine Wehrlosmachung des noch freien Deutschlands vorsieht. Unablässig tasten die sowjetischen Scheinwerfer die Front des freien Westens nach Rissen, nach schwachen Stellen ab. **Ein Kind muß begreifen, daß es in dieser Stunde geradezu mörderisch wirken kann, wenn durch falsche deutsche Erklärungen — ganz gleich von wem — Nebel und Zweifel aufsteigen.** Was hier fahrlässig gefährdet oder verdreht wird, könnte sehr schnell verlorengehen, wenn nicht unser ganzes Volk unmißverständlich klarmacht, daß es fest und unbeirrbar zu seinen gerechten Forderungen steht. Wir leben in einer Demokratie, und in dieser hat jeder wohl das Recht, seine Meinung frei zu äußern, zugleich aber die volle Verantwortung zu sehen, was dem Vaterland abträglich ist und Schaden einbringen würde. Wer sich selbst aber nicht mehr unter Kontrolle hat, wer nicht mehr spürt, wo er zu schweigen und wo er zu reden hat, der muß von der Nation zur Ordnung gerufen werden, der muß fühlen, daß man höchste Interessen nicht ungestraft preisgeben kann.



Das Nationaldenkmal in Memel

Es stand im Schatten alter Bäume vor dem Rathaus. Errichtet wurde es im Jahre 1907 zur Erinnerung an die Notzeit Preußens vor damals hundert Jahren, als die königliche Familie in jenem Gebäude Zuflucht gefunden hatte. In jener Zeit war es das Wohnhaus des Kaufmanns F. L. Consentius.

Nach der völkerrechtswidrigen Besetzung des Memellandes durch litauische Freischärler wurde es von seinem Sockel gerissen; wiederaufgerichtet wurde es nach der Rückgliederung des Memellandes an das Deutsche Reich, gemäß des am 22. März 1939 abgeschlossenen deutsch-litauischen Staatsvertrages.

Aufnahme: Mauritius

Kronzeuge Lenin!

Ein Wort Lenins aus dem Jahr 1917, das eine eindeutige Verurteilung der Zustände in der Sowjetzone darstellt, wurde jetzt auf den West-Berliner Plakattafeln angeschlagen. In Lenins „Dekret über den Frieden" heißt es: „Wenn irgendeine Nation mit Gewalt in den Grenzen eines gegebenen Staates festgehalten, wenn dieser Nation entgegen ihrem zum Ausdruck gebrachten Wünschen — gleichviel, ob dieser Wunsch in der Presse oder in Volksversammlungen, in Beschlüssen der Parteien oder in Empörungen und Aufständen gegen die nationale Unterdrückung geäußert wurde — das Recht vorenthalten wird, nach vollständiger Zurückziehung der Truppen der Angliederung vornehmenden oder überhaupt der stärkeren Nation, in freier Abstimmung über die Formen ihrer staatlichen Existenz, ohne den mindesten Zwang, selbst zu entscheiden, so ist eine solche Eingliederung eine Annexion, d. h. eine Eroberung und Vergewaltigung." Dieses Wort steht, wie angegeben, im Band II der in Moskau 1947 herausgegebenen Leninausgabe auf Seite 257. („S. Z.")

Feuereinstellung in Algier

-r. Die Nachricht von dem Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den französischen und algerischen Unterhändlern ist sicher in der ganzen freien Welt mit Genugtuung und mit manchen Hoffnungen begrüßt worden. Nach dem Beschluß der Verhandlungspartner wurde offiziell nach fast siebeneinhalbjährigem blutigem Kampf das Feuer am Mittag des Montag eingestellt. Franzosen und Algerier einigten sich darauf, daß in Algerien durch eine allgemeine Volksabstimmung das Recht der Selbstbestimmung voll zur Geltung kommen solle. Die Franzosen sind den Vertretern der algerischen Exilregierung in manchen Punkten weit entgegengekommen. Das bezieht sich vor allem auf die Rolle, die die Algerier von vornherein in der Frage der provisorischen Exekutive und der Bewegungsfreiheit ihrer Truppe spielen sollen. Die algerischen Unterhändler gaben Garantien für den Schutz der französischen Minderheit, deren Familien oft seit drei bis vier Generationen hier wohnen. Präsident de Gaulle hat das französische Volk aufgefordert, sich rückhaltlos hinter dieses Abkommen zu stellen.

Die offiziellen Kreise sowohl Frankreichs wie auch Algeriens werden sich darüber im klaren sein, daß selbst dann, wenn in Zukunft keine Zwischenfälle mehr erfolgen, viele schwierige Aufgaben noch der Lösung harren. Es liegt im Interesse beider Staaten, gute wirtschaftliche und andere Beziehungen zueinander zu pflegen. Im Hintergrund steht immer noch der dunkle Schatten der noch verschärften Drohung der OAS, die geplante Einigung und Aussöhnung auf jeden Fall zu verhindern. Die abtrünnigen Generale und die Organisation der „geheimen Armee" haben den Abschluß des Waffenstillstandes damit beantwortet, daß sie de Gaulle und seiner Regierung abermals jeden Gehorsam aufkündigten, daß sie einen „Kampf bis zur Vernichtung" androhten. Die Fülle der folgenschweren Anschläge und Bluttaten gerade in den letzten Wochen läßt befürchten, daß es zu neuen schweren und blutigen Auseinandersetzungen kommen kann, wenn es der Pariser Regierung, der französischen Armee und auch den Algeriern nicht gelingt, der Untergrundorganisationen Herr zu werden. Französische Truppen werden noch geraume Zeit auf jeden Fall die wichtigsten Städte des Landes wie Algerien und Oran aber auch die Hauptsiedlungsgebiete der Franzosen besetzt halten. Die OAS hat gegen alle, die nun in das französische Mutterland zurückgehen wollen, scharfe und unmißverständliche Drohungen gerichtet. Wir alle wünschen Algerien eine Epoche der ruhigen Aufbautätigkeit. Wir wissen, daß durch den siebenjährigen Krieg in Nordafrika große und wichtigste Teile der französischen Armee verhindert waren, ihre Rolle im westlichen Verteidigungsbündnis in West- und Mitteleuropa zu spielen. Im übrigen sei daran erinnert, daß die OAS nicht nur in Algerien eine starke Rolle spielt, sondern daß sie in ihren Bestrebungen auch viel heimliche und offene Unterstützung bei Franzosen des Mutterlandes gefunden hat. Eine für alle befriedigende Lösung ist also dringend zu wünschen.

Chruschtschews Haltung unverändert

-r. Daß es auf der Genfer Abrüstungskonferenz der Siebzehn bisher irgendwelche Fortschritte gegeben hätte, werden auch allergrößte Optimisten nicht behaupten können. Die Verhandlungen schleppen sich zäh hin. Sowohl die Amerikaner und Briten wie auch die Sowjets legten Abrüstungspläne vor. Dem sowjetischen Plan, der aufs Haar ähnliche Propaganda-Aktionen des Kremls in vergangenen Jahren glich, schaut die Demagogie, die klare Absicht, durch völlig illusionäre und vage Forderungen das Ganze scheitern zu lassen, aus allen Taschen. Schon die sowjetischen Unterhändler in Genf, darauf aber auch ihr Herr und Meister in Moskau, haben unverblümt erklärt, daß sie die völlig unvermeidliche umfassende Kontrolle ihrer Abrüstung niemals hinnehmen werden. Man weiß im Kreml sehr genau, daß es ganz unmöglich ist, in vier Jahren alle Waffen und alle Armeen, alle Militärhaushalte und Kriegsministerien abzuschaffen. Man weiß ebensogut, daß ohne eine allumfassende Kontrolle niemand feststellen könnte, was die Sowjets wirklich abrüsteten, selbst wenn sie es wollten. Amerikaner und Briten haben eine Abrüstung in Stufen vorgeschlagen, wie sie ja im Grunde auch allein möglich ist. Wie es aber wirklich um den sowjetischen guten Willen bestellt ist, das zeigt die Äußerung der Moskauer Unterhändler, eine internationale Kontrolle sei „unzulässig, unannehmbar und unmöglich"!

Chruschtschew, der gar zu gern im Mai seine Gipfelkonferenz erzwingen möchte, hat auf einer großen Rede in der russischen Hauptstadt neuerdings klargemacht, was er eigentlich erstrebt. Er lehnte die westlichen Abrüstungspläne und die Kontrollen ab und sagte: „Dem werden wir nie zustimmen." Gleichzeitig meldete er alle alten Forderungen erneut an: Abschluß eines „deutschen Friedensvertrages" Moskauer Stiles, völlige Anerkennung der „souveränen Rechte" der Sowjetzone, Kapitulation auf der ganzen Linie, Umwandlung Berlins in ein Instrument kommunistischer Beeinflussung. Wem das noch nicht genügt, der mag erfahren, daß Chruschtschew die von Ulbricht errichtete Mauer in Berlin eine „große Errungenschaft" genannt hat. Eins ist sicher: Chruschtschew will die Preisgabe, will die Sicherung seiner Beute, will die westliche Verteidigungsfront zerstören. Woher gewisse britische Kreise noch die illusionäre Hoffnung nehmen, man könne sich vielleicht mit Moskau einigen, das bleibt unerfindlich.

Skandal in Frankfurt

-r. Kurz vor Redaktionsschluß erhielten wir die Nachricht von einem neuen politischen Skandal, der sich am letzten Wochenende in Frankfurt am Main zugetragen hat. Es tagte dort die stark unter kommunistischem Einfluß stehende VVN („Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes"). Festredner war nicht nur Kirchenpräsident Martin Niemöller, der sich laut Rundfunk zwar gegen alle Gewaltregime aussprach, das Ulbrichtsche Unterdrückerregime und Moskau aber offenbar ausnahm, sondern auch — man höre und staune — einer der Pankower Spitzenfunktionäre, nämlich der sogenannte „Staatssekretär für Kirchenfragen" des Ost-Berliner Regimes, der Genosse Seigewasser! Dieser Beauftragte Ulbrichts konnte ungestraft und ohne Eingreifen der hessischen Polizei eine halbe Stunde lang nicht nur die „Oder-Neiße-Grenze", das Zonenregime und den Kommunismus verherrlichen, er konnte auch Regierung und Volksvertretung des freien Deutschland beschimpfen und verdächtigen.

Die VVN ist in einer Reihe von deutschen Bundesländern bereits verboten, in Hessen besteht sie bis zur Stunde noch. Ihre Tagung in Frankfurt bewies, welchen Tendenzen sie huldigt. Der Mann, dessen Sonderauftrag darin besteht, die Kirchen in der Zone zu bespitzeln und zu unterdrücken, darf nicht nur nach Frankfurt reisen, sondern dort auch noch politische Wühlarbeit schlimmster Sorte leisten. Der hessische Innenminister hat vierundzwanzig Stunden später erklärt, seine Regierung habe von der Absicht der VVN, den Altkommunisten Seigewasser sprechen zu lassen, nichts gewußt. Kann somit ungestraft jeder Handlanger Ulbrichts hier sein Gift ausstreuen? Eine amerikanische Agentur meldete, sowohl der hessische Generalstaatsanwalt Bauer wie auch der Frankfurter Oberbürgermeister Bockelmann hätten dieser merkwürdigen Tagung auch noch Grußbotschaften zugesandt. Bauer hat inzwischen erklärt, er habe nur einen Brief geschrieben. Der Frankfurter Oberbürgermeister war bisher noch nicht zu erreichen. Man darf erwarten, daß einmal die Regierung nun energische Schritte gegen die Veranstalter unternimmt, daß zum anderen auch die Briefe der beiden genannten Herren in vollem Wortlaut veröffentlicht werden. Der Bundestag wird sich zu überlegen haben, welche durchgreifenden Maßnahmen er angesichts des Frankfurter Skandals nun zu treffen hat.

Frage an Bürgermeister Brandt

Der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Dr. Hans Matthee, hat in einem Schreiben an den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, dem Befremden darüber Ausdruck verliehen, daß Brandt im Rahmen einer Rundfunkansprache das Memorandum begrüßt habe. In dem Brief wird Brandt weiter gefragt, inwieweit er die Auffassung der Unterzeichner der Denkschrift teile, und darauf hingewiesen, daß die Stellungnahmen der sowjetzonalen Presse zu dem Memorandum hinlänglich gezeigt hätten, daß der deutschen Sache mit der Tübinger Erklärung ein schlechter Dienst erwiesen worden sei.

Warschaus Marschroute

Von Erwin Rogalla

Wenn man die amtlichen Verlautbarungen und die gesamte Propaganda Warschaus zur Deutschland-Frage auf ihre Grundtendenz zurückführt, ergeben sich nur zwei Hauptlinien, nach denen die rotpolnische Deutschlandpolitik erfolgt: Die eine ist die unablässig wiederholte Forderung auf Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische „Westgrenze", und die andere ist in dem sogenannten „Rapacki-Plan" entwickelt, der die Errichtung einer sogenannten „atomfreien Zone" in Mitteleuropa, mithin eine „Denuklearisierung" der Bundesrepublik vorsieht. Beides steht in einem engen Zusammenhang, und beides findet — wenn auch aus besonderen Gründen — gegenwärtig die volle Unterstützung Moskaus.

An sich ist es verwunderlich, daß Warschau mit solchem Eifer darauf bedacht ist, vor allem den Westen zu einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als „Grenze" zu bewegen. Denn es steht dies in einem eklatanten Widerspruch zu der ständigen Behauptung, daß die sogenannte „Friedensgrenze" durch den „Warschauer Pakt" im allgemeinen sowie durch die Sowjetunion im besonderen „gesichert" sei. Diese „Sicherung" erscheint Warschau also nicht ausreichend, und es ist somit jeder Schritt, den die rotpolnische Diplomatie gegenüber westlichen und neutralen Ländern unternimmt, um eine Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze" zu erzielen, eigentlich ein Mißtrauensvotum gegenüber dem großen sowjetischen Verbündeten.

*

Aber es gibt noch einen anderen Grund für diese Politik Warschaus, der von den Sowjets ausdrücklich gebilligt wird: Das Bestreben der Sowjetpolitik geht nämlich dahin, Mißtrauen zwischen den westlichen Verbündeten zu säen und insbesondere die Bundesrepublik von ihren Partnern zu trennen. Da andererseits Moskau den nicht unbeträchtlichen Einfluß kennt, den Polen — weit mehr als die Sowjetunion — auf gewisse an sich nicht kommunistische oder pro-kommunistische Kreise in der westlichen Öffentlichkeit ausübt, wird Warschau eingesetzt, um eben im Zusammenhange mit der Oder-Neiße-Frage jene Spaltung des Westens herbeizuführen, die der Kreml so sehr wünscht. Denn man sagt sich in Moskau, daß ein schwerer Schlag gegen die Solidarität der westlichen und freien Welt geführt werden würde, wenn es gelänge, westliche Regierungen zur Anerkennung der Annexionen eines kommunistischen Landes — nämlich Rotpolens — zu bewegen, zumal eine solche Anerkennung sich gegen die Rechtsansprüche eines Partners des Westens richten würde. Die Folge wäre ganz naturgemäß eine schwere Erschütterung der Vertrauensgrundlage, auf der das westliche Bündnis beruht.

Demgegenüber ist der eigentliche polnische Grund für die Forderung Warschaus auf Anerkennung der Oder-Neiße-Linie das latente Mißtrauen der Polen gegenüber Moskau, das auf der Annahme beruht, es könne eines Tages — etwa wenn China eine stärkere Atom-Macht geworden ist — der Sowjetunion an der Herstellung wirklich freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland gelegen sein, was naturgemäß über kurz oder lang zu einer entsprechenden Regelung des gesamten Deutschlandproblems führen würde. Schließlich hatten die Russen im Siebenjährigen Kriege bereits einmal Ostpreußen besetzt und es dann doch wieder freigegeben. Ganz von ferne taucht natürlich bei den Polen auch die Befürchtung auf, daß das eigentliche Polen in einem solchen Falle zur Sowjetrepublik im Rahmen der UdSSR werden würde.

*

Mit diesen Möglichkeiten, die nicht nur in Warschau, sondern auch in exilpolnischen Kreisen gewogen werden, steht der „Rapacki-Plan" in sachlicher Verbindung. Denn es ist in Warschau bekannt, daß ein Land, das im Vergleiche zur Teilungsmacht nahezu wehrlos ist, ohne jede größere Schwierigkeit geteilt gehalten werden kann. Das wissen die Polen aus ihrer Geschichte, und in der Tat befindet sich eine atomar hochgerüstete Sowjetunion gegenüber einem Nachbarlande, das nicht auf wenigstens einigermaßen entsprechendem Stande ist, in derselben Lage wie etwa eine Industriemacht des 19. Jahrhunderts gegenüber Afrikanern oder Asiaten, ja das „Gefälle" ist noch größer als das, was im britisch-chinesischen „Opiumkriege" zu verzeichnen war. Fällt dieses „Gefälle" in irgendeiner Form weg, oder wird es auch nur einigermaßen abgeflacht, so ist die annähernde faktische „Gleichberechtigung" der beiden Mächte als Verhandlungspartner hergestellt.

Das ist der Grund dafür, daß die Sowjetmacht einerseits den Polen niemals Atomwaffen von einiger Bedeutung aushändigen wird — höchstens in Form sowjetischer Einheiten in polnischer Uniform — und daß Moskau mit allen Mitteln darauf bedacht ist, das Aufsteigen der Bundesrepublik zu einem mehr oder weniger gleichberechtigten Verhandlungspartner zu verhindern. Das gleiche Interesse hat aus dem oben erwähnten Grunde — aus der Befürchtung heraus, daß eines Tages „echte" sowjetisch-deutsche Verhandlungen über das Deutschland-Problem stattfinden — das polnische Regime. Daher also der sowjetisch-polnische „Rapacki-Plan".

Preußisch haushalten

—r. Das leider gerade auch in den Kreisen unserer westlichen Verbündeten lange verbreitete Märchen, die Deutschen schwömmen im Gelde und wüßten gar nicht, wie sie ihre Milliarden anlegen sollten, dürfte nun hoffentlich für immer verstummen. Die Rede, die der neue Bundesfinanzminister, Dr. Starke, vor unserer Volksvertretung zum Haushalt des Jahres 1962 hielt, war verständlicherweise auf einen sehr ernsten Ton gestimmt. Mit einem Betrag über 53,5 Milliarden erreichen die Ausgaben des neuen Etats eine Rekordhöhe und einen Stand, der wirklich zu ernster Selbstprüfung Anlaß gibt. Unser Haushalt weist trotz mancher einkalkulierten Kürzungen immerhin einen Fehlbetrag auf, der wenig unter zwei Milliarden liegen dürfte. Gegenüber 1961 sind die Ausgaben um mehr als ein Fünftel gestiegen und damit zum erstenmal weit stärker als das deutsche Volkseinkommen.

Jedermann weiß, daß durch die gestiegenen Abgaben, Unkosten usw. die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands im Export auf eine harte Probe gestellt wurde. Es gibt im neuen Bundeshaushalt große und im nationalen Interesse unumgängliche Posten wie etwa die 16,5 Milliarden zum Aufbau unserer deutschen Verteidigung, die 12,5 Milliarden für soziale Ausgaben, die beinahe fünf Milliarden für den Ausbau des Verkehrswesens und andere Summen. Der Finanzminister hat die Abgeordneten dringend gebeten, den Bund nicht mit neuen Ausgaben zu belasten. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß von uns ständig Milliarden für Entwicklungshilfe, hohe Beiträge von England und anderen gefordert werden. Riesige Summen müssen auch bei der Wiedergutmachung aufgebracht werden. Hier haben wir, wie man hört, bereits 11,5 Milliarden gezahlt, weitere 8,5 Milliarden sollen in nächster Zeit fällig werden!

Wer diese gigantischen Summen mit den Beträgen vergleicht, die einst im Deutschen Reich und vor allem auch im Staate Preußen in den Etat eingesetzt wurden, der doch immerhin als einzelner Staat 40 Millionen Deutsche zu betreuen hatte, der sieht die gewaltige Spanne, die den heutigen Haushalt von einst trennt. Unausbleiblich ist eine gründliche und allumfassende Überprüfung in Bund, Ländern und Gemeinden. So mancher deutsche Bürger wird sich fragen, ob es notwendig ist, daß es in dem relativ sehr viel kleineren Gebiet der Bundesrepublik allein elf große Länderregierungen gibt, mit mehr als hundert Ministern und entsprechenden Verwaltungsapparaten. Ein preußischer Minister hat einst gesagt, in Finanzdingen höre der Spaß auf. Wir haben große Beispiele dafür, daß mit recht bescheidenen Mitteln Gewaltiges geschaffen wurde. Niemand wird das heute mit dem einst gleichstellen, aber Grund zur Sparsamkeit, zu echtem fiskalischem Denken ist hinreichend gegeben. Deutschlands Sicherheit, Deutschlands gesunde Sozialpolitik hatten den Vorrang.

Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen

New York hvp. Die Generalversammlung des „Verbandes amerikanischer Staatsbürger deutscher Herkunft" (Federation of American Citizens of German Descent) hat auf ihrer letzten Tagung in Brooklyn, New York, sechzehn Resolutionen zu Fragen der internationalen Politik sowie zur Innen- und Außenpolitik der Vereinigten Staaten verabschiedet, wovon sich die erste gegen jedwede Haßpropaganda gegen das deutsche Volk wendet, die zweite die internationale Bedrohung durch den Weltkommunismus behandelt, die dritte aber die Freigabe des in den USA im Kriege beschlagnahmten deutschen Eigentums fordert.

Die fünfte Resolution unterstreicht das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes und ernannt an die „feierliche Verpflichtung der amerikanischen Regierung, wirksame Maßnahmen zum Zwecke der Herbeiführung der Wiedervereinigung Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen zu ergreifen und unverzüglich sowie mit Nachdruck ihr volles moralisches Gewicht für eine vollständige deutsche Wiedervereinigung zur Geltung zu bringen". In der anschließenden sechsten Entschließung wird zur Oder-Neiße-Frage betont, daß „Bevölkerungstransfers zum Zwecke territorialer Annexionen eine offensichtliche und schreckliche Verletzung des Selbstbestimmungsrechts und ein ganz besonderes Kriegsverbrechen" darstellen, dessen man sich gegen die alteingesessene Bevölkerung Ostpreußens, Pommerns und Schlesiens schuldig gemacht habe. „Die Okkupation jener Gebiete durch das kommunistische Rußland und Polen darf unter keinen Umständen in irgendeinem Pakt oder Vertrag sanktioniert oder ratifiziert werden." Im Zuge der Unterstützung der Wiedervereinigung Deutschlands müsse die amerikanische Regierung insbesondere auch dafür eintreten, daß „den aus jenen Gebieten brutal vertriebenen unglücklichen Menschen ihre Heimstätten und ihr Eigentum zurückgegeben werden".

In der folgenden Resolution Nr. 7 wird das Recht der Sudetendeutschen auf ihre Heimat unterstrichen, während in der neunten Entschließung gegen eine Unterstützung kommunistischer Regierungen durch wirtschaftliche Hilfeleistung seitens der USA Stellung genommen wird. Die letzte (sechzehnte) Entschließung begrüßt die Tätigkeit des Ausschusses des US-Repräsentantenhauses zur Untersuchung unamerikanischer Umtriebe und fordert deren Ausbau unter Erhöhung der hierfür erforderlichen Mittel. Die sonstigen Resolutionen befassen sich hauptsächlich mit der kommunistischen Weltgefahr.

Von Woche zu Woche

Zum Maßhalten aufgerufen hat Bundeskanzler Adenauer die Tarifpartner im Baugewerbe der Bundesrepublik.

Mehr als 700 Uniformierte sind nach dem 13. August 1961 aus der Sowjetzone nach West-Berlin oder in die Bundesrepublik geflüchtet.

Der Deutsche Beamtenbund hat in Telegrammen an die drei Bundestagsfraktionen appelliert, die erforderlichen Mittel für die vom 1. Januar 1962 an notwendige Erhöhung der Beamtenbesoldung einzuplanen

Der DGB-Vorsitzende Richter will beim nächsten Bundeskongreß im November nicht mehr kandidieren, sondern in den Ruhestand treten.

Über 6,2 Millionen Fernsehteilnehmer und fast 16,5 Millionen Rundfunkbesitzer gibt es neuerdings in der Bundesrepublik. Allein im Februar wurden 164 000 Fernsehempfänger neu angemeldet.

Ihre Bierproduktion erheblich einschränken müssen die Brauereien in der sowjetisch besetzten Zone. Ein entsprechender Beschluß ist von den kommunistischen Behörden gefaßt worden. Als Grund dafür sind die schlechten Hopfen- und Braugerstenernten anzusehen.

Die neue Auslandshilfe der Vereinigten Staaten soll sich im Haushaltsjahr 1963 auf nahezu 20 Milliarden Mark belaufen.

Abgelöst wurde der sowjetische Botschafter Menschikow in den USA. Sein Nachfolger, Anatoli Dobrynin, ist bereits in Washington eingetroffen.

BLICK IN DIE HEIMAT

Allenstein friert

Allenstein mid. Früh zu Bett gehen in diesen Tagen die Bewohner Allensteins, nachdem sämtliches Heizmaterial verbraucht und in der ganzen Stadt weder Kohle noch Holz zu haben sind. Schuld für diesen „Skandal" trägt nach Darstellung der Warschauer Zeitung „Sztandar Mlodych" die Allensteiner Stadtverwaltung, die sich nicht rechtzeitig um Vorräte gekümmert habe und der jetzigen Situation „hilf- und ratlos gegenübersteht". Frieren müssen auch die Patienten in den Krankenhäusern.

Eisenbahndirektion Allenstein aufgelöst

Allenstein hvp. Das Warschauer Verkehrsministerium hat die Auflösung der Eisenbahndirektion Allenstein verfügt. Als Begründung wurde angegeben, daß „die Tätigkeit einer Eisenbahndirektion in Allenstein nicht produktiv genug sein kann". Es würden im Eisenbahndirektionsbezirk Allenstein jährlich nur etwa zehn Prozent der Waggons ent- und beladen, die im Bereiche der Eisenbahndirektion Kattowitz in Ost-Oberschlesien be- und entladen werden. Überhaupt sei der Güter- und Personenverkehr im Bezirk Allenstein „am schwächsten".

Unsere Leser zum Memorandum der Acht

Zu den Artikeln im Ostpreußenblatt, die sich mit dem Memorandum der acht Vertreter der evangelischen Kirche befaßten, ging uns eine solche Fülle von Leserbriefen zu, daß es uns unmöglich ist, sie im Wortlaut zu veröffentlichen. Statt dessen geben wir aus den Zuschriften einige Sätze wieder, die deutlich zeigen, wie groß die Empörung im Kreise unserer Landsleute über dieses Memorandum ist.

Landsmann T., Bonn: „. . . Als im Februar 1943 die Studenten-Geschwister Hanns und Sophie Scholl auf Befehl verbrecherischer brauner Banditen ihr junges Leben für Deutschland hingaben, hat man von einem 'Memorandum' deutscher Wissenschaftler in Deutschland gegen das gemeine Urteil nichts vernehmen können. War in der damaligen Zeit seitens gewisser Prominenz vielleicht Mut zu gefährlich . . . ?"

Oberlehrer D., Buchloe: „. . . Man sollte diese Verräter genauso strafen und in die Zone treiben, wie unsere Brüder und Schwestern unschuldig aus den Ostgebieten vertrieben worden sind . . ."

Leo J., Düsseldorf: „. . . Es ist allerhöchste Zeit, daß sich solcher Vorkommnisse die Staatsanwaltschaft annimmt, daß sich Männer finden, die aus deutschem Holz geschnitzt sind und solchen Person ein für allemal das Handwerk legen . . ."

Landsmann Schm., Braunschweig: „. . . Wir fordern ja nur unser Recht, das auch in der Charta der Vereinten Nationen für alle Völker der Erde verankert ist. Verzagen wir nicht, wenn es nicht vorwärtsgehen will. Denken wir immer an die Saarbevölkerung, deren Treue und Ausdauer schließlich doch zum Ziele führten . . ."

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



DIETER FRIEDE:

Koexistenz bis zur Vernichtung!

George Kennan über Moskaus Ziele und Methoden

Die ungewöhnliche analytische Begabung, die George Kennan in der Untersuchung der fehlerhaften Deutschlandpolitik der Westmächte bewies (siehe „Verhängnisvolle Folgen politischer Hysterie" in Folge 10 des Ostpreußenblattes), kennzeichnet auch die Rußland-Kapitel seines Buches „Sowjetische Außenpolitik unter Lenin und Stalin". In geschliffenem Stil gibt Kennan Beleuchtungen der sowjetischen Ziele und Methoden, wie sie in solcher Klarheit bisher kaum vorgelegt worden sind.

In den Jahren seiner Tätigkeit als Moskauer Botschafter hat Kennan alle Tarnungen durchschaut, mit denen die Sowjets Harmlosigkeit vortäuschen wollen. Bis in die geheimsten Regungen hat er ihre wahren Absichten erkannt und geschildert. Ein Muster der Präzision ist gleich am Anfang seine Charakterisierung der von den Sowjets pausenlos in allen Kontinenten angewandten „demonstrativen Diplomatie". Kennan bezeichnet sie exakt als **„eine Diplomatie, die nicht dazu bestimmt ist, freie Abmachungen zwischen verschiedenen Regierungen in beiderseitigem Interesse zu fördern, vielmehr andere Regierungen in Verlegenheit zu bringen und die Opposition in ihren Völkern zu schüren".**

*

Vorzüglich erscheinen uns auch die beiden knappen Formulierungen der typischsten und gefährlichsten außenpolitischen Kampfmethode der Sowjets: der Koexistenz bis zur Vernichtung. Wir bringen beide Variationen Kennans, weil sie in ihrer Gesamtheit jene äußerste Klarheit vermitteln, die lebensnotwendig ist. Beide wünschte man nicht nur allen Staatsmännern, Diplomaten und Politikern, sondern ebenso allen Völkern des Westens als Pflichtlektüre.

Schon zu früher Zeit hat sich, nach Kennans Worten, der widerspruchsvolle Charakter der sowjetischen Politik herausgebildet, „der bis zum heutigen Tag unverändert festzustellen ist: die Verbindung der Lehre von der Koexistenz — dem Anspruch, das heißt: dem Recht, zu kapitalistischen Ländern normale außenpolitische Beziehungen zu unterhalten — mit dem unbeirrbaren Bestreben, hinter den Kulissen, die Regierungen des Westens samt den gesellschaftlichen und politischen Systemen, auf die sie sich stützen, zu beseitigen."

Beseitigen heißt denn doch nichts anderes als vernichten, und so nennt die zweite Definition das Kind beim richtigen Namen. Da sagt Kennan, daß die Koexistenzpolitik „in merkwürdig dialektischem Nebeneinander zwei sich völlig widersprechende Momente zusammenfaßt: **auf der einen Seite den Wunsch, die bürgerlichen Regierungen zu vernichten, und auf der anderen den Wunsch, in den Genuß der Vorteile eines normalen Verkehrs mit ihnen zu kommen, solange sich ihrer Vernichtung noch Widerstände entgegenstellten."**

Welche Erkenntnisse, zu denen Kennan an Ort und Stelle, in der Stadt des Kremls, gekommen ist! Der Westen sollte sie von ihm annehmen und beherzigen — nichts ist wichtiger und dringender, gerade heute, da eine Neigung besteht, sich von Chruschtschews bühnenfertigem Lächeln einlullen zu lassen. Wie gefährlich Verkennen ist, lehrt Kennans wahres Wort: „Wir werden dem Problem des russischen Kommunismus erst von dem Augenblick an erfolgreich begegnen, in dem wir begreifen, daß es in erster Linie ein Problem der Erkenntnis und nicht der physischen äußeren Macht ist."

*

Immer und erst recht seit 1941 haben Unkenntnis und Unverständnis den Sowjets die Bahn freigemacht. Tragisch liest sich Kennans Schlußfolgerung: „Die Erfolge der sowjetischen Diplomatie sollten nicht von Folgerichtigkeit und Entschiedenheit ihrer Pläne abhängen; sie sollten von den Schwächen der westlichen Gemeinschaft selber herrühren." Um sich keines Verschweigens schuldig zu machen, verweist Kennan auf „die vielen Fehler und Irrtümer, deren westliche Staatskunst sich in ihren Beziehungen zu Sowjetrußland Jahrzehnte hindurch schuldig gemacht".

Kennan läßt einen der Hauptschuldigen für den Sowjeteinbruch tief nach Europa herein nicht aus: Roosevelt. Ihm attestiert er „unentschuldbare Ignoranz gegenüber der Natur des russischen Kommunismus und gegenüber der Geschichte seiner Diplomatie". Roosevelts Einbildung, „daß Rußlands Zusammenarbeit mit dem Westen leicht in die Wege geleitet werden könnte, wenn Stalin nur dem überzeugenden Charme F. D. R.'s ausgesetzt würde", nennt Kennan kindisch und eines Staatsmannes von Format unwürdig. An anderer Stelle spricht er von „jenem erschreckenden Dilettantismus, gegen den F. D. R. ebensowenig gefeit war wie noch mancher andere amerikanische Politiker".

*

Roosevelt und mit ihm Churchill machten es mit ihrer Gipfeldiplomatie — in Teheran und Jalta — dem roten Diktator leicht, Triumphe auf Kosten anderer Völker zu feiern. Obwohl er Polen verschlang, obwohl er Baltikum und Balkan knechtete, nannten sie ihn in ihren Briefen nie anders als mit der Koseform „Onkel Joe". In einem irrt allerdings Kennan: die Oder-Neiße-Linie entsprang nicht den Köpfen Roosevelts und Churchills. Sie wurde ihnen von Stalin suggeriert, der 1941 zunächst Ostpreußen den Polen als „Entschädigung" für Ostpolen geben wollte, auf das er selbst lüstern war. 1943 in Teheran ließ er das Stichwort „Bis zur Oder" fallen, und 1945 in Jalta nannte Molotow die westliche Neiße, die jedoch von Roosevelt und Churchill abgelehnt wurde. Erfinder der Oder-Neiße-Linie war also ganz eindeutig Stalin. Aber es bleibt die weltgeschichtliche Schuld Roosevelts und Churchills, daß sie eilfertig und beflissen Stalins Wünsche akzeptierten und damit Ostdeutschland und ganz Osteuropa den Sowjets auslieferten.

„Ich kann nur schwer begreifen", schreibt Kennan, „daß jemand so blind sein konnte, nicht zu erkennen, daß ein Polen mit so künstlichen Grenzen — Grenzen, die eine so erschütternde Umsiedlung der Bevölkerung notwendig machten — in seiner Sicherheit unvermeidbar von den Russen abhängen würde. Polen in solche Grenzen hineinzuzwingen hieß, es mit Gewalt zu einem russischen Protektorat zu machen."

Vielleicht geht Kennans Mißtrauen gegen die Gipfeldiplomatie auf die unheilvollen Ergebnisse von Teheran, Jalta und Potsdam zurück, unter denen noch immer die ganze Menschheit leidet. Er verwirft die Gipfeldiplomatie aufs schärfste. Und muß er es nicht? Bisher ist von den Gipfeln nur für die Sowjets Nutzen gekommen, für die freie Welt aber immer und immer wieder nichts anderes als Übervorteilung, Schwächung und Verluste. Ist es wirklich noch immer nicht „ganz klar, in welche Gefahr jedes wichtige internationale Problem gerät, wenn die Verhandlungen denen überlassen bleiben, welche die höchsten Stellungen innehaben?"

Unendlich viel und Wichtigstes ist aus Kennans Buch zu lernen. Wenn nur jene, auf die es ankommt, aus ihm lernen wollten ...

Professor Kraus' große Denkschrift

Herbert Kraus: Der völkerrechtliche Status der deutschen Ostgebiete innerhalb der Reichsgrenzen nach dem Stande vom 31. Dezember 1937, als Manuskript gedruckt Januar 1962, 177 S. Göttinger Arbeitskreis.

Die neueste Arbeit des bekannten Göttinger Völkerrechtslehrers will keine wissenschaftliche Monographie sein, sondern eine praktischen Zwecken dienende Denkschrift. Erwachsen ist sie aus der langjährigen Beschäftigung des Juristen mit diesem Thema, das ein juristisches und eminent politisches zugleich ist, insbesondere aus der 1959 in 2. Auflage erschienenen Schrift des Verf. über die Oder-Neiße-Linie. Die Denkschrift besteht etwa zur Hälfte aus Text, zur andern Hälfte aus Anmerkungen und einem Urkundenanhang, in dem die wichtigsten Quellen in der Sprache wiedergegeben sind, in der sie entstanden sind, und schließt mit 23 Thesen, die bereits in Folge 8 des Ostpreußenblatts abgedruckt sind. Da sie die Quintessenz der ganzen Untersuchung bilden, sollen hier nur noch die Gründlichkeit und Sorgfalt hervorgehoben werden, mit der K. unter Benutzung meist nichtdeutscher Quellen in unanfechtbarer Weise die Widerrechtlichkeit der gewaltsamen Abtrennung der deutschen Ostgebiete nachweist. Der Gang der Untersuchung ist folgender. Im ersten Hauptteil werden die Argumente materiell-rechtlichen Charakters, die zugunsten des polnischen bzw. sowjetrussischen Anspruchs auf diese Gebiete vorgebracht werden, widerlegt. Weder die Waffenstreckung der deutschen Wehrmacht noch die Übernahme der Okkupationsgewalt über das Reich in den Grenzen von 1937 haben den Siegermächten eine völkerrechtliche Legitimation zur Ziehung neuer Grenzen gegeben, noch haben sie auf den Konferenzen von Teheran, Jalta und Potsdam diese Grenzen wirklich gezogen. Die auf der letzten Konferenz nachträglich erteilte Genehmigung der Verwaltung der deutschen Ostgebiete durch Polen, bzw. Nordostpreußens durch Sowjetrußland, bedeutete ebensowenig ein Einverständnis der Sieger mit einer Annexion wie die resignierende Zustimmung der Westmächte zu den bereits im Gange befindlichen Massenaustreibungen. Kein geringerer als Chruschtschew hat 1956 die Massendeportationen als „schwere Verstöße gegen die fundamentalen leninistischen Grundsätze der Nationalstaatenpolitik der Sowjetstaaten" verurteilt, allerdings nur, soweit sie von Stalin innerhalb der UdSSR vorgenommen worden sind. Polen kann ein Recht auf die deutschen Ostgebiete weder aus den Potsdamer Beredungen, denen es gar nicht beigetreten ist, noch aus dem Görlitzer Vertrag mit dem Ulbricht-Regime ableiten. Auch andere Argumente, die leider bei manchen schlecht unterrichteten Deutschen Gehör gefunden haben, werden einwandfrei widerlegt, die Theorie, daß Ostdeutschland uraltes polnisches, von deutscher Fremdherrschaft befreites Land sei, oder daß Deutschland für die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges bestraft werden müsse (Straftheorie), bzw. daß der Verlust Ostdeutschlands als eine Wiedergutmachung der dem polnischen Volk im Kriege zugefügten Schäden und Verluste moralisch gerechtfertigt (Wiedergutmachungstheorie) oder einfach als Auswirkung der Abtretung Ostpolens an die Sowjetunion und der Westverschiebung des polnischen Staates politisch notwendig sei (Kompensationstheorie). Allen diesen Argumenten steht das Annexionsverbot entgegen. Ihm ist der zweite Hauptteil gewidmet, in dem die Rechtswidrigkeit aller Annexionen aus dem Gewohnheitsrecht, der Satzung des Völkerbundes der Atlantikcharta und der der Vereinten Nationen nachgewiesen und daraus die Pflicht Polens und der Sowjetunion abgeleitet wird, die besetzten Gebiete zu räumen und Schadenersatz zu leisten. Die Untersuchung schließt mit dem Beweis, daß auch das Selbstbestimmungsrecht der Völker durch die gewaltsame Annexion verletzt worden ist. Daß die ganze Untersuchung in der leidenschaftslosen, klaren, dem Laien nicht leicht verständlichen Sprache des geschulten Völkerrechtlers gehalten ist, erhöht ihren Wert.

Auch K. weiß, daß mit der Feststellung einer Rechtslage noch keine neuen Tatsachen geschaffen sind, aber hören wir ihn selbst: „Ein Staatsmann, der, bevor er handelt, nur erwägt, was seinem Staate nützen könne, nicht aber auch danach fragt, ob seine Planungen sich in den vom Völkerrecht gezogenen Schranken halten, hat zum Schaden seines Landes seinen Beruf verfehlt. So sind rechtliche Erwägungen unentbehrliche Grundlage und Unterbau allen staatlichen Handelns. Nicht selten ist heute zu hören, und zwar sowohl innerhalb wie außerhalb Deutschlands, daß der Rechtskampf um die deutschen Ostgebiete unrealistisch sei. Aber niemand kann in die Zukunft sehen, und Illusionen von Heute sind oft morgen oder übermorgen zu Realitäten geworden."

Das Recht ist die Waffe des Schwachen gegen den Starken. Wir werden uns gegen alle ungerufenen Ratgeber wehren, die uns zumuten, diese Waffe niederzulegen. Wer an den Sieg des Rechts in der Welt glaubt, muß auch an den Sieg unseres Rechts glauben.

Dr. Gause

NOTIERT:

Bundesgenossen?

r. Nach dem 13. August 1961, nach der neuerlichen Dokumentierung kommunistischer Gewalt bei der Errichtung der Mauer in Berlin, haben es gottlob viele deutsche Firmen vorgezogen, nicht noch einmal zu dem roten Propagandatheater bei der von Ulbricht gelenkten Leipziger Messe zu erscheinen. Mit Eifer drängten sich — zur Freude Pankows — Briten, Schweden und andere, die Lücken in Leipzig zu füllen. Ein ganzes Fähnlein britischer Unterhausabgeordneter, also freigewählter Parlamentarier, hielt es für angezeigt, nach Leipzig zu fahren, dort dem Unterdrücker Mitteldeutschlands auf die Schultern zu klopfen und mit ihm „herzlich zu plaudern". Der britische konservative Abgeordnete Drayson hielt es sogar für richtig, den Diktator der Zone zu einem Freundschaftsbesuch nach London einzuladen. Ein Ritter aus der Labour-Fraktion, Sir Leslie Plummer, glaubte Herrn Ulbricht versichern zu müssen, die Wahrheit erfahre man immer nur außerhalb der Parlamente! Die Herren dachten wenig daran, daß sie schließlich Bundesgenossen Westdeutschlands sind. Ihnen ging der Osthandel ohne Rücksicht auf Verluste über alles. Fontane hat einst das harte Wort geprägt: „Sie sagen Gott und sie meinen Kattun."

Seine Schuldigkeit getan?

r. Letzte Berichte aus Havanna vermuten, daß nun der Zeitpunkt gekommen ist, an dem die Parteikommunisten von Kuba die ganze Macht auf dieser roten Insel an sich reißen werden. Zu den engsten Mitarbeitern des wilden Diktators Fidel Castro gehört eine Reihe von Funktionären, die in Moskau sorgfältig geschult wurden. Man erwartet, daß nunmehr Fidel Castro in absehbarer Zeit durch diese Funktionäre abgelöst wird. Er hat offenbar seine Schuldigkeit getan.

Kellermühle (Kreis Wehlau): Ein Blick über den stillen Mühlenteich. Aufnahme: Grunwald

Die beiden Vatikanischen Weltkonzile

Die größten Kirchenversammlungen seit zwei Jahrtausenden

-r. Noch vor Ende dieses Jahres wird bekanntlich in Rom das Zweite Vatikanische Weltkonzil der katholischen Kirche zusammentreten. Es handelt sich um ein außerordentlich seltenes Ereignis, denn seit dem letzten Konzil sind über neunzig Jahre vergangen. Von den Teilnehmern des Ersten Vatikankonzils lebt niemand mehr. Zu den Fragen, mit denen sich das neue Konzil befassen wird und zu den Problemen, deren Erörterung in vielen Kreisen gewünscht wird, erschienen eine Menge Bücher und Flugschriften. Es fehlte bisher ein gerade für die breiten Leserkreise besonders interessantes Werk, das einmal den Menschen zeigt, wie es auf einer solchen Kirchenversammlung, von denen ja seit den Tagen der Urkirche insgesamt nur zwanzig stattfanden, wirklich zugeht. Dieses Buch legt jetzt der Münchner Kösel Verlag vor. Es handelt sich um eine Darstellung des bekannten katholischen Gelehrten und Benediktinerabtes Cuthbert Butler. Die deutsche Ausgabe besorgte ein Ordensbruder des Autors, der in Bayern besonders hochgeschätzte Hugo Lang. Beide sind hervorragende Kenner der Materie. Butler stützt sich auf die Tagebücher und Briefe des englischen Bischofs Ullathorne, wobei er andere sehr wichtige Augenzeugenberichte herbeizieht. Der Leser bekommt ein sehr lebendiges Bild von den ungeheuren Strapazen, die eine solche Kirchenversammlung für alle Teilnehmer mit sich bringt. Er erlebt auch allerlei Menschliches und er erhält Einblick in die Gedankengänge der Kirchenfürsten, die hier sehr wichtige und entscheidende Fragen am Vorabend des Deutsch-Französischen Krieges von 1870 zu beraten hatten. Etwa siebenhundert Bischöfe und Kardinäle nahmen am ersten Vatikanischen Konzil teil, einige verstarben sogar während der Tagung in Rom. Eine Fülle hervorragender Theologen und kirchlicher Gesetzgeber wirkte hier mit. Besonders umstritten war das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes, wenn er entscheidende Sprüche in Fragen der Lehre und des Glaubens fällt. Die Autorität des Papstes als höchster Lehrer und Richter seiner Kirche ist — was oft übersehen wird — in Rom von keinem Bischof je bestritten worden. Über die Zweckmäßigkeit einer solchen Definition gingen allerdings die Ansichten weit auseinander. Etwa zweihundert Bischöfe und Prälaten waren zunächst gegen den Beschluß eines Dogmas. Unter ihnen befanden sich im Anfang die meisten deutschen Bischöfe, darunter auch der Bischof von Ermland. Die starke Mehrheit war von Anfang an für die Beschlüsse, sie wurde vor allem von den Bischöfen Italiens, Spaniens, Südamerikas, aber auch von einigen Kirchenfürsten aus England, Amerika und Frankreich getragen. Die Ereignisse liegen weit zurück. Für alle aber, die verstehen wollen, was sich eigentlich auf einem Konzil ereignet und welche Fülle von Problemen hier auch in kurzer Zeit theologisch gemeistert werden will, ist das Buch des Abtes Butler sehr fesselnd zu lesen.

*

Cuthbert Butler: Das I. Vatikanische Konzil. Übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort von Hugo Lang, 540 Seiten, Leinen 22,50 DM, Kösel-Verlag, München 15.

Unser Buch

Fritz Schatten, Afrika — schwarz oder rot. Revolution eines Kontinents. Mit zwei politischen Übersichtskarten. 430 Seiten. Leinen 17,80 DM. Paul List Verlag, München.

Dieses Werk will kritisch gelesen und diskutiert werden. Es gibt in ihm manche Schattenseiten, es gibt leider auch Formulierungen, die man schärfstens zurückweisen muß, so zum Beispiel, wenn der Autor Ost-Berlin wörtlich als die „Hauptstadt Ostdeutschlands" (!) bezeichnet. Hier wirken offenkundig die Unarten und Instinktlosigkeiten einer gewissen deutschen Rundfunk- und Zeitungspublizistik mit. Im übrigen aber hebt sich Schattens Darstellung bemerkenswerter Überfülle mehr oder weniger schnell komponierter Afrikabücher ab, von denen durch übereifrige Vorlage allzu viele auf den Markt geworfen werden. Wir haben sogar die Hoffnung, daß dieses Buch recht bald in den Vereinigten Staaten und in England besonders aufmerksam gelesen wird. Der Autor versteht es aus eigener offenkundig reicher Erfahrung einmal lückenlos nachzuweisen, wie umfassend sie sowjetische und rotchinesische Zersetzungsarbeit in Afrika wirkt. Schon Lenin hatte ja den Traum, recht bald den dunklen Erdteil in seine weltrevolutionären Pläne einbeziehen zu können. Moskau und Peking geben gewaltige Summen dafür aus, um die ratlosen afrikanischen Politiker, Gewerkschaftler und Intellektuellen einzufangen. Das ist ihnen — hier sollte nichts beschönigt werden — in einem erschreckenden Ausmaße gelungen. Dutzende von Hochschulen und Ausbildungsstätten arbeiten nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch in der Zone, der Tschechoslowakei und den anderen Satellitenländern ebenso wie in Rotchina nur daran, kommunistische Kader zu bilden und durch immer neue Lockungen das Gift der kommunistischen Lehre in den jungen Staaten Afrikas auszustreuen. Schatten hat recht, wenn er darauf hinweist, daß nicht nur die ehemaligen westlichen Kolonialmächte große Fehler begingen, sondern daß auch die Planlosigkeit und Zerspaltenheit mancher westlicher Stellen bei der Entwicklungshilfe und bei der geistigen Betreuung Afrikas einen Schaden anrichten, den wir noch gar nicht ermessen können. -r.

Andrey Belyj, Petersburg, Roman. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München, 280 Seiten, 3,60 DM.

In ein von revolutionären Strömungen weithin unterwühltes Sankt Petersburg in den Tagen des Aufstandes von 1905 führt Belyjs berühmter Roman die Leser, der nun auch in einer billigen Volksausgabe erscheint und manches von der Stimmung vermittelt, die damals in den Tagen des letzten Zaren in der Metropole an der Newa herrschte. Dieses Werk erschien mehrere Jahre vor dem Ersten Weltkrieg und vor der Oktoberrevolution. Altrussische Gestalten und jene meist aus der anarchistischen und kommunistischen Intelligenz stammenden Berufsrevolutionäre, die den Umsturz herbeiführten, stoßen hart aufeinander. Man sieht mit Staunen, wie nahe auch dieser russische Autor, der selbst am eigenen Leib den Unterschied zwischen revolutionären Träumen und der Praxis der neuen roten Zaren erlebte, im Grund schon den Expressionisten aber auch einem Kafka stand. r.

Überraschende Belebung der Rücksiedlung aus der Sowjetunion

(mid). Im Februar hat die Rücksiedlung aus der Sowjetunion eine unerwartete Belebung erfahren. Mit 140 Rücksiedlungen wurde der bei 33 Rückführungen liegende Monatsdurchschnitt des vergangenen Jahres weit übertroffen. Mit einer Rückführungszahl von 63 im Januar und 140 im Februar sind in den ersten beiden Monaten dieses Jahres fast ebenso viele Deutsche aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik rückgesiedelt worden, wie in sechs Monaten des vergangenen Jahres.

Nach Meinung zuständiger Stellen kann die im Februar registrierte Zunahme jedoch noch nicht als eine erste „Frühlingstaube" gewertet werden, sondern stelle wahrscheinlich lediglich das Ergebnis einer etwas aktivierten Tätigkeit der zuständigen sowjetischen Behörden dar.

Da die Zahl der zu einer Rücksiedlung in die Bundesrepublik „Berechtigten" noch weit über 10 000 beträgt, berechtigt die Zahl von 140 Rücksiedlungen im Februar auch in dieser Richtung noch keineswegs zu größeren Hoffnungen.

Neue Ermittlungen über Eigenkapitalslage

(mid). Auf Vorschlag der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft wird das Bundeswirtschaftsministerium in Kürze mit einer vierten Repräsentativ-Untersuchung der Kapitalstruktur in Unternehmen Vertriebener und Flüchtlinge beginnen.

Die Erhebung soll dazu dienen, neue Unterlagen darüber zu schaffen, ob und inwieweit sich der Eigenkapitalanteil bei Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen an der Bilanzsumme gegenüber den letzten Ermittlungen im Jahre 1959 geändert hat. Damals hatte der Eigenkapitalanteil rund 25 % gegenüber rund 47 % bei Betrieben von Einheimischen betragen. Die ersten beiden Erhebungen waren 1952 und 1953 durchgeführt worden. Diesmal sollen etwa 500 bis 600 Firmen hinsichtlich ihrer Kapitalstruktur untersucht werden.

Löhne in der Industrie

Der Bergmann an Rhein und Ruhr, noch Jahre nach der Währungsreform der König unter seinen westdeutschen Arbeitskollegen (wenigstens so weit es Löhne und Vergünstigungen betraf) ist mittlerweile tief nach unten abgerutscht. Nach einer Statistik über die Brutto-Wochenverdienste der Beschäftigten in der westdeutschen Industrie stand er im August 1961 mit 146 DM nur mehr an zehnter Stelle.

Den führenden Platz mit 170 DM halten die Beschäftigten im Druckereigewerbe. Dann folgen mit 168 DM die Eisen- und Stahlarbeiter. Sie konnten aber in den vergangenen drei Jahren mit 41 DM den stärksten Lohnzuwachs verzeichnen. Vor den Bergleuten liegen mittlerweile ihre Kollegen der Wirtschaftsbereiche Steine und Erden, Fahrzeugbau, Chemie, Baugewerbe, Maschinenbau und Metallwaren. Nach ihnen kommen die Beschäftigten in der Nahrungs- und Genußmittelbranche, in der Elektrotechnik und im Textilgewerbe. Bei den letzteren beträgt der Bruttowochenverdienst 125 DM. HK

Mehr Urlaub

Eine der ersten sozialpolitischen Entscheidungen des neuen Bundestages, die ziemlich glatt über die parlamentarische Bühne gehen dürfte, ist der Gesetzentwurf, von den Sozialdemokraten eingebracht, nach dem alle Arbeitnehmer einen Mindesturlaub von 18 Werktagen erhalten sollen. Inzwischen hat auch die CDU/CSU nachgezogen.

Schon seit einiger Zeit ist die Forderung nach mehr Urlaub eines der Hauptanliegen gewerkschaftlicher Tarifpolitik. Daher ist die Frage nicht ganz unberechtigt: Warum denn überhaupt den Gesetzgeber einschalten, wo sich die Sozialpartner am runden Tisch einig werden können und bislang im allgemeinen auch einig geworden sind? Einmal sollen durch den Gesetzentwurf, wie einges betont wurde, tarifliche Abmachungen, die in vielen Fällen noch günstiger liegen und in denen Alter und Betriebszugehörigkeit berücksichtigt werden, weiter gültig bleiben und zum andern haben Tarifverträge nur jeweils für einen bestimmten Wirtschaftsbereich und dazu nur für einen Bezirk Gültigkeit. Eine überall verbindliche Anhebung läßt sich über den Tarifvertrag kaum durchsetzen.

Nach Ermittlungen der Statistiker liegt der durchschnittliche Jahresurlaub in der Bundesrepublik bei 17 Tagen. Daß diese Zahl die Wirklichkeit nicht wiedergibt, liegt auf der Hand. Es sind noch zahlreiche Wirtschaftszweige, in denen zwölf Tage — die gesetzliche Mindestgrenze in einigen Bundesländern — nicht überboten werden. Zu den Stiefkindern gehören recht häufig, ja sogar vor allem die Arbeiter und noch häufiger die Arbeiterinnen, von den Halbtags- und Aushilfskräften ganz zu schweigen.

Aber andere Stiefkinder werden noch bleiben. Für sie kann der Gesetzgeber kaum etwas tun. Das sind etwa die Hausfrauen und die selbständigen Gewerbetreibenden. Daß sie weniger Zeit zum Ausspannen und zum Sammeln neuer Kräfte brauchen als die Arbeitenden, wird kaum jemand behaupten. HK

Unter der Überschrift „Ein Leserbrief" brachten wir in unserer Folge 9 vom 3. März die Zuschrift eines Landsmanns, der sich mit der Frage der sogenannten „Republikflüchtlinge" aus der SBZ befaßt. In diesem Text hatte sich beim Abdruck ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Der betreffende Absatz muß richtig lauten:

Da nach diesem neuen Gesetz auch niemand eine Reisegenehmigung z. B. zum Besuch seiner Kinder im Bundesgebiet bekommen kann, sofern diese ohne besondere Erlaubnis die SBZ verlassen hatten, blieb den Eltern dieser Kinder praktisch gar nichts anderes übrig, als ebenfalls republikflüchtig zu werden, wollten sie nicht ständig getrennt bleiben.

Mittel für Aufbaudarlehen im Wohnungsbau

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Bundestagsabgeordnete Landsmann Rehs (SPD) hat namens seiner Fraktion den Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Förderung des Wohnungsbaues für Umsiedler im Bundestag eingebracht. Dieser Änderungsantrag soll bewirken, daß die seinerzeit dem Ausgleichsfonds zur Verfügung gestellten 200 Millionen DM nicht in den Jahren 1962 bis 1965 zurückzuzahlen sind, sondern in den Jahren 1966 bis 1969. Durch eine solche Änderung würde erreicht, daß die 200 Millionen DM in den nächsten Jahren zusätzlich für Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen. In letzter Zeit hatte sich ein drückender Mangel an solchen Darlehen herausgestellt. Es war mit Worten von vielen Seiten beteuert worden, daß man für Abhilfe eintreten wolle. Durch die Initiative des Abgeordneten Rehs beginnen endlich Taten sichtbar zu werden.

Der Vorschlag, auf diesem Wege Mittel für Wohnungsbau-Aufbaudarlehen zu beschaffen, deckt sich mit einer Empfehlung des BdV-Lastenausgleichsausschusses.

Wichtiges in Kürze

Die **Einkommensverbesserung** der Beschäftigten in der Bundesrepublik betrug im vergangenen Jahr — nach einem Bericht der Bundesbank — 10,4 Prozent. Im Jahr zuvor waren es 8,8 Prozent. Die Löhne und Gehälter stiegen im Durchschnitt um 12,7 Prozent. Die übrigen Einkommen, vor allem aus Vermögen und selbständiger Unternehmertätigkeit, konnten mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten. So ist der Anteil des Einkommens aus unselbständiger Arbeit am gesamten Volkseinkommen 1961 gegenüber dem Vorjahr von 60,6 auf 62,3 Prozent angewachsen, der Anteil aus Unternehmertätigkeit und Vermögen jedoch von 39,4 auf 37,7 Prozent gefallen.

*

400 000 neue **Bausparverträge** sind im vergangenen Jahr im Bundesgebiet von Arbeitnehmern abgeschlossen worden. Das waren 64 Prozent aller neuen Verträge.

*

Harte **Arbeitskämpfe** — also Streiks — drohen im Baugewerbe, nachdem die Arbeitgeber es abgelehnt haben, den gewerkschaftlich organisierten Bauarbeitern ein zusätzliches Urlaubsgeld zu zahlen. Von einem Ausstand würden etwa 1,3 Millionen Beschäftigte betroffen werden. Er würde in eine Zeit fallen, in der die Bausaison wieder beginnt. Allein schon durch die Nichteinhaltung der Verträge käme es dann zu einem neuen Preisauftrieb auf dem Baumarkt.

*

Der Arbeitskreis Gesamtwirtschaftliche Vorausschätzungen hat für 1962 die **Bruttolohn- und Gehaltssumme**, einschließlich der Beamtenpensionen, auf etwa 160 Milliarden DM geschätzt. Es wird mit einem Lohnsteueraufkommen von rund 12 Milliarden Mark gerechnet. Einen fast gleich hohen Betrag erwartet man aus der veranlagten Einkommensteuer, nämlich 12,7 Milliarden DM. HK

Dank und Bekenntnis

Zu dem von uns aus der evangelischen Wochenzeitung „Christ und Welt" auszugsweise übernommenen Appell von Propst D. Hans Asmussen sandte uns eine Leserin eine Stellungnahme, die wir hier veröffentlichen:

„Sehr geehrter Herr Propst Asmussen!

Für Ihre offenen Worte danke ich Ihnen, wohl auch im Namen vieler Gleichgesinnter.

Ich bedaure außerordentlich, daß die Klärung so wichtiger Grundsätze immer nur oberen Gremien überlassen bleibt und nie in großen Aussprachen in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Jeder evangelische Christ müßte hierzu Stellung nehmen können.

Die Zwiespältigkeit in den oberen Stellen unserer Kirchenvertretung gerade in diesen Fragen, die über Sein oder Nichtsein unseres Volkes mitentscheidend sind, gleicht dem Zustand in den Jahren 1933—1945. Auch damals hatte die evangelische Kirche eine geteilte Einstellung zum Hitlerstaat, anstatt letzthin eine Stelle des Rates und der Zuflucht für den um Erkenntnis ringenden Menschen zu sein.

Ich bin mit Ihnen, sehr geehrter Herr Propst, der Meinung, daß wir die Schuld, die wir während der Hitlerzeit auf uns geladen haben, versuchen gutzumachen. Jeder ist wohl der Ansicht, das im weitgehendsten Maße zu tun, soweit eine Wiedergutmachung der Schuld an Völkern und Einzelpersonen überhaupt möglich ist. Ich gehe mit Ihnen konform, daß ein Friedensvertrag kein Strafvertrag sein kann. Ich bin mir bewußt, daß die Schuld der vergangenen Jahre äußerste Opfer jedes einzelnen Deutschen rechtfertigt.

Der Gedanke, diese Schuld mit Aufgabe von deutschem Land, mit Aufgabe der Heimat von Millionen Menschen zu sühnen, kommt einer Selbstaufgabe gleich.

Welcher verantwortliche Politiker, welcher Vertreter der Kirche will diese Verantwortung vor uns und der späteren Generation übernehmen? Wer beurteilt es, ob für diese Schuld die einzige richtige Sühne die Preisgabe von Heimatboden ist? Das Erschreckende, ja Unfaßbare ist es, daß dieser Gedanke von maßgeblichen Stellen bei uns selbst kommt und laufend neu genährt wird.

Das polnische Volk selbst sieht eine neue Heimat in unseren Ostprovinzen nicht als sicher an, wie man bei Besuchen dort feststellen kann und wartet auf eine endgültige Entscheidung, genau wie wir.

Laßt uns doch nicht verzichten, bevor wir alles versucht haben, eine Basis für das Bestehen aller Völker zu finden.

Wenn Herr Klaus von Bismarck, Intendant des Westdeutschen Rundfunks, in dem von ihm mitunterzeichneten letzten kirchlichen Memorandum an die Politiker in Bonn diese Richtung der Selbstaufgabe vertritt, könnte man es ihm als freie Meinungsäußerung einer Privatperson in einer Demokratie nicht verwehren — die Menschen haben verschiedene Ansichten. Da er zugleich Intendant eines Rundfunksenders ist, so also die öffentliche Meinung beeinflussend, kann man es nicht unbeantwortet lassen.

Wenn die öffentliche Meinung dahingehend beeinflußt wird (siehe auch im ‚Evangelischen Digest'), einen Verzicht von sich aus anzubieten, der einer Selbstverstümmelung gleichkommt, so widerspricht dies jeglichem Gesetz zur Erhaltung des Staates und zum Schutz seiner Bürger. Heimatgedanke ist nicht Pietät, nicht Phantasie, sondern ist grundsätzlich einer der Bausteine einer Nation, eines Volkes. Nicht wir Deutschen haben das Wort vom ‚Selbstbestimmungsrecht' erfunden. Es ist die Basis der Verhandlungen allgemein heute. Wie können wir auf dieser Basis mitarbeiten und sie für alle Völker anwenden wollen, wie erscheinen wir glaubwürdig, wenn wir für uns darauf verzichten? Entspricht es dem Wesen einer Demokratie, wenn einzelne an meinungsbildenden Stellen eine Meinung vertreten, die gegensätzlich zur Ansicht der Mehrheit steht? Das Ausland hat nur die Möglichkeit, diese wenigen Vertreter des Volkes zu hören und wertet deren Ansicht als die des Volkes. Ist die Präambel des Grundgesetzes eine Phrase oder entspricht sie der Meinung des Volkes und der von ihm gewählten Vertreter?

Da ist zu lesen: ‚... von dem Willen beseelt, seine nationale und staatliche Einheit zu wahren und als gleichberechtigtes Mitglied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen.'

Da ist weiter von einer ‚Übergangszeit' die Rede. Möge man an allen maßgeblichen Stellen politischer und kirchlicher Art diese Übergangszeit auch nur als solche auffassen mit dem Ziel, wieder zur staatlichen Einheit zu kommen und sie nicht als bereits feststehende einzige Lösung ansehen.

Ich habe mich heute an Sie, Herr Propst, als Vertreter der Kirche gewandt und danke für Ihre Ansicht. Ich glaube, auch das ‚Christ-sein-wollen' verlangt nicht nur die Achtung des Mitmenschen von uns und darüber hinaus die Liebe zum Mitmenschen. Gerade das Christentum will Akte der Gewalt verhindern. Wie kann man vom Christentum sprechen, wenn man der Gewalt und Willkür vergangener Jahre neue Gewalt durch Maßnahmen hinzufügt, wie es die Abtretung der östlichen deutschen Gebiete bedeuten würde?

Abschließen möchte ich in der Hoffnung, daß die Politiker der drei Parteien in Bonn, an die sich das Memorandum der Theologen mit dem Verzichtsvorschlag wandte, es empört von sich weisen mögen, eingedenk ihrer Verpflichtung dem Grundgesetz und seiner Präambel und dem deutschen Volke gegenüber.

Lieselotte Seydler
Fresendorf über Lütjenburg."

Spät kommt ihr ...

Alle in der Bundesrepublik wohnenden Deutschen, die im Zweiten Weltkrieg durch Beschlagnahme Privatvermögen in den USA verloren haben, dürfen wieder hoffen. Noch im Laufe dieses Jahres soll die Entschädigung für diese Verluste gesetzlich geregelt werden.

Diese erfreuliche Mitteilung machte Staatssekretär Prof. Hettlage in der Fragestunde des Bundestages. Spätestens bis zu den Sommerferien soll das Gesetz im Bundestag eingebracht werden. Weitere Einzelheiten, z. B. über die Höhe der Entschädigung, sind noch nicht bekannt. Es ist aber immerhin erfreulich, daß endlich überhaupt etwas geschieht. Bei dieser Vorlage, die als Reparationsschädenschlußgesetz firmiert, handelt es sich wohlgemerkt um eine rein innerdeutsche Angelegenheit. Die Entschädigung wird ohne Rücksicht darauf gezahlt, ob die USA-Regierung die beschlagnahmten Vermögenswerte zurückgibt oder nicht.

Auch in dieser Frage ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Die Verhandlungen mit den USA sind Anfang des Jahres, wie Staatssekretär Professor Carstens in der gleichen Bundestagssitzung mitteilte, „mit Nachdruck" wiederaufgenommen worden. Große Widerstände sind dabei noch wie vor zu überwinden. Nach der bisherigen Regelung sollen aus dem Liquidationserlös des beschlagnahmten deutschen „Feindvermögens" zunächst die Kriegsschädenansprüche amerikanischer Privatpersonen gegen Deutschland befriedigt werden. Für die deutschen Eigentümer bliebe dann kaum etwas übrig. Dieses Verfahren ist jedoch in den USA umstritten. Vor etwa einem Jahr hatte Bonn vorgeschlagen, die Bundesrepublik solle die amerikanische Nachkriegshilfe von rd. 800 Mill. Dollar nur zu 75 Prozent zurückzahlen und den Rest von 200 Mill. Dollar dazu verwenden, die Eigentümer des in den USA beschlagnahmten deutschen Vermögens zu entschädigen. Dann könnte eine Entschädigung in Höhe von etwa zwei Dritteln des Liquidationserlöses gezahlt werden.

Es wäre erfreulich, wenn das leidige Problem des beschlagnahmten deutschen USA-Vorkriegsvermögens endlich gelöst würde. Es läßt sich mit der NATO-Freundschaft und den Forderungen nach verstärkter Entwicklungshilfe schlecht vereinbaren.

Die Tragödie des Marschalls Ney

Zur Fragwürdigkeit einer politischen Vergeltungsjustiz

kp. Über Leben, Laufbahn und Sterben des französischen Marschalls Michel Ney, den der mit Lobsprüchen und Anerkennung für seine Heerführer sehr karge Napoleon wiederholt den „Tapfersten der Tapferen" genannt hat, sind im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte viele umfangreiche kriegshistorische und allgemeinhistorische Werke erschienen. Bei der jetzt im K. F. Koehler Verlag in Stuttgart erschienenen deutschen Ausgabe des Werkes des Briten Harold Kurtz „Nacht der Entscheidung / Die Tragödie des Marschalls Ney" (398 Seiten, DM 24,50) geht es nicht so sehr um ein umfassendes, überaus interessantes Lebensbild, als vor allem um die Beleuchtung jenes politischen Vergeltungsprozesses, der Neys Leben endete und politisch fast ebenso schwere Folgewirkungen hatte wie zuvor der Prozeß gegen Johanna von Orleans und später der gegen Dreyfus. So werden hier Fragen aufgeworfen, die — wie wir wissen — bis heute keineswegs gelöst sind. Erinnerungen an das, was sich in Nürnberg abspielte, Erinnerungen aber auch an Moskauer Schauprozesse werden da lebendig. Freilich ist Marschall Ney durch den Spruch eigener Landsleute verurteilt worden, aber das Wort, daß im Geist der Abrechnung und Vergeltung schlecht richten ist, verliert darum nichts von seiner Gültigkeit. Das Drama Michel Neys ist auch Beweis, daß man unter der hypnotischen Kraft eines mächtigen Selbstherrschers ohne eigenes Wollen, ja halb widerstrebend schuldig, politisch schuldig werden kann.

*

Harold Kurtz wertet vom Standpunkt eines britischen Liberalen aus. So hat er beispielsweise zu den großen preußischen Gestalten wie dem Fürsten Blücher und zu Gneisenau kein rechtes Verhältnis. Er spricht nur am Rande davon, daß die deutschen Gebietsforderungen höchst bescheiden waren und sich ausschließlich auf deutsches Land bezogen. Offen räumt er allerdings ein, daß Wellington bei Waterloo ohne die Hilfe der Preußen verloren gewesen wäre. Die echten Leistungen Neys werden eindrucksvoll hervorgehoben. Wie so manche der glänzendsten Generale Frankreichs in jenen Tagen war ja auch Ney deutschen Blutes: Sohn eines württembergischen Küfers. Zusammen mit dem Kleber, Kellermann und vielen anderen wurde er blutjung General im Revolutionsheer. Napoleon wollte ihn wie andere republikanische Heerführer der Rheinarmee ursprünglich kaltstellen. Seine Gattin, Josephine, entdeckte ihn als soldatische Persönlichkeit.

Im Dienste des Schlachtenkaisers hat der schwäbische Marschall mit unerhörter Tapferkeit und Entschlossenheit gekämpft und manche Entscheidung mit herbeigeführt. Freilich brauchte er die lenkende Hand eines genialen Feldherren; er war kein Feldherr, wohl aber ein Held und der vergötterte Liebling seiner Soldaten. In den beiden ostpreußischen Schlachten von Eylau und Friedland erwies sich das sehr deutlich. In der Schlacht vor Borodino vor Moskau vollbrachte er eine großartige Leistung. Dort wie auch bei Waterloo hat Napoleons Zaudern ihm manches verdorben. Ney, der wiederum sehr tapfer in Rußland den Rückzug deckte, hat 1814 dem Kaiser zur Abdankung geraten. Als Napoleon aus Elba landete, wurde er mit einer Armee des Königs gegen jenen geschickt. Höchst dramatisch liest sich die Geschichte, wie er denn doch zum Kaiser überging und damit schließlich auch sein eigenes Schicksal besiegelte. Er hätte nach Waterloo fliehen können und hatte die Pässe Fouchés in der Tasche. Selbst der König Ludwig erstrebte wohl eine solche Lösung. Vor dem Prozeß gegen einen im Grunde ganz unpolitischen Soldaten, einen Heros, haben die besten Köpfe gewarnt, schließlich eine Verbannung vorgeschlagen. Rachedurst und Unbelehrbarkeit waren stärker. Ney starb so tapfer, wie er gelebt hatte. Aber der Tod Neys hat der Monarchie in Frankreich mehr gekostet, als sie vielleicht selbst ahnen konnte. Politische Vergeltung an tapferen Soldaten ist immer höchst gefährlich gewesen.

Neue sowjetische Werbekampagne „Jugend aufs Land"

M. Moskau mid. Die Rede Chruschtschews vor dem Landwirtschaftsplenum des sowjetischen ZK soll — wie die amtliche Nachrichtenagentur TASS behauptet — „eine begeisterte Massenbewegung der Sowjetjugend" ausgelöst haben! Chruschtschew hatte in seiner Rede unter anderem besonders den Mangel an qualifizierten Arbeitskräften auf dem Lande kritisiert und an die Stadtjugend mit technischer Vorbildung den dringenden Appell gerichtet, sich für einen Einsatz in der Landwirtschaft zu melden.

Noch während der Rede des ersten Parteisekretärs sollen im Moskauer Stadtkomitee des Komsomol 189 Jugendliche angerufen haben, die um ihre Entsendung in irgendeinen Kolchos oder Sowchos gebeten hätten. Gleichzeitig hätten sich „Hunderte" weitere Komsomolzen mit derartigen Gesuchen an die einzelnen Bezirkskomitees in Moskau gewandt. (Man weiß, wie das gemacht wird!)

Ähnliche Kollektivanträge wurden „prompt" auch aus den Städten Leningrad, Kiew, Charkow, Odessa, Dnjepropetrowsk, Lemberg, Alma Ata u. a. gemeldet. Die propagandistische Betonung dieser Berichte läßt mit Sicherheit schließen, daß nun eine neue große Anwerbungskampagne für technische Arbeitskräfte für die Landwirtschaft gestartet worden ist. In den letzten Jahren sind solche Kampagnen periodisch mit großem Aufwand durchgeführt worden. Die sowjetischen Zeitungen haben sich jedoch immer wieder beklagt, daß die „Freiwilligen" bei erster Gelegenheit und ohne Erlaubnis in ihre Städte zurückkehrten, da sie die Lebensbedingungen und die Verdienstmöglichkeiten auf dem Lande unzumutbar fanden.

Zwischen Kurfürstendamm und Potsdamer Platz

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Welches Kapitel der Geschichte unserer Reichshauptstadt wir auch aufschlagen, immer tritt sie uns als ein einheitliches, vitales quicklebendiges Wesen entgegen. Allen Anregungen aufgeschlossen, die besten Kräfte von weither anziehend, geistig wie räumlich in ständiger Entwicklung und Ausdehnung begriffen. Das galt für Wirtschaft, Bildung und Kunst, für das Bauwesen ebenso wie für den Verkehr. Dabei hat sich Berlin niemals überschlagen, so daß es in den Jahren stürmischster Entwicklung etwa wie ein rasch aufgeschossener Halbwüchsiger in zu kurzen Hosen dagestanden hätte. Nein, der Anzug hielt immer Schritt, vorausschauende Stadtväter legten bei ihren Beschlüssen vielmehr immer ein paar Falten mehr „zum Auslassen" ein, als für die nächsten zehn Jahre vielleicht notwendig erschienen wäre.

Davon profitiert Berlin noch heute. Das beweist am besten der weltberühmte Kurfürstendamm, der in diesem Jahr seinen 90. Geburtstag begeht. Deshalb soll er als heiterer Auftakt unseres heutigen leider sehr ernst endenden Ausflugs stehen.

*

Bismarck war die treibende Kraft. Von 1872 an verfolgte er das Projekt, aus dem Reitweg, auf dem die preußischen Könige von ihrem Stadtschloß aus zum Jagdschloß Grunewald gelangten, eine weltstädtische Prachtstraße zu machen. Die vorgeschlagene Breite von 30 Metern genügte ihm nicht. Er schrieb in einem Kabinettsgutachten: „Denkt man sich Berlin so wie bisher fortwachsend, so wird es die doppelte Volkszahl noch schneller erreichen als Paris, das von 800 000 auf zwei Millionen gestiegen ist. Dann würde der Grunewald etwa für Berlin der Bois de Boulogne und die Hauptader des Vergnügungsverkehrs dorthin in einer Breite wie die Elysäischen Felder (Champs Elysées) durchaus nicht zu groß bemessen sein."

So wurde durch Kabinettsorder vom 2. Juni 1875 die Breite des Kurfürstendamm auf 53 Meter festgesetzt. Kaiser Wilhelm I. wurde von seinem Kanzler für das Projekt gewonnen, das 1883 in Angriff genommen wurde.

Und noch heute bewältigt der Kurfürstendamm den pulsierenden Verkehr.

Westen und Zentrum

Gibt man sich, sorglos bummelnd, seinem nie nachlassenden Reiz hin, so wähnt man sich im Mittelpunkt einer großen blühenden, einer organisch gesunden Stadt. Auch das Wort „Westen" hat dann scheinbar keine politische Bedeutung. Der Kurfürstendamm war immer „Westen" und er blieb es, auch postalisch, als er nach der Errichtung viel westlicher gelegener Wohnviertel mehr und mehr in den Mittelpunkt des Stadtgebildes rückte.

Westen ... man sagt es hin, ohne daran zu denken, daß eine Himmelsrichtung ihren Sinn nur bekommt in Verbindung mit dem Bezugsort. Die geographisch historische Mitte, das Zentrum, von dem aus der Kurfürstendamm Westen war und ist, befindet sich zwischen Lustgarten und Alexanderplatz, eine Gegend, deren Postämter noch heute den Buchstaben C tragen, Centrum. Centrum: Stadtschloß, Dom, Marienkirche, Rathaus. Von dort aus gesehen war bereits das Regierungsviertel Unter den Linden-Wilhelmstraße schon Westen; wer heute in die Lage kommt, eine Eingabe an eine Dienststelle des Pankower Regimes machen zu müssen, schreibt auf den Umschlag: „W 8"... Noch hat man die uralte Bezeichnung der Postämter nicht geändert.

Erschütterndes Erlebnis

Postamt W 10 liegt nicht weit, aber schon im freien Berlin Genau in der Mitte zwischen beiden — Postamt W 9. An einem West-Berliner Bürgersteig auf Boden, den die SED beansprucht. W 9 ist geschlossen. Es liegt am Potsdamer Platz.

Vom Kurfürstendamm aus gesehen ist der heutige Potsdamer Platz unwahrscheinlich und selbst dann noch schwer vorstellbar, wenn man ihn kurz vorher aufgesucht hat. Das Bewußtsein weigert sich anzuerkennen, daß es etwas derart Totes gibt. Sandwüsten und arktische Eisfelder sind im Vergleich dazu voller Leben.

Vor dem 13. August 1961 erschien er uns schon tot, dieser Potsdamer Platz. Wir dachten nicht, daß wir eines Tages eine Steigerung zum Worte tot suchen müßten.

Damals: die Grenzgeschäfte, der Wochenmarkt, das kleine Café, die kleine Kneipe. Das Grenzkino. Untergrund- und Stadtbahnhof in Betrieb. Durchgangsverkehr, kleiner Grenzverkehr, die beiden Telefonzellen, ständig besetzt von Ost-Berlinern, die rasch auf dem Heimweg vom Arbeitsplatz eine Verabredung trafen mit West-Berliner Verwandten und Freunden. Diese bauliche Kulisse: jammervoll, aber doch Menschen.

Jahre vorher hatte noch das Columbus-Haus an der Ecke Bellevuestraße gestanden, ein Hochhaus aus den zwanziger Jahren. Es brannte am 17. Juni 1953 nieder. Damals hatte die SED noch das Haus Vaterland bewirtschaftet — ja vom Potsdamer Platz aus hatte sie West-Berlin einmal wirtschaftlich erobern wollen. sie lockte die Arbeitslosen und Rentner, dazu war ihr der „Schwindelkurs" recht. „Die kluge Hausfrau kauft in der HO" — ein Stahlgerüst mitten auf dem Potsdamer Platz trug dies Transparent.

Erloschene Lichter

Und noch früher hatte es hier das Café Josty gegeben, den Potsdamer Fern- und Vorortbahnhof, das Kaufhaus Wertheim; und die erste Verkehrssäule mit Ampeln in ganz Berlin. Potsdamer Platz, Drehscheibe zwischen dem alten Stadtkern, der seinen Platz und Rang behauptete mit dem Regierungsviertel, den Linden; der Oper, den Museen, der Universität, der prächtigen Einkaufsstraße Leipziger Straße, dem Zeitungs-, dem Viertel der Filmindustrie, der Mode — und den jüngeren Stadtbezirken, jeder mit einem gewissen Eigenleben und doch ganz durchpulst vom großen Blutstrom des Lebens der Reichshauptstadt.

Potsdamer Platz: Tor zum Tiergarten, Tor zum Musikzentrum am Anhalter Bahnhof, Philharmonie und Beethovensaal, die ganze Welt kannte diese Namen.

Heute sind alle Lichter erloschen Schon tausend Meter vor dem Platz, in der Potsdamer Straße, weisen Schilder darauf hin: Tote Zone. Die Fahrzeuge biegen rechts oder links ein.

Sitzt man am Kurfürstendamm, ist das alles nicht mehr wahr. Es kann nicht wahr sein. Und so mancher, der nicht fertig damit wird, möchte endgültig vergessen. Aber besser ist, nicht zu vergessen. Besser, an jedem Tag einmal wenigstens in Gedanken zur Mauer gehen, zur toten Zone, hinter der, ein seltsam gedrosseltes, gedrücktes und bedrücktes Treiben beginnt, das unsere Brüder und Schwestern nicht und niemals „Leben" nennen wollen.

Einmal an jedem Tag zur Erkenntnis kommen, daß der grauenvolle Spuk der Mauer zwar derzeit Wirklichkeit ist, aber nicht wahr. Er ist und bleibt eine Lüge, die demontiert werden muß, wenn wir alle weiter atmen und leben wollen. Man braucht nicht einmal den Weltfrieden zu zitieren, den dies Abscheuliche in der Tat ernsthaft gefährdet, nicht die Gerechtigkeit und den Sinn der Geschichte Nur dies Elementare: Atmen ...

Die Mauer ist eine Lüge, die demontiert werden muß.

444 Sender des Ulbricht-Regimes?

Und was geschieht bei uns für die Mitteldeutschen?

Auf das ungeheure Mißverhältnis zwischen der Zonen-Runkfunkpropaganda und der Reichweite der Sendungen der Bundesrepublik für unsere mitteldeutschen Brüder weist der „Rheinische Merkur" hin:

„Pankow verfügt heute über insgesamt 444 Sender: 44 Sender, mit denen im Lang-, Mittel-, Kurz und Ultrakurzwellenbereich täglich 118 Programmstunden, davon allein 23 Stunden Sowjetzonenpropaganda in fünf Sprachen, ausgestrahlt werden, und 400 Störsender, mit deren Hilfe die Zone vor westlichen Nachrichten ‚abgeschirmt' werden soll.

Von den zehn großen Fernsehsendern der Zone weiß man, daß sie erheblich in den Westen ausstrahlen: der Sender Schwerin etwa bis in das Gebiet um Hamburg, Lübeck, Kiel, der Brocken-Sender bis in die Lüneburger Heide, nach Braunschweig, Salzgitter, Hameln, der Sender auf dem Inselberg bis nach Kassel, Fulda, Schweinfurt, Bamberg, und der Sender Katzenstein bis in die Gegend um Hof. Umgekehrt reicht der Sender Harz-West bis zur Elbe-Havel-Linie, also bis nach Magdeburg, Dessau, Brandenburg, Halle, Nauen, der Hamburger Sender bis in die Gegend von Schwerin, der Sender auf dem Hohen Meißner in das ganze westliche Thüringen.

Aber das ist noch längst nicht genügend. Wer sich einen Überblick über die technische Leistungsfähigkeit der westlichen Sender verschafft, gewinnt sehr schnell den Eindruck, daß noch mehr getan werden muß. Mit dem Deutschlandfunk, von dem noch niemand genau weiß, wo und wie er auf die Dauer gehört wird, darf die westliche Initiative jedenfalls nicht beendet sein.

Der RIAS Berlin reicht zwar mit seinen beiden Sendergruppen — drei Mittelwellen-, ein Kurzwellen- und zwei UKW-Sender in Berlin sowie zwei Mittelwellensender in Hof — fast in die ganze Sowjetzone hinein. Nach einer Meldung aus Washington sind dem Sender 300 000 Dollar (rund 1,2 Millionen DM) von der amerikanischen Regierung zur Verfügung gestellt worden, zunächst für die Ausgestaltung des Programms.

Anders aber liegen die Dinge beim Rundfunk Freies Berlin, der über zwei Mittelwellen- und zwei UKW- sowie einen Fernsehsender verfügt. Zur Zeit reicht er mit seinem Hörfunk etwa 120 und mit dem Fernsehen rund 80 Kilometer weit in die Zone. Aber der Fernsehsender könnte zum Beispiel auf das Doppelte seiner Leistung gebracht werden, also mit 100 kW senden. Er könnte dann 10 Kilometer weiter in die Zone hineinstrahlen.

Theodor Fontanes Jugenderinnerungen

kp. „Meine Kinderjahre", „Christian Friedrich Scherenberg" und „Das Schlachtfeld von Großbeeren", drei heute sehr wenig bekannte Werke des großen Märkers und Berliners, finden wir im Band Vierzehn der von der Nymphenburger Verlagshandlung (München 19) mit viel Verständnis und Liebe betreuten Neuauflage der Gesamten Werke Theodor Fontanes Den alten und jungen Freunden des Dichters wird die Lektüre ein großer Gewinn und eine ungetrübte Freude sein. Wer den unvergeßlichen „Wanderer durch die Mark Brandenburg", den Schöpfer ebenso unvergänglicher Balladen und erzählender Werke ganz kennen und verstehen will, der muß auch die Umwelt kennen, aus der er kam und zu der er sich zeitlebens bekannte Als 73jähriger, am Abend seines Lebens, hielt Fontane Rückschau auf diese Anfänge behaglich, gütig und doch sehr klar und wach Man muß schon an Kügelgen erinnern, um Vergleichbares zu finden. Aus den Tagen nach den Befreiungskriegen, aus dem „Vormärz" und Biedermeier gibt es kaum einen Lebensbericht von so unverblaßtem Reiz. Neuruppin, Swinemünde, preußische Mark, preußisches Pommern stehen im Mittelpunkt. Immer wieder blickt uns Berlin, das Berlin Schadows, Schinkels. der fleißigen Bürger und tüchtigen Handwerker über die Schulter. Welch Juwel deutscher Prosa ist das Kapitel von der letzten Begegnung mit dem Vater!

Vom Dichter- und Künstlerleben vom Freundeskreis des „Tunnel über der Spree" und vielen hochinteressanten Erlebnissen der Jahrhundertmitte berichtet Fontane dann im „Schellenberg". Der kleine Bericht über die Reise zum Schlachtfeld von Großbeeren hat besondere historische Bedeutung. Mit dieser Fahrt haben die Wanderungen durch die Mark recht eigentlich begonnen.

*

(**Theodor Fontanes sämtliche Werke,** Band XIV, Nymphenburger Verlagshandlung, München 19, 360 Seiten, Subsk.-Preis 18,50 DM.)

Der jüngste „Berliner Bär"

r. Unser berühmter und im Ostpreußenblatt mehrfach gewürdigter Landsmann Dr. Georg Reicke hat als Berliner Bürgermeister unendlich viel für das Kulturleben der Reichshauptstadt getan. Daß er auch die große und gedankenreiche Rede bei der Eröffnung der ersten Berliner Volkshochschule 1920 in Gegenwart Friedrich Eberts hielt, erfahren wir aus der neuesten Folge des „Bär von Berlin", des Jahrbuches des Vereins für die Geschichte Berlins, das wir alten und jungen Freunden Berlins sehr empfehlen können. Die Bilder aus der Berliner Biedermeierzeit des alten Superintendenten Dr. Nagel haben hohen Reiz. Hier wird vor allem aus den Familien des Präsidenten von Gerlach und des großen preußischen Generals von Grolman viel Interessantes berichtet. (Das Infanterie-Regiment von Grolman Nr. 18, das seinen Namen trug, stand bekanntlich in Osterode, Ostpreußen.) Monty Jacobs' Studie über den Berliner in der Posse, Oberregierungsrat Bohm Bericht über die Frühzeit Berliner Bäder und der Beitrag „Theodor Fontanes letzter Wille" verdienen besondere Beachtung.

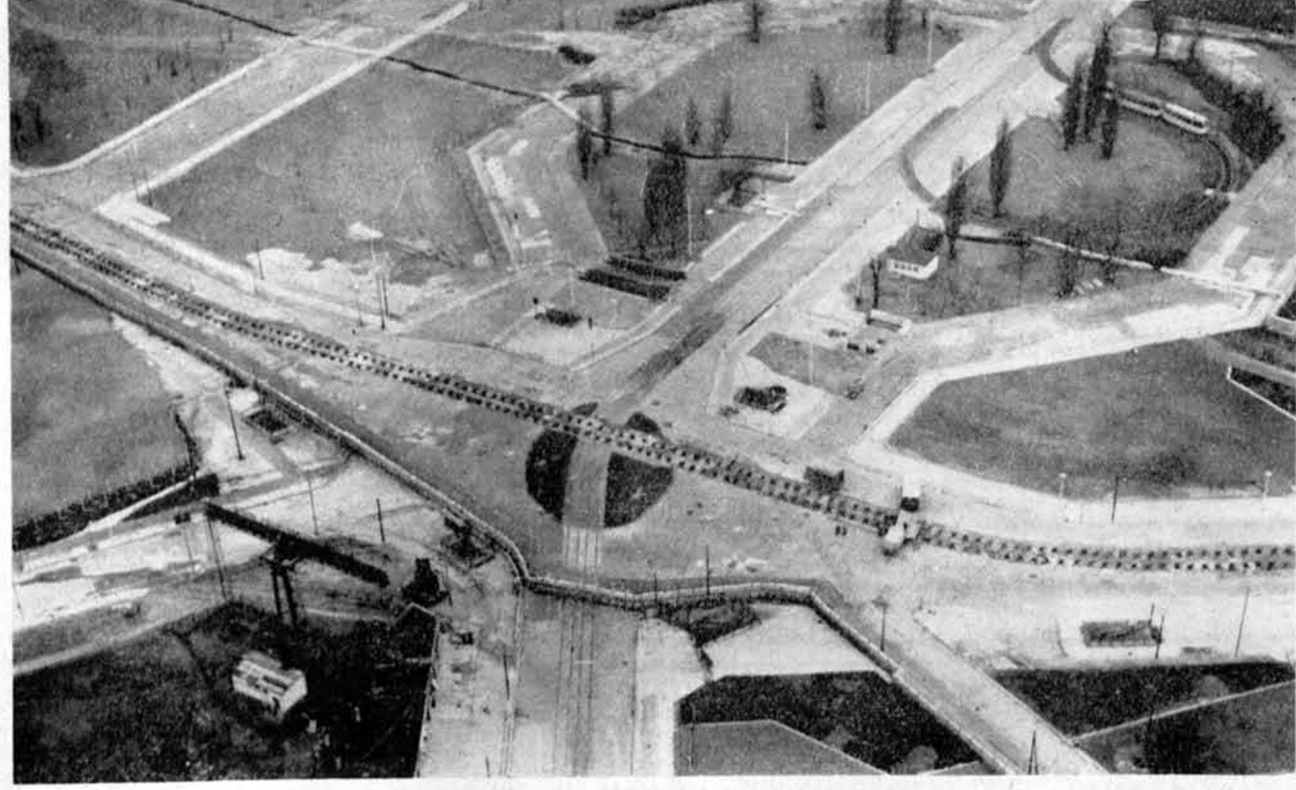
*

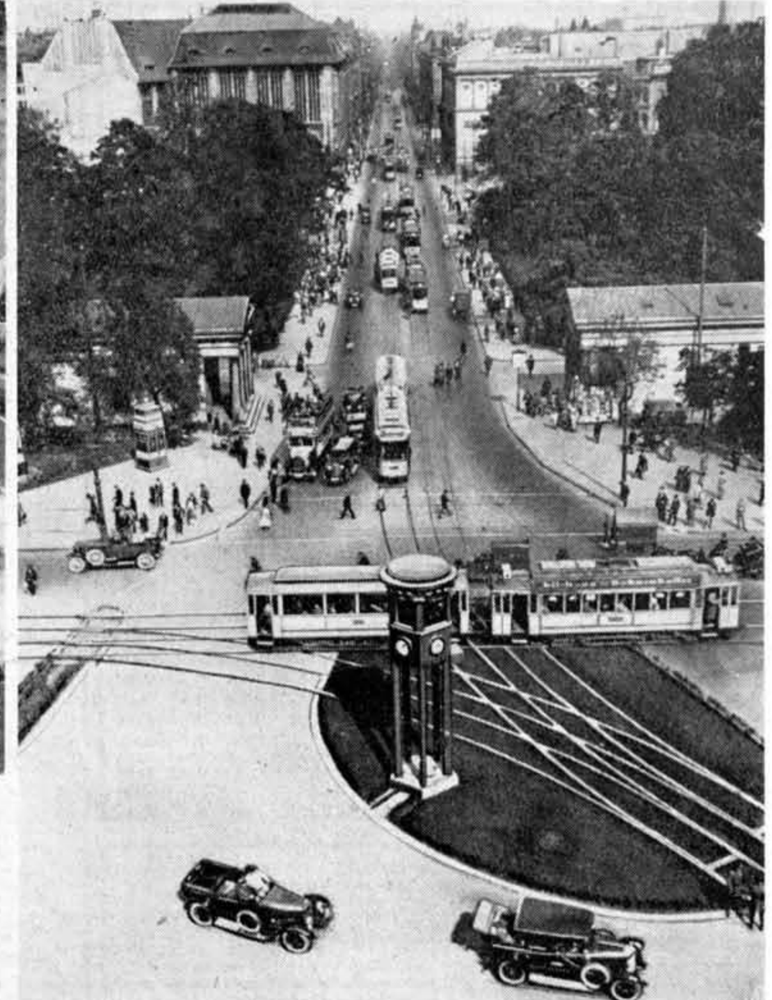
„Der Bär von Berlin" Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins. Elfte Folge, 1962. Herausgegeben von Ernst Kaeber † und Walther G. Oschilewski, 132 Seiten 5,80 DM. Arani-Verlags GmbH., Berlin-Grunewald.

10 000 Zoo-Insassen

2666 Tiere bevölkern neuerdings den Zoologischen Garten in West-Berlin. Sie gehören 705 verschiedenen Tierarten an. Rechnet man die Aquariumstiere hinzu, die Krokodile, Salamander Fische, Schildkröten und die (nicht mehr ganz vollzähligen) Schlangen dann kommt man auf etwa 10 000 Zoo-Insassen.

Die 2666 Säugetiere und Vögel allein repräsentieren einen Handelswert von 1 153 958 Mark. Dabei ist allerdings nicht berücksichtigt, daß manches seltene Exemplar für den Zoologen einfach unbezahlbar ist. Noch vor fünf Jahren wurden 1939 Säugetiere und Vögel und 467 verschiedene Arten gezählt. Der Handelswert dieser Tiere betrug 424 000 DM. Inzwischen hat sich also der Wert des lebenden Zoo-Inventars fast verdreifacht.





Zu unseren Fotos: Die bis zu drei Meter hohe und für die Menschen in Ost- und West-Berlin unüberwindliche Sperrmauer, die jedem den Blick in den anderen Teil der Stadt verwehrt, offenbart erst aus der Luft ihre gesamte Tragik. Links: Ein Blick aus dem Hubschrauber auf den Potsdamer Platz, der früher Mittelpunkt der Stadt war, jetzt mit Sperrmauer und Panzersperren. Vorn die Potsdamer Straße (West-Berlin), links die Bellevuestraße (West-Berlin) und die Friedrich-Ebert-Straße (Ost-Berlin), oben von links nach rechts verlaufend die Leipziger Straße (Ost-Berlin), rechts die Köthener Straße (West-Berlin) und der Ost-Berliner Teil der Stresemannstraße. — Es ist kaum zu fassen, daß das rechte Foto den gleichen Platz zeigt, wie er vor dem Kriege aussah. Flutender Verkehr durch die Leipziger Straße mit ihren großen Geschäftshäusern und den hohen, alten Bäumen, den Straßenbahnen, Autos, Bussen und Menschen auf den Straßen — ein Bild pulsierenden Großstadtlebens. Der Widersinn der Teilung Berlins durch die Schandmauer wird selten so klar wie durch den Vergleich dieser beiden authentischen Fotos. (dpa — Ullstein/ABC)

Handel über die Mauer hinweg

Überlegungen anläßlich der Leipziger Messe

R. B. Daß der Handel die Mauer in Berlin übersehen würde, wenn es darum geht, in Leipzig G e s c h ä f t e zu machen, war vorauszusehen. Immerhin haben es wenigstens die meisten Großfirmen aus Westdeutschland und West-Berlin abgelehnt, auf der Leipziger Frühjahrsmesse auszustellen. Vor allem fehlten die großen Stahl- und Chemie-Konzerne. Auch West-Berlin hatte sich äußerster Zurückhaltung befleißigt. Nur einige wenige namenlose Firmen waren vertreten. Trotzdem verzeichnete der Leipziger Messekatalog noch 690 westdeutsche und West-Berliner Firmen gegenüber rund 1000 im Vorjahre.

Nun darf man diese Zahl nicht hundertprozentig nehmen. Es wird, wie das in der Zonenpropaganda üblich ist, immer e i n i g e s h i n z u g e m o g e l t. So hat die Messeleitung beispielsweise 70 Teilnehmer eines einzigen Gemeinschaftsstandes der Cuxhavener Fischindustrie als Einzelfirmen aufgeführt. Aber ob nun gemogelt oder nicht gemogelt, es waren immer noch viel zu viele deutsche Aussteller. Und es sind, worüber die roten Handelsfunktionäre sich besonders die Hände reiben, noch mehr westliche Ausländer als sonst nach Leipzig gekommen. Statt 52 Länder im Vorjahre, so stellte man in Leipzig triumphierend fest, seien es diesmal 58! Die stärkste Gruppe stellte Frankreich. Sie wird mit 350 Ausstellern angegeben. Die E n g l ä n d e r folgen mit 268 Ausstellern. Stark vertreten sind auch Schweden und Belgien. Die Zahlen mögen auch hier übertrieben sein. Es steht aber fest, daß vor allem E n g l a n d mit einer Rekordbeteiligung aufwartete, weshalb sich die östlichen Paradegäste mit Mikojan und Ulbricht an der Spitze am britischen Stand zu einem Whisky einfanden und sich in Lobgesängen ergingen.

*

Damit sind wir schon mitten in der Problematik des Ost-West-Handels. Solange es deutsche Firmen gibt, die trotz der Mauer und der grausamen Unterdrückung deutscher Menschen in der Zone den Ostblock mit ihren Lieferungen unterstützen, wird man unseren Verbündeten kaum ernsthafte Vorwürfe machen können. Wir müßten da schon mit gutem oder vielmehr besserem Beispiel vorangehen. Verschiedene Regierungen der NATO-Länder haben das ihrige getan. Vor allem die USA und England. Das britische Außenamt hat dringend vor dem Besuch der Leipziger Messe gewarnt. Die Firmen haben das jedoch mit Entrüstung als „Schädigung des britischen Handels" zurückgewiesen. So erklärte ein maßgebender Labour-Abgeordneter: „Falls wir uns überall danach richten sollen, ob uns die Politik einer Regierung gefällt oder nicht, können wir als Handelsnation einpacken." Man will also weder in England noch anderswo einsehen, daß der Ost-West-Handel außer der geschäftlichen auch eine p o l i t i s c h e Seite hat.

*

Auch in Westdeutschland hat man das noch längst nicht begriffen. Wie sehr der Ulbricht-Staat am Interzonenhandel profitiert, haben auch die kürzlich bekanntgewordenen Endzahlen für das Jahr 1961 gezeigt. Der Interzonenhandel ist zwar um 10 v. H. zurückgegangen. Aber was die wichtigsten Lieferungen aus Westdeutschland anbetrifft, nämlich in E i s e n u n d S t a h l, ist er sogar noch gestiegen. Es wurden im Jahre 1960 in diesen auch für die Rüstungsproduktion so wichtigen Rohstoffen für 243 Millionen, im Jahre 1961 jedoch für 291 Millionen Verrechnungseinheiten (VE) geliefert. Die Sowjetzone ist auch hinsichtlich des Kontoausgleichs wieder mehr und mehr in R ü c k s t a n d geraten. Ende 1960 bestand eine Verschuldung von 103 Millionen VE, 1961 waren es 125 Millionen VE. Dort, wo die Lieferungen in DM-West bezahlt werden müssen (Sonderkonto S), gehen die Käufe der Zone infolge Devisenmangels immer mehr zurück. Die Vorteile des Interzonenhandels liegen also eindeutig auf seiten Ulbrichts. Und die Zonenbevölkerung muß das Geschäft noch mit Entbehrungen erkaufen, da Pankow sich nicht scheut, für Eisen, Stahl und Maschinen zum Teil mit Lebensmitteln und Textilien zu bezahlen, die in der Zone besonders knapp sind.

Wenn jetzt nach der Moskau-Reise Ulbrichts wieder von einer sowjetischen Wirtschaftshilfe die Rede ist, so wird auch das für die Bevölkerung keine Entlastung bringen. Die Sowjets liefern in erster Linie Rohstoffe und Halbfertigfabrikate. Und wenn von einer Erhöhung des Warenaustausches gesprochen wird, so bedeutet das, daß die Zone noch mehr als bisher Fertigfabrikate liefern soll. Vor allem wollen die Sowjets Hochleistungsmaschinen, die sie nachbauen und mit denen sie auch ins Auslandsgeschäft einsteigen können. Überhaupt ist ja der wachsende Mangel an Verbrauchsgütern im Ulbricht-Staat auf die immer größer werdende A u s p l ü n d e r u n g d e r Z o n e durch die Sowjets zurückzuführen.

Das alles macht die Notwendigkeit immer dringender, den Osthandel endlich auf eine politische Basis zu stellen. Daß die freie Welt dabei am längeren Hebel sitzt, beweist allein die Tatsache, daß der Anteil des Westens am Osthandel nur 4 v. H., der Anteil des Ostens am Westhandel aber 25 v. H. beträgt. Es ist unverständlich, daß der Westen sein Übergewicht gegenüber dem Osten nicht zur Geltung bringt. Vom einzelnen Unternehmer wird man es, wie die Leipziger Messe wieder zeigt, nicht erwarten dürfen. Hier ist das Konkurrenzdenken und der Profit ausschlaggebend. Aber wenn die EWG-Länder oder gar die NATO sich zu gemeinsamem Handeln entschließen würden, könnte auch das Ost-West-Geschäft zu einer scharfen und wirksamen Waffe in den weltweiten Auseinandersetzungen werden.

Das geht jede Mutter an:

Gesunde Kinder durch richtige Ernährung

Es ist kein Zufall, liebe ostpreußische Hausfrauen, wenn wir auf dieser Seite versuchen, Ihnen immer wieder neben den vielbegehrten Rezepten aus unserer heimatlichen Küche auch allgemeine Hinweise über die richtige Zusammensetzung der täglichen Mahlzeiten zu geben. Wir haben oft darüber gesprochen, daß gerade in unserer Zeit, da die Technik dem Menschen auf allen Lebensgebieten dienstbar gemacht wird, auf der anderen Seite eine Reihe von schädlichen Einflüssen die Gesundheit bedrohen, von denen früher nicht die Rede sein konnte. Mehr denn je liegt hier die Aufgabe der Hausfrau und Mutter, ihrer Familie durch eine vernünftig zusammengesetzte tägliche Kost die Nährstoffe zu vermitteln, die der Körper in unserer veränderten Umwelt braucht.

Die richtige Ernährung ist entscheidend für das Wachsen und Werden unserer Kinder. Müdigkeit und Abgeschlagenheit, Zerstreutheit in der Schule und Anfälligkeit für bestimmte Krankheiten haben sehr häufig eine falsch zusammengesetzte Kost als Ursache. Deshalb haben wir heute einmal die wichtigsten Grundsätze für die zweckmäßige Ernährung unserer Kinder für Sie zusammengestellt.

Eine wichtige Rolle für den Körperhaushalt gerade während des Wachstums spielt das Eiweiß. (Sie wissen sicher, daß mit diesem Begriff nicht das Hühnereiweiß gemeint ist, sondern der Sammelbegriff für einen bestimmten Stoff in unseren Nahrungsmitteln.)

Unentbehrlich für die Eiweißzufuhr ist die Milch — in einem halben Liter Milch sind 25 bis 30 Gramm Eiweiß enthalten. Dieses tierische Eiweiß ergänzt glücklich das pflanzliche Eiweiß in Brot und Kartoffeln. Daher empfiehlt es sich, unseren Kindern Milch, Milchmischgetränke und Quark zu den Mahlzeiten als Zukost zu geben. Eine Tasse Milch nimmt nicht den Appetit, wie man früher zu sagen pflegte, sondern bedeutet eine wichtige Ergänzung der Mahlzeiten.

Die Menge und die Zusammensetzung der einzelnen Mahlzeiten muß sich nach dem Alter des Kindes richten. Der Speiseplan sollte also nicht nach dem früheren Motto aufgestellt werden: Wie mache ich die Kinder am ehesten satt? Die Forderungen der Ernährungswissenschaft lauten: Ein ausreichender Gehalt an richtigen Nährstoffen, die auch im richtigen Verhältnis zueinander stehen sollten, und eine Berücksichtigung der Mineralstoffe und Vitamine, die in der jeweiligen Altersstufe in der Nahrung enthalten sein müssen.

Ein Kind von zwei Jahren braucht etwa 1000 Kalorien täglich. In dieser Menge sollten etwa 30 Gramm Eiweiß pro Tag enthalten sein, die zu decken wären mit: ½ Liter Milch, 10 Gramm Käse, 30 Gramm Quark, 20 Gramm Fleisch oder Fisch.

Ein Kind von sechs Jahren braucht etwa 1500 Kalorien, innerhalb dieser Menge 45 bis 50 Gramm Eiweiß, die enthalten wären in: ½ Liter Milch, 30 Gramm Käse, 50 Gramm Fleisch oder Fisch.

Dagegen braucht ein Junge im Alter von 15 bis 18 Jahren schon etwa 3000 bis 3500 Kalorien und dabei 90 Gramm Eiweiß, die er erhält in: ½ Liter Milch, 50 Gramm Käse, 100 Gramm Quark, 100 Gramm Fisch, 100 Gramm Fleisch.

In allen drei Beispielen wäre der tägliche Eiweißbedarf durch rein tierische Produkte gedeckt. Da wir aber auch Brot, Kartoffeln und Gemüse essen, die auch etwas (wenn auch weniger) Eiweiß enthalten, können die Mengen etwas gekürzt werden. Die Hälfte des Bedarfs sollte aber in tierischem Eiweiß gedeckt werden. Auf keinen Fall sollten wir Milch, Quark oder Käse weglassen, weil diese Nahrungsmittel reich an Kalzium sind, die der wachsende Organismus besonders nötig hat. Wer hätte früher etwa daran gedacht, einem Säugling von fünf Monaten bereits ein Gericht aus Seefisch mit reichlich Petersilie zu geben, wie die kleinen Herrschaften es heute mit bestem Appetit futtern?!

Das Kleinkind braucht etwa 20 bis 30 Prozent seines Kalorienbedarfs in Form von Fett. Das sind täglich ungefähr 20 Gramm sichtbares Fett in Form von Butter oder Margarine. Ein Achtzehnjähriger dagegen braucht etwa 100 Gramm Fett täglich, das sind ca. 70 Gramm sichtbares Fett. Erfahrungsgemäß wird aber die doppelte Menge verbraucht. Es kommt also darauf an, Fett- und Eiweißmengen zu überprüfen.

Um die Widerstandskraft der Jugendlichen gegen Krankheiten zu stärken, muß man darauf achten, daß genügend Obst und Gemüse gegessen werden. Gemüse in Form von Frischkost ist besonders wertvoll, weil wichtige Mineralstoffe in guter Menge darin enthalten sind.

Nicht nur der Gehalt der Speisen ist wichtig, sondern auch die Verteilung der Mahlzeiten über den Tag. Das Frühstück spielt eine wesentliche Rolle. Ein Brötchen mit Butter und Honig genügt nicht! Vollkornbrot, Milch, Quark oder Käse wären die richtige Ergänzung. Zum zweiten Frühstück gibt es dann Obst oder Tomaten oder eine Möhre. Vor allen Dingen sollen Kinder (natürlich auch Erwachsene!) in Ruhe frühstücken. Mindestens 30 Minuten sollte man ihnen dafür Zeit lassen.

Vollwertige Frühstücksmahlzeiten sind:

Butterbrot mit Marmelade, Quark, Banane und Kakao
Haferflocken mit Rosinen, Obst und Milch
Haferbrei mit Milch, ein Butterbrot mit Tomate.

Das Mittagessen ist die Hauptmahlzeit. Es sollte 40 Prozent des Gesamtkalorienbedarfs enthalten. Gerade kleine Kinder sollten vor dem Essen 15 Minuten ruhen. Ein müdes Kind wird immer im Essen herumstochern. Ein ausgeruhtes Kind ißt meistens mit Freude, und das Essen bekommt dann auch besser. Statt Suppe geben wir lieber Frischkost, Obst oder ein Milchmischgetränk. Eine kleine Portion davon genügt, sie regt den Appetit an. Kinder und Jugendliche gewöhnen sich schnell an diese Vorkost und werden sie als Selbstverständlichkeit ihr ganzes Leben beibehalten.

Auch einfache, preiswerte Gerichte können vollwertig sein, wie etwa Gerstensuppe mit Brühe und Gemüse, Flinsen mit Kompott, Apfel-Mohrrübensalat, Fischragout, Kartoffeln, Buttermilchspeise. Nachmittags reicht man den Kleinen eine Tasse Milch, ein Knäcke-Vollkornbrot oder Keks. Die Größeren bekommen ein Marmeladen-Butterbrot und etwas Obst.

Die Abendmahlzeit soll leichtverdaulich sein und eine Ergänzung zur Tageskost darstellen. Ist irgendein Nährstoff zu kurz gekommen, dann sollte er im Abendessen enthalten sein.

Für das Kleinkind reicht ein Grießbrei mit Frischobst, vielleicht einer Apfelsine Oder man gibt einen Teller Nudeln mit Tomatensaft oder eine Scheibe Vollkornbrot mit Quark oder Käse.

Ältere Kinder können das gleiche Gericht bekommen, aber natürlich größere Mengen davon, ebenso brauchen sie mehr Eiweiß und Vitamin C.

Man soll Kindern ruhig auch neue Gerichte auftischen. Oft hängt die Beliebtheit einer Speise von der Zubereitung ab. Mancher Säugling prustet seiner Mutter den Brei entgegen, in dem zum erstenmal Petersilie enthalten ist Bei Kräutern und Frischobst muß man sehr darauf achten, daß Obst und Gemüse auch fein genug zerkleinert sind (notfalls zweimal durch die Maschine geben, auch der Mixer ist sehr geeignet). Man darf das aber nicht zu lange machen, damit die kleinen Gesellen nicht kaufaul werden Man sollte frühzeitig damit anfangen, ihnen eine Brotrinde oder ein Butterbrot zu geben, damit sie lernen, wozu die Zähne da sind. Milchmischgetränke werden oft abgelehnt, weil sie geronnen sind, daher schnell vor der Mahlzeit noch einmal durchschlagen.

Ein ganzer Apfel ist für kaufaule Kleinkinder oft ein Grund, ihn abzulehnen. Ist er aber geschält oder in kleine Stücke geschnitten, dann wird er gegessen.

Auch Kinderaugen wollen am Essen ihre Freude haben. Deshalb sollten wir jede Mahlzeit nach Möglichkeit hübsch und farbenfreudig anrichten. Eine rote Kirsche auf einer Quarkspeise erweckt die ganze Aufmerksamkeit des Kindes, die Kartoffeln sehen appetitlicher aus mit etwas gehackter Petersilie, ein paar Radieschen oder Tomatenachtel auf dem Abendbrotteller reizen zum Essen.

Daß eine Mahlzeit schonend zubereitet wird, ist eine Selbstverständlichkeit. Es heißt da besonders auf die Erhaltung der Vitamine achten, kurz kochen, Gemüse mit wenig Wasser, zugedeckt dünsten, nicht lange stehenlassen, sondern gleich anrichten. Das Essen darf weder zu heiß noch zu kalt sein. Die beste Mahlzeit taugt nichts, wenn sie nicht sorgfältig zubereitet wird!

Margarete Haslinger

Fruke, bruke se Bruke, denn bruke uk von miene Bruke!

Erinnern Sie sich noch, was „Bruken" sind? Eigentlich hießen sie „Wruken", aber Bruken sagte sich leichter her. Aber Sie hätten einmal das Gesicht der Gemüsefrau in Berlin am Wedding sehen sollen, als wir bei ihr Wruken verlangten. „Wat wollen Se ..?" Wir zeigten mit dem Finger: „Das da!" — „Dat sind Kohlrüben, wenn Se nischt dagegen haben!" Und weiter oberwärts mußten wir uns daran gewöhnen, Steckrüben zu verlangen .. na ja!

Wie bitte? Sie meinen, ich rede Kohl? In Köln würde man nun wieder sagen: „Das is ja Kappes!" Sie wissen nicht, was Kappes ist? Das ist nämlich Kumst! In Süddeutschland „Kraut" genannt. Und zu unsern schönen „Wruken" pflegen die Schwaben „Oberriesen" zu sagen.

Ja — übrigens .. Köln! Wenn Sie einmal dort Gelegenheit haben sollten, in eine Gastwirtschaft einzukehren, dann lassen Sie sich ja nicht von der Speisekarte verführen, „E halwe Hahn" zu bestellen. Auch wenn die ganze Portion nur achtzig Pfennig kostet Sie werden schwer enttäuscht sein, denn was der Köbes Ihnen aufträgt, ist nur ein Stück Käse mit Schwarzbrot, dazu ein Glas „Kölsch", ein Bier, das so bitter schmeckt, daß Sie ... aber vielleicht versuchen Sie's doch einmal?

Statt Schwarzbrot können Sie auch „e Röggelche" verlangen. Das ist genau das, was man in Hamburg ein „Runds-tück" nennt, und in Berlin eine „Schrippe"; zu Hause an der Memel sagten wir „Pamel" dazu. In Hamburg gibt es auch „Runds-tück warm" Das sind keine frischen Pamel oder Semmeln, die eben aus dem Ofen kommen, sondern das ist ein halbes Brötchen mit Schweinebraten und Soße Wollen Sie etwas Ähnliches in Schwaben essen, müssen Sie „Rohrnudel" verlangen. Falls Sie aber dort versehentlich beim Bäcker „Brötchen" sagen, kann es Ihnen passieren, daß man meint, Sie wollten „Brötles" haben. Das sind nämlich Mürbeplätzchen, die wunderbar schmecken, aber zum Frühstück nicht das Erwünschte sein dürften; zum Frühstück ißt man dort mit Vorliebe Brezeln, ohne Butter natürlich Aber Butterbrot, so wie bei uns ...? Ich hörte einmal einen Jungen in einem Rheinstädtchen zu Fenster hinaufrufen: „Mutter! Ich will 'ne Bottram!" Ich erfuhr, es sei dasselbe, was man in Berlin eine „Stulle" nennt.

In Hamburg und Hannover werden unsere Möhren „Wurzeln" genannt, während sie im Donau-Neckar-Gebiet „Gelbe Rüben" heißen; „Rote Rüben" sind das, was wir Beeten heißen.

Unter den Domtürmen in Köln hörten wir auch zu unserem Erstaunen, daß es „E(r)däppel" gibt. Das ist nicht etwa eine neue Obstsorte, sondern das sind Kartoffeln.

Ja — und in Heilbronn hatten wir einmal Lust auf Erdbeeren, die in wunderbaren Exemplaren im Schaufenster ausgestellt waren Wir traten ein, da erklärte man uns: „E(r)dbeere, die führe wir nicht, die müssen's im Gemüsegeschäft kaufe!" — Ja, da lägen aber doch welche! — „So ... Sie meine Breschtlinge! Ja, die könnens habe!" Des Rätsels Lösung: E(r)dbeere sind dort das gleiche, was man uns in Köln als E(r)däppel feilbot.

Und zuletzt noch, zu Ihrer Information: Falls Sie einmal am Ufer des Neckar von Mücken geplagt werden sollten, das sind keine Mücken, das sind „Bremsen"; Mücken sind das, was wir Fliegen nennen. Und auch, wenn der Autofahrer dort auf den Bremshebel tritt, dann ist das nicht „bremsen", sondern „micken"!

Also: Kumst ist Kappes oder Kraut, Wruken sind Kohlrüben oder Steckrüben, auch Oberriesen genannt, Möhren dagegen ...

Man hat es schon nicht leicht mit der deutschen Sprache!

Paul Brock

Für unsere Gartenfreunde

Freesien für den Garten

Wissen Sie schon, daß man die Freesie, diese zarte Treibhausblume, jetzt auch im Garten pflanzen kann? Ein holländischer Züchter hat dieser Neuzüchtung den Namen „Paradies-Freesie" gegeben. Ihre Blüte ist größer als die der bekannten Treibhausblume, ihre Farbe ist leuchtender, ihr Stiel kräftiger und ihre Widerstandskraft stärker. Außerdem vermögen sich ihre beim Schnitt noch geschlossenen Knospen zu öffnen, so daß jede einzelne zu einer strahlenden Blüte wird. Die Knolle braucht 4 Monate, um zur blühenden, duftenden Blume zu werden. Sie trinkt gern und möchte während der ersten Wochen und auch während des Wachstums gut feucht gehalten werden. Sie wird im April oder Mai etwa 8 cm tief in die Erde gesteckt, in einem Abstand von ebenfalls 8 cm voneinander. Ein halbschattiger Platz ist ihr am liebsten, und jeder normale, feuchte Gartenboden ist geeignet. Ihre jungen Stiele brauchen zur Unterstützung gegen Wind und Regen kleine Stecken oder eine Zwischenpflanzung mit „Erika". Die Blütezeit dauert manchmal 6 Wochen und länger.

Erika Thiel:

Dat Bloomke

Nu hebb eck utjeschloape,
De Wintertied wär lang.
Mien Wortels un mien Bleeder
De lange to wasse an.

Nu hebb eck utjeschloape,
De Erd es week un brun
Nu fang eck an to bleeje
Kick därchem Goardetun.

Hermann Göritz: Staudenpflanzungen in Sonne und Schatten. — Helmut Nosbüsch: Bepflanzungspläne für den Hausgarten. — Verlag der Gartenschönheit, Aachen, Aureliusstraße 42. Einzelheft DM 3,20, Abonnement (4 Hefte jährlich) im Jahr 12,— DM zuzüglich Porto.

Zwei neue Hefte der illustrierten Schrift „Gartenschönheit" liegen uns vor. Die vorzüglich ausgestatteten Hefte bringen auf Kunstdruckpapier neben einer Fülle von praktischen Anregungen viele Fotos von vorbildlichen Anlagen, die jedem Gartenfreund wertvolle Anregungen vermitteln. Wie oft hapert es bei der Anlage eines Gartens trotz allen guten Willens an der richtigen Planung! So wurde im ersten Heft ein übersichtlicher Bepflanzungsplan etwa für einen Steingarten eingefügt, ebenso ein Plan für eine immerblühende Staudenrabatte mit genauen Angaben der benötigten Pflanzen. Im zweiten Heft sind alle Möglichkeiten für die Anlage eines Gartens um das eigene Haus eingehend dargestellt. Je nach Geschmack und Möglichkeiten kann man von der einfachsten Anlage bis zum großräumigen Erholungsgarten klar gegliederte Anregungen für die eigene Planung finden. Sogar an den heute so beliebten Gartenhof wurde gedacht. Jeder, der heute ein eigenes Häuschen bauen und ein Stück Land bepflanzen kann, sollte versuchen, das beste daraus zu machen. Diese Hefte scheinen uns eine gute Hilfe für die eigene Planung zu sein.

RMW

Die Spiegelmarie

Eine Erzählung von Ruth Geede

Es ist seltsam: Wenn ich sehe, wie sich die Kinder da draußen mit dem Märzschnee vergnügen, der so dünn ist, daß er bald in der Kinderhand zerfließt, wenn ich sehe, wie sie sich die kleinen harten Bälle zuwerfen, die grau sind von der mitgegriffenen Erde, dann muß ich an die Frau des Schusters denken und an den Schneeball, der das zerfahrene Gleis ihres Lebens wieder zurechtschob.

Ich habe sie nur noch als ältliche Frau gekannt, die mit einem Witwer verheiratet war, einem Flickschuster, der nach dem Tode seiner ersten Frau mit fünf immer hungrigen und verwahrlosten Kindern ein klägliches Leben geführt hatte. Irgendwer hatte sie zusammengebracht und es war eine Ehe zustande gekommen, von der niemand wußte, ob sie gut oder schlecht war. Wahrscheinlich war sie keines von beiden, es war ein redliches Miteinander-Leben und Miteinander-Arbeiten, ohne Höhen und Tiefen des Empfindens, die vielleicht auch keiner von ihnen vermißte. Wenn ich die Frau auf dem Feld arbeiten sah, machte sie einen stillen, zufriedenen Eindruck. Nur schien es, als ob sie inbrünstiger als andere Menschen arbeitete, so als wäre sie dem Schicksal dankbar dafür, daß es ihr Spaten und Hacke und ein Feld zum Ackern gegeben hatte.

Ihre Geschichte war damals wohl schon vergessen, genau wie der Name, den kaum noch einer wußte. Sie waren erst vor einigen Jahren aus der Kreisstadt in diesen Flecken gezogen, in dem der Mann mehr Arbeit fand und sie ein besseres Leben führen konnten.

Ich erfuhr dann alles an einem kalten Tag, spät im Winter, es mag wohl Ende März gewesen sein. Auf den braunen Äckern lag noch dünner Schnee, und es war ungemütlich in dem zugigen, alten Wagen der Kleinbahn, mit der ich zur Stadt fuhr. Mein Gegenüber, ein mir flüchtig bekannter, schon längst pensionierter Lehrer schien ungeduldig auf eine Gelegenheit zu warten, um ein Gespräch beginnen zu können.

Die Gelegenheit kam, als ein Schneeball, von kräftiger Jungenhand geschleudert, die einzige Scheibe des kleinen Fensters so hart traf, daß sie zersprang und die Scherben auf dem Boden zerklirrten. Es lief noch glimpflich ab, denn wir beide waren die einzigen Insassen des Abteils. Außerdem saßen wir wegen des Zugwindes ziemlich weit vom Fenster entfernt Die wenigen Splitter, die sich in unseren Mänteln verfangen hatten, konnten wir schnell entfernen.

„Das ist noch mal gut gegangen", sagte der Lehrer, nachdem er sich von dem ersten Schreck erholt hatte. „Diese Bengels! Was hätte das für ein Unglück geben können."

„Daran haben sie wohl gar nicht gedacht", beruhigte ich den Aufgebrachten. „Es hat ihnen Spaß gemacht, nach dem Zug zu zielen. In dem Alter denkt man noch nicht an die Folgen eines Streiches. Es war ja auch nur ein Schneeball."

Der alte Mann zog eine Pfeife aus der Tasche und murmelte: „Ein Schneeball, nur ein Schneeball!" Er drückte sich tiefer in seinen Hamsterpelz, denn durch das zerschlagene Fenster zog es erbärmlich. Aber das schien ihn in seinen Überlegungen nicht zu stören.

„Haben Sie schon einmal gehört, daß ein Schneeball etwas Gutes anrichten kann?" fragte er plötzlich. Ich wußte nicht, was ich mit dieser Frage anfangen sollte. Gutes oder Schlechtes? Man sollte doch um solch eine kleine Sache nicht so viel Aufhebens machen.

„Ja, Gutes!" beharrte der Mann fast ungeduldig, „und nicht nur das. Ein ganzes Schicksal verändern oder wieder zurechtschieben, wie man es nennen will. Sie kommen doch aus dem Kirchflecken, nicht wahr? Da kennen Sie vielleicht den Flickschuster aus der Deichstraße? Und seine Frau, die Maria. Eine fleißige Frau, eine gute Frau, und sie hat ihre fünf Sinne ordentlich beisammen. Aber das war nicht immer so."

Er schwieg, als er merkte, daß mein Interesse geweckt wurde. Genüßlich zog er die Pause in die Länge, aber dann spürte man seine Enttäuschung darüber, daß ich keine Frage stellte. Ich wußte, er würde auch so weiterreden.

„Die Maria", sagte er nach einer Weile, „war einmal meine Schülerin Ein gutes Mädchen und ein aufgewecktes Kind, aber immer ein wenig verloren an irgendeinen Traum. Sie hatte kein gutes Zuhause. Als Maria aus der Schule kam, ging sie auf das Gut als Kindermädchen. Ich wohnte damals noch auf dem Lande. Es war nur eine kleine Schule, aber sie machte mir Freude. Man blieb mit den Kindern verbunden, wissen Sie, auch wenn sie schon längst aus der Schule waren und heirateten und wieder Kinder bekamen Ich freute mich auch mit der Maria, daß sie bald einen ordentlichen Mann fand. Es war ein junger Arbeiter vom Gut, ein fleißiger Mensch, der dem Mädchen das gab, was es nie kennengelernt hatte: Ein Leben voller Geborgenheit und wohl auch ein wenig Liebe. Er war groß und kräftig wie ein Bär und dabei von täppischer Zärtlichkeit. Sie hing an ihm mit geradezu kindlichem Vertrauen. Die Maria arbeitete als Küchenmädchen auf dem Gut, später betreute sie dann tagsüber wieder die Kinder. Sie selber wurde niemals Mutter. Vielleicht fürchteten sie, daß Kinder ihre Liebe zerstören könnten.

Als ich Maria nach längerer Zeit wiedersah, war ich erstaunt, wie schön sie geworden war. Sie kleidete sich sorgfältig, fast modisch. Ihrem klaren Gesicht und dem vollen, blonden Haar merkte man es an, daß die junge Frau oft in den Spiegel blickte Sie wollte schön sein für ihren Mann. Einmal sah ich die beiden beim Johannimarkt. Sie gingen Hand in Hand, ein großes, gutgewachsenes Paar, und man spürte auch als Fremder die Innigkeit, die diese beiden Menschen verband."

Er schwieg wieder eine Weile und klopfte nachdenklich die Pfeife aus. Dann zog er aus seiner Pelztasche einen bestickten Tabaksbeutel. Während er die Pfeife stopfte, sprach er weiter.

„Sie waren wohl fünf Jahre verheiratet, als es geschah. Es war Ende des Winters, wohl so um diese Zeit, als der Mann mit einem anderen Gutsarbeiter vom anderen Seeufer eine Fuhre Holz holen sollte Es hatte bereits angefangen zu tauen. Aber da es ein strenger Winter gewesen war, schien das Eis noch fest genug zu sein, um den schweren Wagen zu tragen. Jedenfalls dachten das die Männer, die den unbequemen und langen Weg um den See herum scheuten ...

Als sie der Marie die Nachricht brachten, stand sie gerade vor dem Spiegel und bürstete ihr schönes Haar. Die Nachbarin war selber zu erregt, denn der andere war ihr Neffe gewesen, und sie schrie es heraus:

‚Dein Mann ist ertrunken! Der Karl auch! Beide sind im See mit der Fuhre und den Pferden und niemand kann sie herausholen. Ach du mein Gott!'

Die junge Frau gab keinen Laut von sich. Sie war nur aschgrau geworden und starrte in den kleinen Spiegel. Dann lachte sie auf einmal auf. Das Lachen war so unheimlich, daß die Nachbarin sich die Ohren zuhielt und nach draußen lief. Aber sie hörte doch noch, was die Marie immerzu schrie: ‚Er ist nicht tot, ich seh ihn doch, hier ist er, im Spiegel ...'

Von der Stunde an war der Geist der Frau verwirrt. Sie zeigte keine Regung, als sie den Sarg auf den Kirchhof trugen. Sie stand am Grab. Als alle fortgegangen waren, zog sie einen kleinen Spiegel aus der Tasche und sprach und lachte in ihn hinein.

Wo sie ging und stand, hatte sie einen Spiegel bei sich. Die Kinder liefen bald auf der Straße hinter ihr her und riefen voll ahnungslosem Spott, wie ihn nur Kinder zeigen können: ‚Spiegelmarie! Spiegelmarie!' Die Nachbarn hatten sich zuerst noch um sie gekümmert, bald kam keiner mehr. Kinder wurden ihr nicht mehr anvertraut. Was sollte man mit einem verwirrten Kindermädchen, das nur mit dem Spiegel sprach?

Man wollte sie in eine Anstalt bringen, aber sie hatte sich gewehrt. So ließ man sie in ihrer Kammer. Sie tat ja niemandem etwas Böses. An einem Wintertag, so sieben oder acht Jahre nach dem Unglück, ging die Frau über die Dorfstraße. Sie ging, ihren Spiegel in der Hand, mit dem sie wie immer sprach. Ohne zu sehen, wohin sie ging, trat sie mitten in eine wilde Kinderhorde hinein, die gerade beim Schneeballwerfen war. Ein kleiner, harter Ball prallte gegen den Spiegel. Der zersprang in Scherben.

Die Marie hielt auf einmal nichts als ein Stück leere Pappe in der Hand. Sie starrte auf den toten Spiegel und dann schrie sie auf: ‚Er ist fort! Er ist fort!' Kreischend vor Angst liefen die Kinder davon. Als man die Marie dann später fand, hockte sie im Schnee und hielt noch immer den Spiegelrest in der Hand. Aber sie sprach nicht mehr mit ihm. Willenlos ließ sie sich fortbringen.

Sie kam in das Krankenhaus in der Kreisstadt und blieb dort mehrere Monate. Als sie entlassen wurde, war sie wohl noch blaß und schmal, aber sie hatte nichts Verwirrtes mehr an sich. Seltsam war nur, daß sie jedem Spiegel auswich. In ihr Heimatdorf ging sie nicht mehr zurück. Auch den Kirchhof, auf dem ihr Mann begraben lag, betrat sie niemals. Es war, als wenn das Leben, das sie dort geführt hatte, nie gelebt worden wäre.

Sie arbeitete dann ein paar Jahre lang still und fleißig in dem Haushalt eines älteren Ehepaares. Dort fragte niemand nach dem, was gewesen war, und da sie ordentlich und ehrlich war, gab es keine Klage über sie. Als der alte Herr starb, zog seine Witwe zu ihrer Schwester, brachte aber vorher die Maria mit dem Schuster zusammen, den sie dann auch bald heiratete. Sie zogen später in den Kirchflecken. Nun, und das übrige kennen Sie ja!"

„Ja", sagte ich, „ja, das kenne ich."

Ich mußte an die Frau denken, die still und zufrieden auf dem kleinen, armen Acker arbeitete, an ihre dünne Gestalt mußte ich denken und an das Gesicht unter dem grauen Haar, das sich in Demut zur Erde beugte. Und ich dachte daran, das es gut wäre, wenn niemand mehr in dem Kirchdorf wüßte, was ihr geschehen war.

E. v. Olfers-Batocki:

PLATT

Platt is wie Vogelsang,
Platt is wie Senseklang —
wer kann dat schriewe?
Alle Tiet wohnt doarenn
Heimatleew, Heimatsenn,
drom mott et bliewe.

Platt is wie Ackerfohr, —
Platt is wie Eggespor —
wer kann dat lese?
Dee, wo ons Heimatmund
in alle Lewensstund
is trie jewese.

Platt is wie Flochteschlag, —
Platt is wie Well im Bach —
wer kann dat lehre? —
Wat ons leew Mutter sung,
wat anne Weeje klung,
dat bliwt op ewig jung,
dat well wie ehre!

Ernstche, der Lorbaß

Ernst war das jüngste Kind armer Leute auf einem abgelegenen, kleinen ostpreußischen Gut. Von seinen Eltern, Geschwistern und allen anderen, die mit ihm Platt sprachen, wurde er Ernstke gerufen, hochdeutsch Ernstche. Hose, Jacke und Hemd sahen bei ihm ständig ziemlich erneuerungs- und reparaturbedürftig aus.

Die Erziehung seitens der Mutter bestand zu einem großen Teil in der reichlichen Verteilung von „Mutzköppen", die allenfalls noch, wenn eine eindrucksvollere Maßnahme erforderlich schien, durch die von allen Kindern gefürchtete Tätigkeit von Vaters Schmachtriemen unterbrochen wurde. Diese Tatsachen erwecken vielleicht den Anschein, als hätten in seinem Elternhaus beständig angespannte Stimmung, Unfrieden und Krach vorgelegen. Dem war jedoch nicht so. Der Frieden des Hauses wurde durch solche unumgänglichen Kleinigkeiten in keiner Weise gefährdet.

Besonders Ernstche zeigte sich immer vergnügt und guter Dinge. Man sah ihn kaum anders als mit einem freundlichen, breiten Grinsen in dem schmalen, rotbackigen Gesicht, in das eine zierliche Stupsnase hineingetupft war. Ebenso lustig war seine Art zu sprechen. Wie oft doch konnte er nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene zu herzhaftem Lachen bringen! Dabei war er nicht etwa ein ewig schabbernder Lorbaß — keine Spur davon! Seine manchmal erstaunliche Schlagfertigkeit war mit einer gewissen Ruhe und Gelassenheit untermischt.

Als Ernstche schulpflichtig wurde, konnte er selbstverständlich noch kein Wort Hochdeutsch Vom ersten Schultag wurde damals kein Aufhebens gemacht. Schultüten mit allen möglichen Süßigkeiten gab's nicht. Mit Tafel, Griffel und Fibel, die von den inzwischen schulentlassenen Geschwistern übernommen wurden, trabte Ernstche also am ersten Tag den weiten Weg zur zweiklassigen Dorfschule. Der alte freundliche Lehrer hatte ein buntes Waldbild an die Wand gehängt. Davor stand nun Nachbars Karlche und sollte das Eichhörnchen zeigen, das auf dem Bild recht deutlich auf einem knorrigen Eichenast saß. Aber Karlche war durch die vielen neuen Eindrücke so verdattert, daß er sich nicht zu rühren wagte und auch keinen Ton hervorbrachte. Der Lehrer wartete noch ein Weilchen. Da riß dem Ernstche in der zweiten Bank die Geduld und er platzte — dem schüchternen Karlche zugewandt — heraus:

„Na kickst em nich, doa huckt he doch!"

Es ging wohl kaum ein Erwachsener an Ernstchen vorüber, ohne ihm etwas Nettes zu sagen oder eine Frage zu stellen; denn Ernstchen wußte stets ebenso nett und schelmisch zu antworten.

Da begegnete ihm einmal eine der jungen Landfrauen, die erstaunt war, was der Junge plötzlich für eine unmögliche Jacke trug: zerfleddert, zerfranst, zerknautscht und viel zu groß.

„Oawer Ernstke, wo hest Du de hibsche Jack her?"

„De hebb eck doa hinde vom Arfteföld, doa hänge noch mehr, doa könne Se söck ok noch eene hoale!"

Da wußte die Frau, daß Ernstche eine der Wild- und Vogelscheuchen auf dem großen Erbsenfeld ‚ausgezogen' und von der nach seinen Begriffen noch sehr guten Jacke kurzerhand Besitz ergriffen hatte. Die Frau lachte sehr und unterhielt sich noch ein Weilchen mit dem drolligen Bengel. Und dabei wußte er ihr auch noch folgende Geschichte zu erzählen:

„Gistre mußd eck minem Voader helpe, Tobackbläder opp de Lucht to bringe. He hätt all de Bläder oppe lange Lien tom Dreege jehängt. Dat jing joa sowiet ganz goot. Als oawer de Voader dat letzte Blattke henjehängt hadd, doa — rietz! — reet de Lien! Na, doa weer joa wat los! On wenn ok min Voader niemoals hochdietsch reed, doa seed he doch: Mist, elendes!"

Ernstche mochte ungefähr neun Jahre alt sein, als ihm einmal bei harmlosem Spiel folgendes passierte: Sein regelmäßiger Spielkamerad war Fritz. An einem brühwarmen Sommertag waren sie beide in der kleinen Lehmgrube hinter Lemkes Scheune eifrig beschäftigt. Jeder war mit einer Weidengerte bewaffnet, auf deren Spitze sie kleine, mit den Händen gerollte Lehmkugeln spießten, um sie dann mit wachsender Begeisterung in die Gegend zu schleudern. Wer kann am weitesten? Dann begannen sie mit Zielschleudern. Ein alter Eimer, auf einen Zaunpfahl gestülpt, diente als Zielscheibe. Selbstverständlich zischten die meisten Kugeln vorbei. Jedem klatschenden Treffer auf dem Eimer folgte ein Jubelschrei. Schließlich hatten sie auch damit genug, und Ernstche hatte eine neue Idee:

„Wull wi moal seene, wer dem andre ent Muul trefft?"

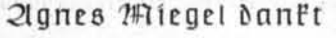
„Joa", stimmte Fritzchen zu. Sie einigten sich, daß sich zuerst Fritzchen mit weitgeöffnetem Mund an die Scheune stellen sollte. Tapfer stand der kleine Kerl da, Ernstche „schußbereit" ungefähr dreißig Meter vor ihm. Ernstche schoß aber vorbei Mit hohlem „Klatsch!" blieb die Lehmkugel eine Handbreit neben Fritzchens Schulter plattgedrückt an der Scheunentür kleben. Nun war Ernstche an der Reihe. Fritzchen rollte mit peinlicher Sorgfalt eine rotbraune Lehmkugel, so groß und schön rund wie eine Marzipankartoffel. Dann steckte er sie ebenso sorgfältig auf sein einfaches Schleudergerät und ging ‚in Anschlag'. Währenddessen hatte sich Ernstchen wie zur Exekution an der Scheunenwand aufgebaut. Ganz wohl war ihm nicht zumute, zumal er ja nicht die Zähne zusammenbeißen konnte. Dafür kniff er die Augen zu und sperrte seinen Schnabel empfangsbereit weit und breit auf. Fritzchens Weide pfiff durch die Luft und entließ das Lehmkügelchen, das in rasanter Flugbahn sein Ziel hundertprozentig erreichte. Ins Schwarze getroffen! Man konnte das außerdem auch daraus schließen, daß der klatschende Kugelschlag an den Scheunenbrettern ausblieb.

Ernstchen konnte nur noch durch eine aufgezwungene schwache Schluckbewegung reagieren. Fritzchen hatte sich solch eine Schußleistung selbst am allerwenigsten zugetraut und ahnte noch nicht, welchen allerletzten Weg sein Geschoß genommen hatte.

Deshalb forderte er Ernstchen auf: „Spie ut!" Dieser, wohl etwas bleich, sonst aber gefaßt und ohne jegliche Bosheit lächelnd, sagte:

„Jeit nich, oawer loat man, Dreck reinigt de Moage!"

P. Adomeit



Agnes Miegel dankt

In alter Heimatverbundenheit sage ich allen lieben Landsleuten, die am 9. März so freundlich meiner gedachten, meinen herzlichen Dank!

Bad Nenndorf — Agnes Miegel

Christel Balk

Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Schwere Aufgaben liegen im Zweiten Weltkrieg auf Christels Schultern. Sie ist die Erbin des Balkshofes, einem alten Bauernhof in Masuren. Mit einem jungen Offizier namens Karl Heinz, einem gebürtigen Hamburger, der mit seinen Kameraden einige Wochen auf Balkshof einquartiert ist, hat sich Christel angefreundet. Karl Heinz versucht das junge Mädchen davon zu überzeugen, daß sie mit ihrer Mutter in den Westen fliehen müsse.

6. Fortsetzung

„Christel, wenn Du wüßtest, wie belanglos dies alles jetzt ist."

„Und was meinst Du, was die Leute von uns sagen würden? ‚Die Feiglinge sind ausgekniffen', würden sie sagen. Du, dann könnten wir uns hier nie wieder blicken lassen, sowas vergißt man hier nicht.

Aber das alles kannst Du auch nicht verstehen. Es ist eben nicht so einfach wie bei einem Kaufmann, wo sich alles in Zahlen ausdrückt. Aber vielleicht möchtest Du auch nicht von Hamburg weg? Oder fiele Dir das ganz leicht?"

„Nein. Und wenn es geht, sollt ihr ja auch wieder hierher zurück. Es ist doch nur für die schlimmste Zeit, vielleicht für eine ganz kurze Zeit, hoffentlich."

„Karl Heinz, was sind das für komische Reden. ‚Wenn es geht', und ‚hoffentlich'. Weißt Du, wie lange Balkshof schon den Balks gehört? Fast vierhundert Jahre! Denk Dir das mal zu Ende, was das gekostet hat! Wir sind bestimmt keine vornehme Familie wie die Adligen auf ihren feudalen Gütern. Nein, das nicht. Wir sind ganz einfach eine alte Bauernfamilie wie die anderen alle hier ringsherum. Allerdings bei der 500-Jahr-Feier in der Stadt haben sie betont, daß wir die älteste Familie des Kreises sind, nachweislich die älteste Familie. Und immer haben wir auf diesem Hof gesessen und Furchen durch diese Äcker gezogen und Samen hineingelegt. Ach, zieh keine Grimassen!"

„Tu ich doch gar nicht, die Sache ist mir viel zu ernst dazu!"

„Das sah dann nur so aus. Sicher, weil ich mir selbst etwas komisch vorkomme, wenn ich sowas sage. Natürlich kommt es einem dann gleich hoch von wegen Blut und Boden und so. Aber weißt Du, was wirklich ist, kann man auch durch Worte nicht zerstören, obwohl man durch Worte schon vieles totmachen kann

Und obwohl ich ein Mädchen bin, spüre ich, daß ich hierher gehöre. Sie haben es ja erst geschaffen in den vier Jahrhunderten. Vorher war hier ja nichts. Wälder und Sümpfe, Wildnis. Balkshof ist erst geworden durch die Balks. Ein Acker nach dem andern ist hinzugekommen, sie haben kultiviert, entwässert und aufgeforstet.

Geh mal mit Vater durch unsere Schonungen, der wird Dir erzählen: ‚Dies hat der Großvater aufgeforstet, dies der Urgroßvater, und diese junge Kiefernschonung hab ich als ganz junger Mann gepflanzt.' Sie haben Häuser gebaut, immer nur hier. Meinst Du, das ist nichts? Ich weiß, wenn die Leute mich so sehen, denken sie, ich wäre nichts weiter als eine verwöhnte einzige Tochter. Aber ich bin eine richtige Balk, ich werde es ihnen einmal zeigen. Und Du mußt es mir schon glauben, ich kann hier nicht weggehen, so jedenfalls nicht."

„Ach, Christel, was redest Du da? Glaubst denn Du, ich würde Dich aus Deinem Paradies vertreiben, Dich auch nur mit einem Gedanken stören, wenn es nicht so brennend nötig wäre? Du sagtest vorher selbst, jeder Soldat, der Dich sieht, sagt Dir dasselbe. Sollten sie alle Unrecht haben, nur Du allein Recht?"

„Ach, Karl Heinz, guck nicht so traurig! Ich werde mal nachdenken, ob ihr alle recht habt oder ich. Ich verspreche Dir, rechtzeitig zu fliehen, aber jetzt doch noch nicht Was würde der Kreisleiter sagen? Wenn man uns erwischen würde, kämen wir glatt als Terroristen ins Gefängnis."

„Das wäre im Moment vielleicht das schlimmste nicht."

„Karl Heinz, was redest Du da für komisches Zeug! Sieh mal, solch Grenzvolk wie wir, das muß immer kämpfen um das Seine. Ich weiß, das klingt schon wieder so pathetisch und paßt gar nicht zu mir. Aber wie soll ich Dir das anders sagen? Das geht doch mit diesem Hof, den die Balks sich selbst geschaffen haben, schon seit Jahrhunderten so. Es nützt nichts, wenn man nur etwas erbaut, man muß es auch verteidigen.



Zeichnung: Erich Behrendt

Einen meiner Urgroßväter haben die Tataren verschleppt, einen haben die Kosaken erschossen, hier gleich hinter der Scheune, aber Balkshof blieb.

Weißt Du, wenn Du noch mal einen Nachmittag Zeit hast, dann gehen wir mal in der Stadt aufs Gericht, die zeigen uns das. Im Grundbuch, da steht unsere ganze Familiengeschichte drin. Kannst Du Dir das vorstellen?"

„Nein, eigentlich nicht. Wieso das?"

„Ja, ich habe mir die Daten alle abgeschrieben, Vater wollte auch gern eine Photokopie von verschiedenem machen lassen, aber leider gaben sie das Buch nicht aus dem Gerichtsgebäude heraus, man darf es nur dort ansehen. Aber manches muß man sehen, die Daten allein machen es nicht. Da ist zum Beispiel nur so eine Entlassungsurkunde aus dem Militärdienst für einen Johann Balk, vom Alten Fritz unterschrieben, diese Urkunde ist bei einer Verschreibung mit eingeheftet. Ja, überhaupt diese Verschreibungen, das ist es."

„Ja, was ist das?"

„Jedesmal, wenn der Hof verschrieben wurde, ist sozusagen die ganze Kulturgeschichte aufgezeichnet. Es fängt damit an, daß der bäuerliche Jüngling Hans oder Johann Balk sich mit der christlichen Jungfrau — hier wechseln natürlich sowohl die Zu- als auch die Vornamen — ich heiße Christel nach meiner Großmutter Christine — ja, daß also der bäuerliche Jüngling und die christliche Jungfrau sich verehelichen wollen, die ehrwürdigen Eltern ihnen den Hof verschreiben und selbst auf das Altenteil gehen. Das Altenteil — auch Ausgeding heißt es — betrage so und so viel, Geld ist das wenigste dabei, das wäre auch nicht weiter interessant, aber jedes Schwein, jede Gans, man kann schon bald sagen jedes Ei ist aufgeführt, das die ehrwürdigen Eltern zu beanspruchen haben. Es geht denn weiter zu den Scheffeln Gerste und Weizen, zu den Klaftern Holz, ja sogar jedes Fuhrwerk zum Ausfahren, auf das sie Anspruch haben, ist aufgeführt: ‚Zweispänniges Fuhrwerk bis zu drei Meilen, so oft sie den Wunsch dazu äußern', heißt es an einer Stelle. Diese ehrwürdigen Eltern scheinen sehr reiselustig gewesen zu sein.

Dann aber kommt die lange Liste dessen, woraus sich der Hof zusammensetzte. Jeder Acker wird einzeln aufgeführt, jede Weide, jedes Waldstück, bei uns sind bei jedem christlichen Jüngling die Äcker und Wiesen angewachsen. Aber die Liste geht weiter, es wird vor allem das Gerät verschrieben, das zur Weiterführung des Hofes nötig ist. Da ist eine Menge Webstühle, da sind die Spinnräder, Tuchwalkwerk, Pferdegeschirre, Ochsengeschirre, Wagen, Schlitten, Kumstfässer, Truhen mit und ohne Inhalt, Hobelbänke, Schleifsteine, Schrotmühle, der Brottrog, die vielen Kopankes — das sind solche hölzernen Mulden, jede von ihnen hat ihre besondere Bestimmung, mit dem Babybaden fängt es an, mit dem Wurstmachen hört es auf. Dann kommen die Tonnen für den Kwas, die Fischernetze, das Boot, der Käscher."

„Ja, und dann erfährt man auch, daß eine Zeit auf Balkshof eine richtige Bierbrauerei bestanden hat. Das erkennt man aus der Verschreibung all der Gerätschaften, die man in der Brauerei braucht und aus der Verschreibung der großen Hopfenernten. Auch Tabakfelder muß es mal gegeben haben, denn auch Tabakernten wurden verschrieben."

„Ach, und ich dachte, der Tabak, den man hier sieht, wäre eine Kriegserscheinung."

„Ist es auch. Zu meiner Zeit.. Ha, nun sag ich auch schon zu meiner Zeit wie Wunia. Zu meiner Zeit also baute man keinen Tabak mehr an. Wir hatten uns auf Weizen, Gerste und Rüben umgestellt."

„Du redest heute überhaupt so weise wie Wunia. Anscheinend hast Du noch viele mir bisher verborgene Reize!"

„Laß mich mal weitererzählen! Aber das beste wäre eben, du würdest es selbst mal lesen. Die eine Verschreibung ist ein richtiges kleines Drama. Mich hat dies besonders interessiert, weil es sich da auch um eine aus der Art geratene Familie handelt, wie es die unsere ist."

„Wieso denn nun das? Aus der Art geraten?"

„Weißt Du, es besteht hier doch der Glaube oder auch Aberglaube, auf Balkshof müsse das älteste Kind ein Sohn sein, es dürfe auch nur ein einziger Sohn geboren werden. Die Töchter werden nicht gezählt. Also die biblische Erstgeburt, ein Sohn, und dann aber Schluß mit Söhnen, so mußt Du Dir das vorstellen Mein Großvater soll über meine Geburt sehr unglücklich gewesen sein. ‚Seit Generationen hat es hier sowas nicht gegeben, das bedeutet Unglück!'

Na, und wenn ich Euch allen glauben soll, Dir und der Anka und all den Soldaten, dann ist ja das Unheil auch nicht mehr weit weg. Und wer wäre dann schuld daran? Ich, was hatte ich statt eines Jungen zur Welt zu kommen!"

„Ich finde es wundervoll, daß Du nicht als Sohn zur Welt gekommen bist. Und das Drama, was war damit?"

„Also eine große Sache ist es natürlich nicht, das Gericht ist ja kein Theater. Aber daß sowas überhaupt im Grundbuch drinsteht, das hat mich sehr beeindruckt. Also erstmal waren schon gegen jede Vorschrift in dieser Familie zwei Söhne da, dazu hieß auch noch der älteste Wilhelm. Na, Du wirst gleich sehen, wozu das führt. Um diesen Wilhelm ging es dann nämlich. Er wollte irgendeine schöne Ausländerin, die ihn auf einer Reise umgarnt hatte, nach Balkshof heimführen. Das wurde ihm natürlich nicht gestattet. Aber stell Dir vor, unter all diesen christlichen Jünglingen mit einem Male so ein schwarzes Schaf — der Zauber der Verfüherin war so groß und so nachhaltig, daß er sich sein Erbe auszahlen ließ, auf den Hof verzichtete, der ihm als Ältesten zustand, nahm sein Geld und reiste ab. Den Hof ließ er seinem jüngeren Bruder Johann.

Im Grundbuch steht leider nichts davon, warum aus der großen Liebe dann doch nichts geworden ist, jedenfalls nichts für die Dauer, da muß sich schon jeder selbst seinen Vers draus machen. Aber — jetzt kommt's — noch ehe der Hof verschrieben wurde, erschien Wilhelm wieder auf Balkshof, er hatte das Seine inzwischen durchgebracht. Ja, jetzt denkst Du, nun ließ der Vater das berühmte Kalb schlachten! Nichts davon. Ich mochte ja diese Geschichte von dem verlorenen Sohn auch nie so richtig, im Grundbuch nun las ich denn, daß dies Familientradition zu sein scheint.

Aber so hart wie Vater Johann mit seinem Sohn Wilhelm wäre ich natürlich nicht gewesen. Schrecklich streng und gerecht müssen die Alten gewesen sein. Die Verschreibung fand wie immer hier an Ort und Stelle in Balkshof statt, und Wilhelm, der aus der Art Geschlagene, ging vollkommen leer aus. In dem Protokoll steht klipp und klar: Der ehrwürdige Vater erklärte: ‚Du, mein Sohn Wilhelm, hast das Deinige bekommen!' Und dann heißt es ungefähr so weiter: ‚Sein Vaterhaus verwünschend warf Wilhelm die Haustür krachend ins Schloß und ging davon?"

„Und später? Kam er wieder?"

„Anscheinend niemals mehr, vielleicht war er doch nicht so ganz aus der Art geschlagen! Jedenfalls wird er nie mehr erwähnt, auch in unserer alten Bibel ist außer seiner Geburt nichts über ihn eingetragen Aber zu diesem Onkel Wilhelm fühle ich mich immer irgendwie hingezogen, bei ihm war ja nur der Name unprogrammäßig, für seinen zweiten Bruder konnte er ja schließlich nichts, bei mir ist die ganze Person unprogrammäßig. Was soll das nur werden!"

„Das Unprogrammäßige in Eurer Familie scheint das Reizvollste zu sein. Gab es noch mehr Dramen?"

„Nein, sonst geht immer alles glatt. Ein Sohn ist da, der bekommt die Kumstfässer und den Hof dazu Die Zahl der Töchter ist verschieden groß, sie werden klipp und klar mit einem Erbteil bedacht und mit einer Aussteuer, nicht nur die Höhe des Erbteils steht fest, auch in welcher Zeit es auszuzahlen ist."

„Eigentlich doch schade, daß Du keinen Bruder hast, wie wäre dann alles einfach!"

„Paß mal auf, einmal wurde es noch sehr schwierig, das war im Jahre Sechshundert... ja, wenn ich das noch wüßte! Wir müssen tatsächlich hin und alles genau durchsehen Ja, diesen Johann damals, das hatte ich schon erzählt, den hatten die Tataren mitgenommen. Man hat nie mehr von ihm gehört. Vielleicht hat er ja irgendwo in Rußland ein zweites Geschlecht begründet, wahrscheinlicher ist allerdings, sie haben ihn erschlagen Damit waren sie damals genau wie heute schnell bei der Hand. Er war noch sehr jung, sein Sohn noch nicht geboren. Aber er wurde geboren, der Johann. Seine Frau allerdings, sie hieß Regine, die ohne einen Ehemann den Hof nicht bewirtschaften konnte, heiratete wieder und schenkte ihrem Manne Söhne und Töchter.

Damals gab es noch kein Erbgesetz, jedenfalls kein geschriebenes, aber der Nachfolger des Johann Balk, den die Tataren mitgenommen hatten, achtete das ungeschriebene Gesetz, er achtete den angestammten Erben seines Vorgängers und verschrieb ihm den Hof In solchen Worten steht es im Grundbuch. Seinen eigenen Söhnen und Töchtern wurden Erbteile ausgesetzt, die ihnen der junge Johann Balk auszahlen mußte, ehe sie Balkshof verließen. So wurde wieder ein Johann Balk Erbe von Balkshof und hatte, ganz wie es sich gehörte, nur einen Sohn. Nun sag mal selbst, ist das schön von mir, daß ich eine Tochter bin?"

Fortsetzung folgt



Das stattliche Gebäude der Börse in Memel war der Sitz der Handelskammer und anderer zentraler wirtschaftlicher Vereinigungen des Memellandes. Hier war auch die Arbeitsstätte des späteren Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottomar Schreiber. — Vorne links das Nationaldenkmal, hinten rechts die „Alte Post". Aufnahme: Krauskopf

Schüsse bei der Kirchenvisitation

Ein Vorgang während des Kirchenkampfes im Memelland 1924

„So, nun fahre ich zur Kirchenvisitation." Damit bestieg Superintendent G r e g o r, der oberste Geistliche und spätere Generalsuperintendent des von Ostpreußen abgetrennten Memelgebietes, den Zug: „Was, zur Kirchenvisitation? Die ist doch von der litauischen Regierung verboten!" — Tatsächlich, so war es. Entgegen dem Recht der Kirche auf Selbstverwaltung wurde ein litauischer Kirchenkommissar eingesetzt. Diesem sollten sich die drei Superintendenten und die Geistlichen des Memellandes unterstellen. Als man ihn einmütig ablehnte, wurden die Superintendenten abgesetzt, die Kirchenvisitationen verboten und den Pfarrern das Gehalt gesperrt.

Strahlend ging an einem Sonntag des Sommers 1924 die Sonne über dem friedlich daliegenden Kirchdorfe Wannaggen auf. Schon um 6 Uhr früh meldete sich der Glöckner Naujoks (48 Jahre) bei mir. „Herr Pfarrer, die Schaulisten (litauischen Schützen) haben sämtliche Schlösser der Kirchentüren mit kleinen Steinchen verkeilt; der Superintendent und die Gemeinde sollen nicht in die Kirche können!" Nun, wir hatten schon am Abend die Türen nicht fest verschlossen und nur Bänke von innen gegen sie gestellt. Im Nu waren diese weggeräumt und die Türen standen offen. „Nun aber darf ja niemand etwas von diesem Attentat der Schaulisten auf die Kirche erfahren!" mahnte ich, „sonst gibt es



Die evangelische Kirche zu Wannaggen

Mord und Totschlag. In Kirchensachen kennen die Wannagger keinen Spaß!"

Schon um 7 Uhr wurde es an der Kirche lebendig. Von allen Seiten strömten die Leute herbei, sogar aus dem 50 km entfernten Kreise Heydekrug. Da kamen Menschen, die ich nie gesehen hatte Um 9 Uhr begann die Visitation mit dem Gottesdienst in deutscher Sprache. Er verlief in der vollen Kirche ohne jede Störung.

Am Nachmittag folgte dann die Visitation in memelländisch-litauischer Sprache. Sie fand bei der Überfülle der Besucher im Freien auf dem Kirchenplatz statt, der von einem Kiefernwäldchen umgeben war. Nach der Predigt und der Konfirmandenprüfung durch den Ortsgeistlichen übernahm der Superintendent die Leitung des Gottesdienstes. Plötzlich fiel ein Schuß ganz nahe vom Gasthause her, bald ein zweiter und dann ein dritter. Nun kam Bewegung in die bisher still zuhörende Menge. Alles lief dem Manne nach, der geschossen hatte und nun flüchtete.

Ich selbst — als Ortsgeistlicher im Ornat — machte mich auch auf, den losstürmenden Massen nach. Unterwegs hielt mich ein bereits zurückkehrender Mann an: „Herr Pfarrer, kehren Sie um, es hat keinen Zweck mehr, der liegt schon am Boden!" Nun, sagte ich mir, wenn überhaupt hier ein Mensch noch helfen kann so kann das nur ein Geistlicher. Also vorwärts! Bald sah ich folgendes: Auf dem Felde stand ein Mann — den Rücken angelehnt an den Zaun eines Bauernhofes. Das Gesicht blutig, in der Hand eine Mauserpistole. Vor ihm im Halbkreis die erregte Menge. „Er hat geschossen!" schrie es immer wieder.

Im Nu war ich bei dem Litauer, nahm ihm die Pistole ab, versteckte sie im weiten Ärmel des Talars und stellte mich vor ihn. „Liebe Leute", rief ich in litauischer Sprache, „wir sind doch Christen und dürfen keinen totschlagen. Das ist gegen Gottes Gebot. Gewiß soll der Mann seine Strafe haben und der Polizei übergeben werden. Aber wir dürfen niemand aburteilen!" Plötzlich ertönte der Ruf: „Die Schaulisten kommen." Sofort lief die Menge auseinander, sammelte sich aber gleich wieder; kein Schütze zeigte sich. Dabei gelang es dem Litauer, auf den Hof und in das Haus zu flüchten, während ich, ihm nacheilend, mich vor die Haustür stellte. Dennoch gelang es einem jungen Burschen, in das Haus einzudringen. Er durchsuchte es, kam auch auf den oberen Boden und sah aus einem Spreuhaufen Füße hervorstecken Damit war der Übeltäter gefunden. Er wurde schließlich gebunden in einem Leiterwagen nach Prökuls zum Arzt und dann zur Polizei gebracht. Der Arzt stellte Rippenbrüche fest, die aber wohl bald heilten, und die Polizei ließ ihn sofort wieder frei. Auch das Gericht sprach ihn „wegen Notwehr", wie er angegeben, frei. Verschiedene Wannagger dagegen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, jedoch mit Bewährungsfrist, so daß sie die Strafe nicht anzutreten brauchten.

W i e k a m e s n u n z u r S c h i e ß e r e i ?

Besitzer R., wohnhaft bei Prökuls — 9 Kilometer von Wannaggen entfernt, war schon beim sogenannten „Litauer-Einfall zur Befreiung des Memellandes" etwa 1920 litauischer Kommandant von Prökuls gewesen. — Am Visitationssonntag ging er schon ganz früh von Hause fort und bezog im Wannagger Gasthaus neben der Kirche Quartier. Seine Pistole hatte er selbst zu sich gesteckt, anders als in W i e - ß e n, wo seine Frau ihm statt dessen das Gesangbuch eingepackt hatte In Wießen, Kr. Heydekrug, war nämlich vier Wochen vorher großer Tumult gewesen. Da mußte die litauische Regierung von dem Versuch, den Kirchenkommissar G. im Gottesdienst einzuführen, angesichts der drohenden Haltung der Bevölkerung wieder Abstand nehmen. Die Polizei war machtlos, wollte auch nicht recht eingreifen. Einem Beamten war der Säbel abgenommen und zerbrochen worden. „Das soll der Regierung nicht wieder passieren; dafür werde ich sorgen, der Nachkomme des Litauerkönigs Wytautas des Großen" (vor 400 Jahren), soll sich R. geäußert haben.

In Wannaggen hat sich R. vormittags ruhig verhalten, erst am Nachmittag soll es dann im Gasthause zu Streitigkeiten gekommen sein mit Einheimischen, die ihn kannten und aufpaßten, daß kein Unheil geschehe — so soll er auch versucht haben, auf den Kirchturm zu steigen und dabei an eine Glocke gestoßen sein — daher das plötzliche Läuten mitten in der Visitation! — Im Laufe dieser Auseinandersetzungen soll er die Pistole gezogen und flüchtend noch einen zweiten und dritten Schuß abgegeben haben, bis die Menge ihn überwältigte.

Superintendent G r e g o r blieb zunächst allein, sammelte aber sofort wieder Kinder um sich, Erwachsene kamen hinzu und so konnte er die Visitation in Ruhe abschließen. —

Dank der einmütigen Haltung der memelländischen Bevölkerung konnte der Kirchenkampf zu einem guten Ende geführt und die Verbindung mit der deutschen evangelischen Mutterkirche aufrechterhalten werden bis zum Wiederanschluß an Ostpreußen und das deutsche Vaterland.

A. O g i l v i e, Pfarrer i. R.



Das älteste Siegel der Memeler Kaufmannschaft aus dem Jahre 1672 in Vergrößerung; der wirkliche Durchmesser betrug 26 Millimeter — 1788 kamen in Memel 811 Schiffe ein und 800 gingen aus. (Vergleichszahlen zu Königsberg: 802 und 807 Schiffe.)

Aus der „Geschichte der Königlich Preußischen See- und Handelsstadt Memel" von Johannes Sembritzki 1900.

Blätter ostpreußischer Geschichte

Memel und Pillau im Siebenjährigen Kriege

Memel und Pillau waren die ersten Städte Preußens, die den Beginn des Siebenjährigen Krieges zu spüren bekamen. Die russische Flotte, die am 9. Mai 1757 den Hafen Reval verlassen hatte, blockierte vom 13. Juni ab die preußische Küste und unterbrach damit alle Handelsverbindungen über See. Am 5. Juli wurde die kleine, aus Landmiliz und 24 (!) Kanonieren bestehende Garnison von Memel nach mehrtägiger Beschießung der Stadt und Festung zur Kapitulation genötigt. Die Russen schleppten Flecktyphus ein, woran in der Stadt und im Amte Memel 8000 Menschen starben (Eine weitere Folge der russischen Besetzung war die Abholzung der Wälder auf der Kurischen Nehrung.)

Die Festung Pillau erlitt am 15. Juli ein kurzes Bombardement durch die russische Flotte. Sonst beschränkte sich der Feind im Seekrieg meist auf Kaperung englischer, niederländischer und dänischer Schiffe.

Zwar verlief die Schlacht, die der 73jährige Feldmarschall Hans von L e h w a l d t am 30 August mit 24 000 Mann gegen eine dreifache russische Übermacht bei Gr.-Jägersdorf lieferte, nicht günstig für die Preußen, doch verstand es Lehwaldt, den Feind an einer Ausnutzung des Erfolges zu hindern. Die russische Armee zog sich zurück und Lehwaldt folgte ihr behutsam bis zur Grenze. Ende September rief jedoch der König die ostpreußischen Regimenter nach Pommern, um diese Provinz gegen die Schweden zu verteidigen. In das nunmehr von jeglichem militärischem Schutz entblößte Land drangen wieder die Russen ein.

Am 14. Januar 1758 wurde Königsberg von ihnen besetzt; erster Gouverneur war Graf Fermor. Eine Abteilung unter Oberst von Weygandt zog am 23. Januar in Pillau ein; Weygandt wurde Festungskommandant.

Alle Einwohner und Behörden mußten den Huldigungseid auf die Kaiserin Elisabeth leisten; es wurden Münzen mit dem russischen Adler geschlagen und an den öffentlichen Gebäuden die preußischen Hoheitszeichen durch russische ersetzt. An Stelle Fermors wurde Generalleutnant Baron Korff zum Gouverneur in Preußen ernannt. Er ließ in Pillau den 1760 vollendeten „R u s s i s c h e n D a m m " erbauen. Die Anlage eines solchen Wehrdammes war seit Jahrzehnten zum Schutze des Hafens in Aussicht genommen; in der Absicht, ihre Schärenflotte nach Pillau zu verlegen, griff die russische Verwaltung den Plan auf. Überhaupt richteten sie sich in Pillau recht häuslich ein, z. B. ließen sie ein Haus in der Festung als griechisch-katholische Kirche ausgestalten und mit vier Glocken versehen. Durch die Unvorsichtigkeit eines russischen Offiziers brannte am 8. Oktober 1761 die Festungskirche, deren Dachgeschoß als Getreidemagazin diente, nieder. Sie wurde 1768 wieder-aufgebaut.

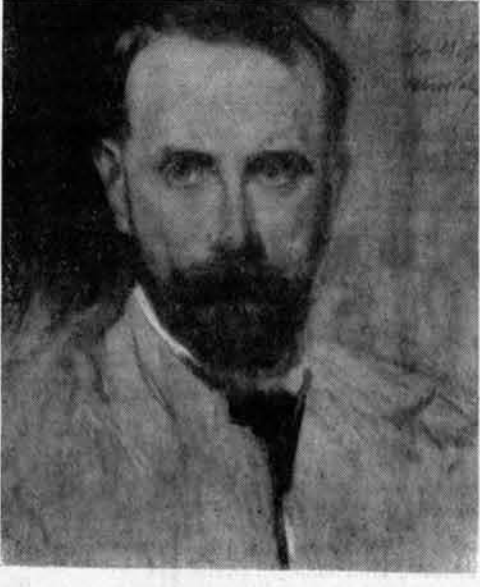
Doch auch in dieser Zeit hielten Patrioten trotz aller Verbote, Sperren und Kontrollen die Verbindung mit ihrem König aufrecht und kamen ihm nach bestem Vermögen zu Hilfe. Über Pillau und Kolberg gingen Friedrich dem Großen von seinen treuen Ostpreußen erhebliche Steuergelder auf dem Seewege zu; auch Getreide erhielt der König über Polen und über Pillau. Einige verwegene Jünglinge unternahmen es auch, sich zur Armee des Königs durchzuschlagen, so z. B. der 1734 in Königsberg geborene D a v i d N e u m a n n, der dann später, im Jahre 1707, als preußischer Oberst die schlesische Festung C o s e l ruhmvoll gegen napoleonische Truppen verteidigte.

Zu den Getreuesten des Königs gehörte der Kammerpräsident von D o m h a r d t in Gumbinnen, der es verstand, Nachrichten und Geld an den König zu leiten. Zu diesem gefährlichen Unternehmen bediente er sich des Postmeisters Johann Ludwig W a g n e r in Pillau, der bald in eine noch gefahrvollere Unternehmung, nämlich die „Pillauer Verschwörung" verwickelt wurde. Diese hatte das Ziel, die Festung Pillau den Russen zu entreißen. Sie wurde aber entdeckt und Wagner am 28. Juni 1759 wegen Hochverrats zum Tode durch Vierteilen verurteilt, eine Strafe, die später in Verbannung nach Sibirien gemildert wurde. Seine Reise zum Verbannungsort Mangasea (später Turuchansk benannt) dauerte fast ein Jahr Nach dem Hubertusburger Frieden (1763) kehrte Wagner zurück und übernahm wieder die Postmeisterstelle in Pillau. Er wurde dann Direktor des Hofpostamts in Königsberg; 1820 starb er im Alter von 85 Jahren in Graudenz.

Mit dem plötzlichen Tode der Zarin Elisabeth (1762) wendete sich die Kriegslage überraschend zugunsten Friedrichs des Großen. Zar Peter III., der den Preußenkönig verehrte, schloß Frieden mit ihm. Auch die ihm ein halbes Jahr später folgende Zarin Katharina II. hielt sich an den Friedensabschluß, durch den Ostpreußen an Friedrich zurückgegeben wurde. Lehwaldt zog 1762 in Königsberg ein. Über Memel und Pillau wehte wieder die preußische Fahne.

H u g o K a f t a n

Dem Maler Karl Albrecht zum Gedächtnis



Selbstporträt des Malers

Am 2. April wurde in Hamburg vor hundert Jahren K a r l A l b r e c h t, der feinnervige Maler delikater Stilleben und Interieurs, geboren. Seine Studien begann er 1884 an der Kunstakademie in Weimar und lebte dann als freier Maler. Seine Arbeiten, darunter Landschaften und Porträts, brachten ihm Anerkennung. So wurde er 1905 auf der großen Kunstausstellung in München mit der Goldenen Medaille und 1913 mit der Großen Goldenen Medaille bedacht, die er auch 1914 in Berlin erhielt. In jenem Jahre war ihm auf der Großen Berliner Kunstausstellung ein Sondersaal eingeräumt worden, in dem er dreißig Werke zeigte Kaiser Wilhelm II. verlieh ihm für sein Gemälde „Der Antiquar" den Roten Adlerorden.

Der Direktor der Königsberger Kunstakademie, Professor Ludwig Dettmann, veranlaßte 1906 seine Berufung als Akademieprofessor nach Königsberg. Dem Kollegium gehörten damals Persönlichkeiten an, die anregend auf das Kunstschaffen in Ostpreußen gewirkt haben: Dettmann, Albrecht (Stilleben und Interieur), Hänke (Kunstgeschichte), Heichert (figürliche Malerei), Jernberg (Landschaftsmalerei), Lahrs (Architektur) — er lebt heute, über achtzig Jahre alt, in Stuttgart, malt noch große Aquarelle und betreibt kunsthistorische Forschungen — Pfeiffer (Maltechnik und Wandmalerei), Storch (Kunsterzieher-Ausbildung), Wolff (Graphik), Zander (Anatomie), Stanislaus Cauer (Bildhauer-Klasse; sein Schiller-Denkmal steht heute noch in Königsberg).



„Auf der Terrasse" Ölgemälde von Karl Albrecht

Die Versenkung Karl Albrechts in seine Arbeit bis zur hohen Malkultur, vergleichbar etwa mit der Auffassung eines Carl Schuch, erforderte ein mehr stilles, zurückgezogenes Leben Betreut von seiner Frau Anna-Elisabeth, geb. Hochstratten, wohnte er mit seinen beiden Söhnen in dem von Friedrich Lahrs erbauten Haus in der Dürerstraße. Dort, in einer landschaftlich schönen Umgebung, in der Nähe des Hammerteiches, entstanden dann die kostbaren Bilder Ein schweres Leiden lähmte in den letzten Lebensjahren seine Kräfte Karl Albrecht starb am 26. September 1926. — In das Haus zogen später die Akademieprofessoren Fritz Burmann und Alfred Partikel ein.

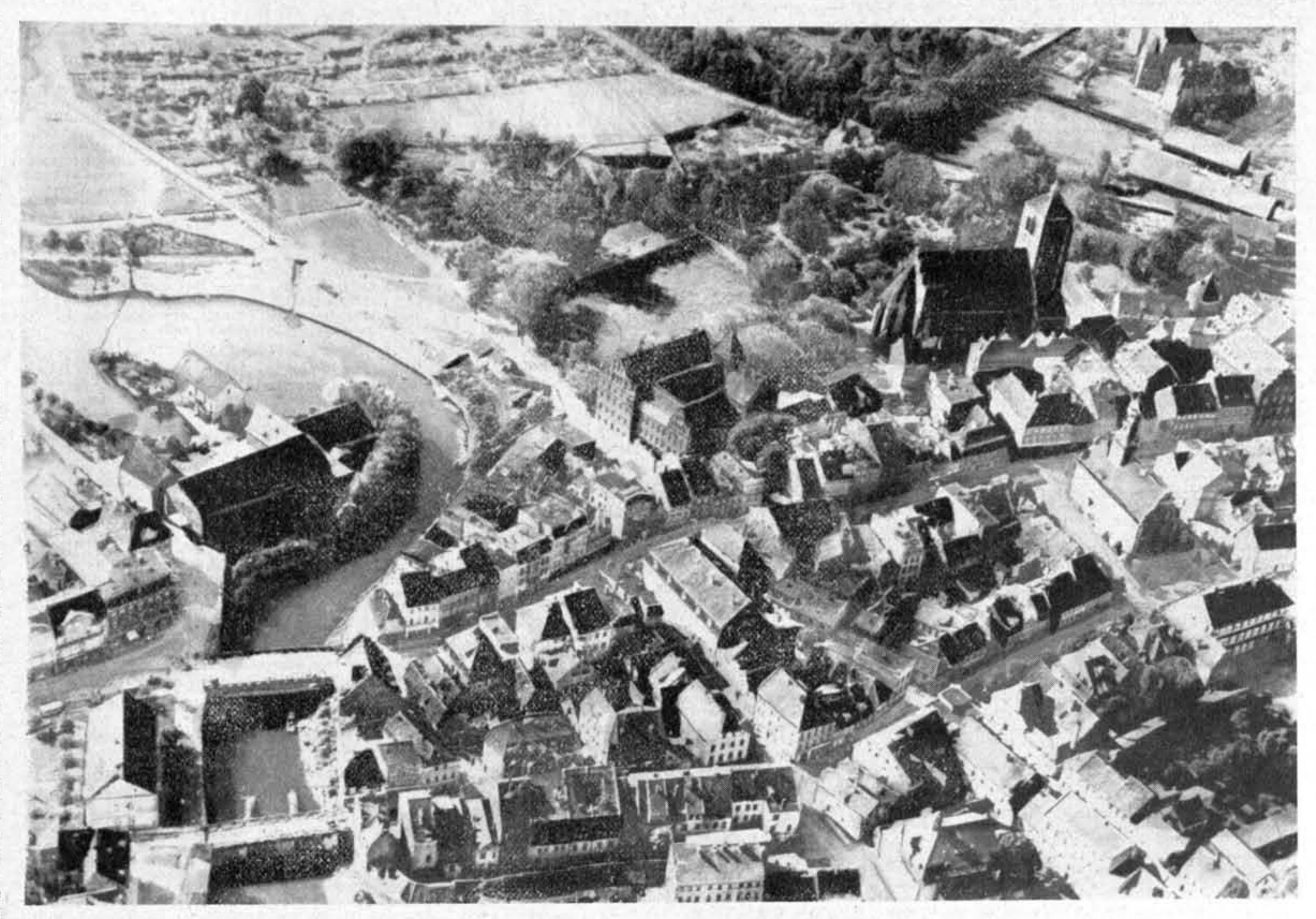
Gemälde von Karl Albrecht befinden sich in der Hamburger Kunsthalle, in der Neuen Pinakothek in München, im Oldenburger Augusteum; einige seiner Arbeiten waren in den im Schloß untergebrachten Städtischen Kunstsammlungen der Stadt Königsberg, in der Berliner Nationalgalerie, der Weimarer Ehrengalerie sowie in den Kunstmuseen von Düsseldorf und Budapest zu sehen.

E d u a r d B i s c h o f f

BRAUNSBERG

Ein Streifzug durch Straßen im Stadtkern

Von Dr. Georg Mielcarczyk



Die nebenstehende Aufnahme vermittelt einen guten Überblick über den größten Teil der Altstadt Braunsberg so wie sie sich vor ihrer Zerstörung unseren Augen darbot. Der Fluß, den wir auf der linken Seite des Bildes sehen ist die Passarge, die der Stadt einst wirtschaftliche Bedeutung verlieh. Der Name des Flusses ist prussischer Herkunft und wird gedeutet als „unter dem Schlamm" Die Jugend bezeichnete sie mit dem Namen „Pischke" was sich jeder nach Gefallen deuten mag. Durch Anlage eines Wehrs (ganz links im Bilde!) staute man das Wasser, legte einen Graben an und schuf so eine Insel, auf der man die Große Amtsmühle errichtete, ursprünglich Eigentum des ermländischen Bischofs, zuletzt im Besitz der Firma Schichau in Elbing. Der im Bilde dargestellte Bau stammte aus dem Jahre 1846. Links daneben sehen wir einen Zipfel der Neustadt Braunsberg, 1345 als selbständige Stadt gegründet, aber später mit der Altstadt vereinigt. Sie wurde durch den Vorstädtischen Markt (in der unteren linken Ecke des Bildes) begrenzt, auf dem deutlich ein großes Gebäude, das Kasino, zu erkennen ist. An dieser Stelle hatte einst das Hospital zum Heiligen Geist gestanden. Als die Schweden während des Dreißigjährigen Krieges die Stadt besetzt hatten, errichteten sie hier eine Schanze, die Mühlenschanze. 1804 wurde das Hospital abgebrochen, und man baute hier ein Kasino für die Offiziere der Garnison. Als nach dem Ersten Weltkriege Braunsberg seine Garnison verlor, ging es in den Besitz einer zivilen Kasinogesellschaft über. Da diese aber nicht imstande war, die hohen Kosten für die Ausbesserung der Uferbefestigung aufzubringen, wurde es an die Stadt verkauft. Nach vorübergehender anderweitiger Benutzung beherbergte es die Sammlung der Staatlichen Akademie. Zuletzt waren die unteren Räume der vereinigten Stadt- und Kreissparkasse zugewiesen.

Durch das Mühlenwehr, meist Wasserfall genannt, wird der Fluß in eine Ober- und Unterpassarge geteilt. An seiner rechten Seite hatte man stufenförmige Holzkästen, eine sogenannte Lachsleiter, eingebaut, um den zum Laichen hinaufziehenden Fischen den Weg zum Quellgebiet des Flusses zu erleichtern. Aber die Lachse, die einst in so großer Menge gekommen waren, blieben aus. Die reißenden Wassermassen des Wasserfalles hatten das Ufer ausgespült und große Sandmassen angehäuft, die der Jugend einen beliebten Tummelplatz boten. Im Volksmunde nannte man ihn „Klein-Kahlberg". Aus dem vom Wasser überfluteten Sande gruben die Kinder die Querder (Jugendform der Neunaugen) aus. Im Herbst und Winter zogen die Neunaugen hier zu ihren Laichplätzen hinauf. Als man, um weitere Beschädigungen zu vermeiden, das Ufer mit Faschinen und Rasenstücken befestigte, ging den Kindern der schöne Spielplatz verloren. Unser Bild zeigt bereits das begradigte Ufer.

Die Passarge-Brücken

Zwei Brücken überspannen den Fluß. Die südliche (auf unserem Bilde die obere!), die Mühlenbrücke, lag im Zuge einer wichtigen Straße. Über sie führte einst die Reichsstraße Nr. 1, jene Chaussee, die von der Ostgrenze des Reichs, von Eydtkuhnen, über Berlin nach der Westgrenze, nach Aachen, verlief. Im Laufe der Jahrhunderte war die Brücke mehrfach zerstört worden. 1813 hatten die Franzosen sie abgebrannt, 1816 war sie als Holzbrücke wieder aufgebaut worden. 1914/15 ersetzte man sie durch einen steinernen Bau. Einige Jahre danach bezweifelte man ihre Sicherheit und wollte sie für den Verkehr sperren. Schließlich bestätigte ein erneutes Gutachten aber ihre Sicherheit. Bis zum letzten Kriege hat sie ihren Zweck erfüllt. Beim Rückzug unserer Truppen wurde sie gesprengt, ist aber inzwischen von den Polen wiederaufgebaut worden.

Ihre nördl. Schwester (im Bilde weiter unten!) die Kesselbrücke, die im Gegensatz dazu stets aus Holz erbaut war, hat den Stürmen der Zeit und den Eismassen, gegen die sie durch Brecher geschützt war, erfolgreich getrotzt. Ihr Name lautete eigentlich Küttel- oder Köttelbrücke, nach dem ursprünglich gegenüberliegenden Küttelhof, d. h. Schlachthof. Beide Brücken waren in früheren Zeiten durch Tore, die mit Türmen versehen waren, geschützt, die Mühlenbrücke durch das Mühlentor, das im Jahre 1827 abgebrochen wurde, die Kesselbrücke durch das Kütteltor, das im Jahre 1843 dasselbe Schicksal erlitt.

Bauten in der Langgasse

Die beiden, beinahe parallel gehenden Längsstraßen der Altstadt, die bei dem rechts im Bilde sichtbaren Rathaus durch den Altstädtschen Markt verbunden sind, verlaufen im Gegensatz zu der im Ordenslande meist üblichen Anlage nicht in gerader, sondern in geschwungener Linie, bedingt durch das hügelige Gelände der Altstadt. Die obere Straße, die Langgasse, wies noch einige beachtliche Häuser auf, unter ihnen das im linken Drittel an einer breiten Querstraße deutlich erkennbare, mit einem Walmdach versehene Haus des Kommerzienrats Johann Oestreich. Dieser angesehene Bürger der Stadt Braunsberg hatte es gegen Ende des 18. Jahrhunderts in verschwenderischer Raumfülle erbauen lassen. Das Wappen der Oestreichs, ein aufrecht stehender Löwe, zierte die Vorderseite des Hauses. Nachdem Anfang dieses Jahrhunderts eine Zeitlang das Finanzamt in ihm untergebracht war, diente es zum Schluß Geschäfts- und Wohnzwecken. Auch ein anderes, aus dem 18. Jahrhundert stammendes Haus verdient aus historischen Gründen Erwähnung. Es ist das dem Rathaus schräg gegenüber liegende Eckhaus an der Kirchenstraße, in dem zuletzt ein Kino untergebracht war. Hier hatte einst der Königliche Artushof, auch Junkerhof genannt, gestanden.

Am rechten Ende der Langgasse fällt uns ein hohes, mit einem Treppengiebel geschmücktes Haus auf. Es war ein modernes Gebäude, das sogenannte Alte Kloster, und gehörte dem einzigen im Preußenlande gestifteten weiblichen Orden, der Kongregation der hl. Katharina, begründet 1583 von der Braunsberger Bürgertochter Regina Prothmann. Viele Jahrzehnte lang war in ihm die Katholische Mädchenvolksschule untergebracht gewesen.

Die untere Längsstraße, die sich an Bedeutung nicht mit der Langgasse messen konnte, hatte ihren Namen von dem am rechten Ende des Bildes sichtbaren Postamt erhalten. Freilich trug sie den Namen Poststraße erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts, vorher hieß sie Fischergasse. Zwischen dem Postamt und der Langgasse erblicken wir das Rathaus mit seinem aus der Barockzeit stammenden Turm. Das Gebäude selbst ging in seinem Kern aber bereits bis ins 14. Jahrhundert zurück. Die der Langgasse zugekehrte schöne Giebelfront mit ihrem reizvollen Nischenschmuck ist auf der Aufnahme nicht sichtbar. Leider ist das stattliche Gebäude kurz vor dem Einmarsch der Russen zerstört worden.

Die ehemaligen Befestigungsanlagen

Unser Bild läßt uns auch gut einen Teil der ehemaligen Befestigungsanlagen erkennen. Der linke Teil der Altstadt war ja durch den Fluß, der hier ein Knie bildet, einigermaßen geschützt. Man erkennt am unteren Rande des Bildes noch die Fundamente der ehemaligen Stadtmauer, die hier, wo ein natürliches Hindernis vorlag, einfach aufgeführt wurde, während sie an den Landseiten doppelt angelegt war. Die Tore freilich, durch die die Straßenausgänge gesichert waren, waren schon lange verschwunden. Wo die Stadtgrenze den schützenden Fluß verließ, hatte man besonders starke Verteidigungsanlagen geschaffen. Etwa in der Mitte des Bildes sehen wir ein stattliches Gebäude, das bis zum Beginn der zwanziger Jahre das Lehrerseminar beherbergte, dann von der Schloßschule (Aufbauschule) und ganz zuletzt von der Elisabethschule (Oberschule für Mädchen) benutzt wurde. Hier stand ursprünglich die Burg des Bischofs, der bis 1772 der Landesherr war. 1873 wurde sie abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Nur der in der rechten Ecke sichtbare ehemalige Torturm, in dessen Obergeschoß sich die bischöfliche Kapelle befunden hatte, stammte noch aus dem Mittelalter. Eine durch Türme verstärkte Mauer und der davor liegende breite Stadtgraben gewährten der Stadt in kriegerischen Zeiten den notwendigen Schutz. Auf unserem Bilde erkennt man oberhalb der Burg deutlich eine große viereckige Fläche, die einst einen Teil dieses Stadtgrabens bildete, nun aber als Sportplatz und im Winter als Eisbahn diente. Der Stadtgraben stand mit der Passarge in Verbindung. Dort, wo am äußersten rechten Punkte des Flußknies die Boote des Braunsberger Motorbootclubs zu erkennen sind, hatte bis vor 150 Jahren ein besonderer Turm den Zugang zur Burg geschützt, der zwischen zwei mit Schießscharten versehenen Mauern (auf dem Bilde als schmale Straße erkenntlich) führte. Das niedrige Gebäude rechts der Boote, das zuletzt an den Motorbootclub verpachtet war, war auf den Fundamenten des Turmes errichtet.

Eine der größten Kirchen des Ermlandes

Rechts der ehemaligen Burg, von ihr durch einen freien Platz getrennt, auf dem einst die Vorburg gestanden hatte, erblicken wir die Katholische Pfarrkirche St. Katharina, eine der größten und schönsten Kirchen des Ermlandes, im 14. Jahrhundert erbaut. Man hatte sie an der Stelle errichtet, wo die Stadt eines besonderen Schutzes bedurfte. Waren doch die Kirchen des Mittelalters vielfach auch für Verteidigungszwecke vorgesehen. Unbegreiflicherweise wurde dies herrliche Bauwerk kurz vor dem Einmarsch der Russen gesprengt, und auch die daneben liegende ehemalige Burg ist der Kriegsfurie zum Opfer gefallen.

Noch ein Rest der ehemaligen Stadtbefestigung ist auf unserer Aufnahme zu erkennen, es ist der niedrige, mit einem spitzen Helm versehene runde Turm rechts der Pfarrkirche, der den Schwestern von der hl. Katharina gehörte und ursprünglich den Namen Roßmühlenturm führte, meist aber Klosterturm genannt wurde.

Als die Schweden während des Dreißigjährigen Krieges die Stadt besetzt hielten, verstärkten sie die Festungsmauern durch eine Anzahl Außenwerke, deren Lage noch zu unserer Zeit deutlich erkennbar war. Eine dieser Schanzen lag in dem sogenannten Seminargarten der gleich über dem Gebäude des Motorbootclubs zu sehen ist. An seiner vorderen rechten Ecke befanden sich zwei gewaltige alte Pappeln, die unter Naturschutz standen. Verfolgt man den Weg weiter nach rechts, so sieht man zur Linken ein niedriges, um einen Innenhof gruppiertes Gebäude, das Potockistift, 1718 vom Bischof dieses Namens für arme Konvertiten erbaut. Der schmale Fußpfad, der von ihm zur Pfarrkirche hinaufführte, trug den Namen „die Himmelsleiter". Gleich rechts an ihn schloß sich eine zweite Schanze an, zu unserer Zeit als Botanischer Garten der Akademie eingerichtet.

*

Damit mögen wir unseren Rundgang schließen. Die Luftaufnahme hat uns ein gut Stück der Geschichte unserer Stadt ins Gedächtnis zurückgerufen. Vor unseren Augen liegt der Kern einer alten deutschen Stadt, umgeben von grünen Fluren, Gärten und Parks. Das große Neue Kloster der Katharinerinnen in der rechten oberen Ecke kündet von dem frommen Sinn der Bewohner, das links sich anschließende Landgestüt ruft uns ins Bewußtsein, daß das Ermland ein Bauernland war. Der Weg, der am unteren Ende des zum Gestüt gehörigen Parks entlang führte, hieß der Kanonenberg. In seiner Verlängerung führte durch dichte Baumbestände („das Rodelshöfer Wäldchen") am steilen Abhang, vorbei an einem Schwanenteich, ein Fußpfad zum Gut Rodelshöfen, im Besitz der bekannten Familie Gramsch. Die Ländereien zwischen dem Kanonenberg und der Passarge, die in Schrebergärten aufgeteilt waren, gehörten zum größten Teil zum ehemaligen Schloßgelände. Wir gehen ins „Schloß", pflegten die Leute zu sagen, wenn sie ihren Weg dorthin nahmen. Braunsberg ist heute zum großen Teil ein Trümmerhaufen. Eine blühende Stadt ist in das Nichts zurückgeworfen. Wir aber können sie nicht vergessen.

Seltener Fund eines Ostpreußen:

Dorsch mit Bernstein

Ein großes Stück Bernstein fand der ostpreußische Fischer Juraschka im Magen eines Dorsches. Unser Landsmann hatte den Dorsch dieser Tage in der westlichen Ostsee gefangen. Das etwa eine halbe Daumkuppe große Bernsteinstück behält er als Erinnerung an seine ostpreußische Heimat.

Fischer Juraschka wohnt heute in der holsteinischen Stadt Neustadt unmittelbar an der Lübecker Bucht. Von hier aus fährt er regelmäßig zum Fang in die Ostsee hinaus.

Studenten- und Schüleraustausch der Deutsch-Finnischen Gesellschaft

Die Deutsch-Finnische Gesellschaft bemüht sich seit Jahren um die Vermittlung junger Finnen in deutsche Gast- und Praktikantenplätze. Umgekehrt werden auch deutsche Bewerber in Gastplätze in Finnland vermittelt. Die Bewerber aus Finnland sind Studenten und Schüler (über 18 Jahre alt), die sich für die Zeit ihrer Semester- oder Schulferien (Juni, Juli, August) um Plätze in Deutschland bewerben mit dem Zweck, ihre deutschen Sprachkenntnisse zu erweitern, sowie Land und Leute in Deutschland kennenzulernen. Die jungen Finnen bewerben sich dabei zumeist um Plätze in Familien, Kinderheimen und Pensionen; für die männlichen Bewerber werden Praktikanten- und Werkstudentenplätze in kaufmännischen und technischen Betrieben, sowie in der Landwirtschaft gesucht. Für Schüler unter 18 Jahren besteht Möglichkeit zur Teilnahme am gegenseitigen deutsch-finnischen Schüleraustausch in vierwöchigem Wechsel während der Sommerferien, der von der Deutsch-Finnischen Gesellschaft unterstützt wird. — Die Deutsch-Finnische Gesellschaft legt bei der Vermittlung Wert auf einen freundschaftlichen Anschluß der finnischen Gäste bei ihren Gast- oder Arbeitgebern, um ihnen hier einen positiven Eindruck von Deutschland zu vermitteln, aus dem allein eine gegenseitige Annäherung und Freundschaft zwischen den Menschen beider Länder erwachsen kann. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat sich gerne bereiterklärt, diese Bemühungen zu unterstützen und bittet Leser des Ostpreußenblattes, die Interesse an einem solchen Austausch und auch die Möglichkeit dazu haben, solche Gast- oder Praktikantenplätze zur Verfügung zu stellen, sich unmittelbar zu wenden an: Deutsch-Finnische Gesellschaft e. V., Referat Studenten- und Schüleraustausch, München 13, Elisabethstraße 36,

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Im ehemaligen bayerischen Stammgestüt Achselschwang am Ammersee steht der Trakehner Hengst „Komet". Der Pferdezuchtverband Niederbayern-Oberpfalz veranstaltete für seine Mitglieder im Rottaler Zuchtgebiet vor kurzem eine Besichtigungsfahrt nach Achselschwang. Wie das „Landwirtschaftliche Wochenblatt Bayern" berichtet, war der Hauptzweck dieser Fahrt, jene Hengste zu besichtigen, die der Rottaler Warmblutzucht zu der seit langem angestrebten Veredelung zur Verfügung stehen. Im Bericht heißt es wörtlich: „Der Hengst Komet, der sowohl an der Hand als auch unter dem Sattel vorgestellt wurde, beeindruckte sehr. Man erhofft sich von ihm die durchschlagende Veredelung, welche die bayerische Warmblutzucht nötig hat, um sich auf die Bedürfnisse des Pferdemarktes, der heute einen Reitpferdetyp verlangt, einzustellen."

*

In der Lotzmannschen Gutsverwaltung Nannhofen bei Fürstenfeldbruck in Bayern wird der englische Vollbluthengst „Pindar" in der dortigen Trakehner Zucht verwendet. Dieser Hengst hat auch die Deckerlaubnis für die bayerische Warmblutzucht.

*

In der dänischen hippologischen Zeitschrift „meteor" sind jetzt auch die Anzeigen für die aufgestellten Deckhengste veröffentlicht. So wird der 1955 geborene Trakehner Hengst „Albertus" v. Albatros u. d. Calma bei einer Decktaxe von 300 dän. Kronen und der siebenjährige Trakehner Hengst „Jagdkönig" v. Humboldt u. d. Jagd mit einer Decktaxe von 200 Kronen angekündigt. Außerdem wird ein dreijähriger hannoverscher Hengst, ein Sohn des Trakehner „Abglanz" mit einer Decktaxe von 300 Kronen veröffentlicht.

*

Auf der Deckstelle des Landgestüts Marbach in Württemberg ist auch der ostpreußische Hengst „Ilmengrund" in der jetzt angelaufenen Decksaison aufgestellt.

M. Ag.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT · MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL ·



29. April: **Johannisburg**, Kreistreffen in Düsseldorf.
5./6. Mai: **Elchniederung**: Haupttreffen in Nordhorn im Rolinck-Bräu.
12./13. Mai: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Ratzeburg bei Schipper.
19./20. Mai: **Lötzen**, Haupttreffen mit 350-Jahr-Feier der Stadt Lötzen in Neumünster.
20. Mai: **Schloßberg**, Kreistreffen in Bochum-Gerthe.
27. Mai: **Johannisburg**, gemeinsames Treffen mit den Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein in München.
Regierungsbezirk Allenstein, gemeinsames Treffen der Kreise in München.
31. Mai: **Labiau**, gemeinsames Treffen mit den Samländern und Natangern in Stuttgart.
3. Juni: **Pr.-Holland**, Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei in Nienstetten.
Sensburg, Kreistreffen in Remscheid.
Memel, Heydekrug und Pogegen, Haupttreffen in Hamburg in „Planten un Blomen".
16./17. Juni: **Angerburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Rotenburg (Han).
17. Juni: **Ebenrode**, Kreistreffen in der Patenstadt Kassel.
24. Juni: **Neidenburg**, Bezirkstreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Labiau, gemeinsames Treffen mit den Natangern und Samländern in Frankfurt a. M.
Bartenstein, Haupttreffen in der Patenstadt Nienburg (Weser).
Schloßberg: Haupttreffen in Winsen (Luhe).
30. Juni/1. Juli: **Insterburg**, Haupttreffen in Krefeld im Stadtwaldhaus.
1. Juli: **Ebenrode**, Kreistreffen in Essen-Steele im Stadtgartensaalbau.
Johannisburg, Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
Osterode, Kreistreffen mit zehnjährigem Patenschaftsjubiläum in der Patenstadt Osterode (Harz).
8. Juli: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Essen, Städtischer Saalbau.
15. Juli: **Rastenburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Wesel.
Osterode, Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.
28./29. Juli: **Gumbinnen**, Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld.
Heiligenbeil, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf.
29. Juli, **Labiau**, Haupttreffen in Hamburg.

Allenstein Stadt und Land

Meine lieben Allensteiner! Die Bildauswahl für unseren Allenstein-Bildband ist abgeschlossen. Der Band wurde in der vergangenen Woche endgültig zusammengestellt und befindet sich im Druck. Wie mir der Verleger mitteilte, können wir ihn bis zum 15. Mai fertig erwarten. Wir haben sehr schönes Bildmaterial bekommen, dank Eurer Mithilfe, dank aber auch der unermüdlichen Bemühungen des Verlages, der Bildbestände von Allenstein ausfindig gemacht hat, von deren Bestehen selbst wir Allensteiner noch nichts vermuteten. Bitte, schickt mir nun keine Bilder mehr für den Bildband. Ich hoffe in der nächsten Woche mit der Rücksendung der Vorlagen beginnen zu können, zuerst mit jenen, die nicht aufgenommen wurden, vier Wochen später mit jenen, die im Bildband zu sehen sein werden. Leider fanden wir keine Farbaufnahme für den Umschlag. Alle Vorlagen erwiesen sich als ungeeignet. Die Technik wird hier das letzte Wort sprechen und uns überraschen. Weiter möchte ich mitteilen, daß anläßlich des Treffens unseres Regierungsbezirkes in München am 27. Mai vor allem für jene von Euch, die in Süddeutschland wohnen und nicht nach Gelsenkirchen kommen können (29. und 30. September!), die Landwirtschaftsschau mit einer Ostpreußenausstellung stattfinden wird. Besonders die Landsleute von Allenstein-Land bitte ich, dieses Treffen vorzumerken, denn es bietet sich Gelegenheit, eine repräsentative Landwirtschaftsausstellung zu besuchen. Auf dem Treffen in München werden auch Landsleute aus dem Kreise Rastenburg zugegen sein. Wer dort Verwandte oder Bekannte hatte, kann sie wiederzusehen hoffen! Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Angerburg

Haupttreffen im Juni

Am 16. und 17. Juni findet das diesjährige Hauptkreistreffen in der Kreisstadt Rotenburg (Han) des Patenkreises Rotenburg (Han) statt. Die Vereinigung der ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Hindenburgschule und Frieda-Jung-Schule war in ihrem Rundschreiben vom 5. März irrtümlicherweise mit dem Termin des 23. Juni falsch orientiert. Das Programm des Hauptkreistreffens wird in der nächsten Folge des Angerburger Heimatbriefes, der Anfang April zum Versand kommt, bekanntgegeben. Neubestellungen des Angerburger Heimatbriefes werden umgehend an den stellvertretenden Kreisvertreter: Franz Jordan in Rotenburg (Han), Mittelweg 33, erbeten.

Albertenüberreichung

Am 27. Februar konnte der Kreisvertreter, einer mehrjährigen Gewohnheit folgend, den Abiturienten des Ratsgymnasiums in Rotenburg (Han) nach bestandener Prüfung die Glückwünsche der Kreisgemeinschaft mit den Alberten überbringen. Ein nicht jährlich wiederkehrendes Ereignis dabei war, daß eine der 36 „Schwergeprüften", Gundula Seifert, eine Angehörige der Kreisgemeinschaft ist. Mutter und Tochter auch an dieser Stelle beste Glückwünsche der Kreisgemeinschaft.

Gesamtdeutsche Arbeit

Am 1. März konnten Kreisvertreter und Stellvertreter Gäste des Tages der gesamtdeutschen Arbeit des Landkreises Rotenburg (Han) sein. Ein Bericht darüber erscheint im nächsten Angerburger Heimatbrief.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Elchniederung

Haupttreffen im Mai in Nordhorn

Es wird nochmals an die umgehende Voranmeldung mit der Teilnehmerzahl für unser Haupttreffen am 5. und 6. Mai erinnert. Auf einer Postkarte mitteilen! Bei eventuellen Anfragen Rückantwortkarte nehmen. Auch die Landsleute, die mir ihre Teilnahme schon vorher zugesagt haben, bitte ich um nochmalige genaue Zusage, da es bei über eintausend Briefen schlecht möglich ist, die Zusagen wieder herauszufinden. Wegen der Busfahrten bitte sofort mit den Unternehmern im jeweiligen Bezirk in Verbindung setzen oder selbst einen Bus zusammenstellen für den Fall, daß Teilnehmer vorhanden sind. Die am Sonnabend eintreffenden Busse werden auch für die Fahrt durch den Patenkreis und möglicherweise nach Holland gebraucht, da die in Nordhorn gestellten Busse nicht ausreichen werden. Bitte die vorherigen Folgen des Ostpreußenblattes und auch den Rundbrief genau beachten! — Die unbekannt verzogenen Landsleute haben jetzt Gelegenheit, ihre neuen Anschriften und auch ihre ostpreußischen Heimatanschriften mitzuteilen. Quartierbestellungen sind direkt an das Kreishaus in Nordhorn zu richten. Genaue Bekanntgabe des Programms wird später erfolgen.

Suchanzeige

Frau Else Brokorius sucht ihre Schwester Marie Kileit (geb. Bertule, 1908 in Neustadt), früher wohnhaft in Kuckerneese (Kaukehmen).

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Gerdauen

Julius Grigull 75 Jahre alt

Am 12. März vollendete der stellvertretende Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Gerdauen, Julius Grigull, vorm. Blumenthal, jetzt wohnhaft in Heisede 111 bei Hildesheim, sein 75. Lebensjahr. Es sei mir auch an dieser Stelle gestattet, namens der Kreisgemeinschaft Gerdauen unserem Landsmann Grigull die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Geburtstage auszusprechen und ihm Gesundheit und Kraft für sein ferneres Leben zu wünschen. Er gehört zu den markantesten Persönlichkeiten unseres Kreises Gerdauen. Als Landwirt hat er das in seinem Eigentum stehende etwa 320 ha große Gut Blumenthal zu einem Musterbetrieb entwickelt. Dank seines großen Könnens, seiner Tätigkeit als Landwirt und dank seiner menschlichen Qualitäten wirkte Grigull in mehr als 25 Jahren zum allgemeinen Wohle der Einwohner und insbesondere der Landwirte des Kreises Gerdauen. Vom uneingeschränkten Vertrauen der Landwirte des Kreises getragen, versah er in unserem Kreise unter anderem folgende ehrenamtliche Tätigkeiten: Vorsitzender der Viehverwertungsgenossenschaft, Aufsichtsratsmitglied der An- und Verkaufsgenossenschaft Gerdauen, Stellvertretender Kreisjägermeister und Hegeringshüter, Berichterstatter des stat. Landesamtes. Überall dort, wo Rat und Hilfe erforderlich waren, stellte er sich in selbstloser Weise zur Verfügung. Nicht nur bei seinen unmittelbaren Nachbarn, sondern auch dort, wo Berufsgenossen in wirtschaftlicher Bedrängnis standen, hat Landsmann Grigull mit seiner ganzen Person sich tatkräftig und stets segensreich eingesetzt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß ihm auch nach der Vertreibung seiner Landsleute das Vertrauen erhalten blieb, und er in den Kreisausschuß unserer Kreisgemeinschaft berufen wurde. Mit der ihm eigenen ostpreußischen Zähigkeit und Beständigkeit, getragen von der Liebe zur Heimat und zu seinen Landsleuten, wirkt er auch heute noch unermüdlich bei der Erfüllung unserer landsmannschaftlichen Aufgaben mit. Möge die Kreisgemeinschaft Gerdauen noch viele Jahre seiner Mitarbeit teilhaftig werden.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Postamtmann a. D. Gustav Schmidt †

Am 29. Januar starb in Trier Postamtmann a. D. Gustav Schmidt. Er war viele Jahre Vorstandsmitglied der Kreisgruppe Trier und zuletzt stellvertretender Vorsitzender. Durch seine große Bescheidenheit, Verläßlichkeit und vor allem durch seine Hilfsbereitschaft hatte er sich, vor allem bei unseren Landsleuten, einen großen Freundeskreis geschaffen. Dies bewies die überaus große Teilnahme an seinem letzten Gang und die Blumenfülle auf seinem Grabe. Vor dem Ersten Weltkriege kam Schmidt zur Post. Zuerst war er bei der Reichspostdirektion Gumbinnen. Nach der Vertreibung wirkte er in Göttingen bei der OPD Braunschweig, ab 1953 bei der OPD Trier als Abteilungsleiter bei dem Fernmeldeamt. Nach verdienstvollem Wirken ging Landsmann Schmidt 1961 in den Ruhestand. Leider wurde seinem arbeitsreichen und pflichterfüllten Leben nur zu schnell ein Ende gesetzt. Wir werden ihm einen liebevollen Platz in unserem Gedenken bewahren.

Kreisgruppe Trier

Heiligenbeil

Jugend-Freizeitlager 1962

Im Kreisjugendheim Gailhof des Patenkreises Burgdorf (Han) wird auch in diesem Jahr ein Freizeitlager durchgeführt. Anreisetag ist der 19. Juli, Abreisetag der 30. Juli. Jugendliche, Mädel und Jungen von 14 bis 18 Jahren, die im Kreise Heiligenbeil geboren sind oder deren Eltern (auch ein Elternteil) vor der Vertreibung dort wohnten, wollen sich bis spätestens 30. April anmelden bei Landsmann Paul Birth in 23 Kiel, Hardenbergstraße 15. Bei der Anmeldung bitte angeben: Namen, Geburtsdatum, Geburtsort, Beruf, Heimatanschrift und jetzige Anschrift des Jugendlichen und der Eltern oder der nächsten Angehörigen. Die Kosten für die Unterkunft und für die Verpflegung übernimmt der Patenkreis Burgdorf (Han); die Fahrtkosten für die Hin- und Rückreise sind von den Jugendlichen bzw. ihren Eltern zu tragen, sie werden zu einem guten Teil erstattet. Eltern oder Angehörige und Jugendliche erhalten auf Grund der fristgemäßen Anmeldung eine Mitteilung, der nähere Einzelheiten über das Freizeitlager zu entnehmen sind — Die Heiligenbeiler Jugend soll in dem etwa zehntägigen Freizeitlager fröhliche Stunden erleben. Auf Wanderungen und bei Omnibus-Ausflügen sollen die Teilnehmer den Kreis Burgdorf kennenlernen und dabei gute Kameradschaft untereinander pflegen. Bei Spiel und Lied, bei Lichtbildern und Aussprachen werden die Jugendlichen mit erwachsenen Landsleuten und Kennern unseres Heimatkreises Heiligenbeil zusammensein.

Den Abschluß dieses dritten Jugend-Freizeitlagers in Gailhof, Kreis Burgdorf (Han) bildet wieder das Hauptkreistreffen unserer Kreisgemeinschaft Heiligenbeil am 28. und 29. Juli in Burgdorf (Han).

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg Stadt und Land

Ferienlager Herongen

Auch in diesem Jahre stellt uns unsere Patenstadt Krefeld wieder ihr Schullandheim Herongen für einen mehrwöchigen Ferienaufenthalt Insterburger Kinder zur Verfügung. Das Lager beginnt etwa am 25. Juli. Die Jungen, die an den Lagern der Vorjahre teilnahmen, waren begeistert: „Noch nie waren die Ferien so schön . . ." schrieben und sangen sie. Das Lager steht unter zuverlässiger Leitung. Unsere Insterburger Landsleute können ihre Kinder also unbesorgt nach Herongen schicken. Anmeldungen sind umgehend an die Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., Oldenburg (Oldb), Stau 1, Postfach 931, zu richten.

Die Kreisgemeinschaften bitten

auf sämtliche Schreiben, Postanweisungen und sonstige Sendungen die neuen Postleitzahlen des Absenders anzugeben. Der Geschäftsstelle wird dadurch die Arbeit bei der Beantwortung wesentlich erleichtert.

Wir treffen uns in Krefeld

am 30. Juni und 1. Juli im Stadtwaldhaus. Unser Treffen soll wieder ein machtvolles Bekenntnis zu unserer Heimat werden. Darum kommt alle und bringt vor allem auch die Jugend mit!

Johannisburg

Gesucht werden:

Hermann Sobottka, geb. 1923, Weissuhnen; Emil Wiktor I mit Familie und Emil Wiktor II mit Familie, beide aus Schwiddern: Hermann Potschull aus Woinen.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen (Han)

Königsberg-Stadt

Sportverein „Wacker" Königsberg

Anläßlich der „10 Jahre Patenschaft Königsberg—Duisburg" in unserer Patenstadt am 15. und 16. September beabsichtige ich, eine Wiedersehensfeier aller unserer Mitglieder und deren Eltern durchzuführen. Damit ich rechtzeitig die Vorbereitungen treffen kann, bitte ich alle Freunde und Bekannte unseres Vereins um sofortige Mitteilung, ob sie an unserem Treffen teilnehmen werden. Den Teilnehmern werde ich dann schreiben, wie sich das Treffen abwickeln wird. Die Meldungen sind zu richten an: Alfred Kast, Viersen (Rheinl), Düppelstraße 33.

Altstädtische Knaben-Mittelschule

Unser Schultreffen findet am 31. Mai in Koblenz statt. Näheres erfolgt an dieser Stelle und durch Rundschreiben. Alle ehemaligen Lehrer und Schüler sind hierzu herzlich eingeladen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Siegfried Riss in Koblenz-Lützel, Wiesenweg 1.

Burgschule

Unsere Patenschule, das Mercator-Gymnasium in Duisburg, veranstaltete am 10. März in der festlichen Aula die Entlassungsfeier für die Abiturienten. Von der Stirnwand über dem Podium grüßte wieder der von den Mercator-Schülern mit viel Liebe und Verständnis gestaltete Stadtplan Königsbergs mit seinen alten Wahrzeichen und mahnte die zahlreichen Teilnehmer, die Erinnerung an Ostpreußen mit seiner schönen Hauptstadt lebendig zu erhalten und zu pflegen. Zum Abschluß der Feier überreichte der letzte Leiter der Burgschule, Oberstudiendirektor Dr. Falcke, begleitet von zwei ehemaligen Burgschülern, den 57 Abiturienten die Alberten.

Ponarther Mittelschule

Königsberger, denen die nachstehend aufgeführten Namen ehemaliger Ponarther Mittelschülerinnen- und -schüler bekannt sind, werden herzlich gebeten, die Königsberger und jetzigen Anschriften der „Ehemaligen" baldmöglich weiterzugeben an Hildegard Hennig in 2000 Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt Nr. 11, Fernsprecher dienstlich 35 72 54 zwischen 14 bis 15 Uhr. Die Namen von verstorbenen, vermißten oder gefallenen „Ehemaligen" bitte ich mir — zur Erfassung in der Schülerkartei — ebenfalls mitzuteilen.

Entlassungsjahrgang 1930: David, Junge; Fischer, Erna; Kloss, Hildegard; Packan, Martha. — Entlassungsjahrgang 1936: Herrmann, Heinz; Hill, Gerhard; Koschitzki, Hildegard; Meier, Charlotte; Neubauer, Horst; Orlik, Lothar; Pauluhn, Heinz; Pleep, Ursula; Prellwitz, Agnes; Quednau, Horst oder Helmut; Schmidt, Heinz; Schulz, Erich; Zink, Helmut; Stamm, Ella; Wunder, Christel. — Entlassungsjahrgang 1937: Albrecht, Herbert; Anhuth, Johanna; Bartsch, Erich; Benkmann, Hans; Ciala, Helmut; Elfert, Günther; Gerundt, Werner; Japs, Werner; Kremkus, Georg; Kussin, Herbert; Naujoks, Gerda; Onischke, Heinz; Pauluhn, Kurt; Prellwitz, Heinz; Schmidt, Hans; Sperling, Hans; Springstein, Edith, verh. Nordhoff; Weitschat, Horst; Wohlgefahrt, Hildegard; Kähler, Lilli; Lindt, Erika; Wassil, Martha. — Entlassungsjahrgang 1938: Bertram, Anni; Gavenat, Dora; Kaiser, Günther; Kirschnick, Kurt; Kirstein, Werner; Koschitzki, Horst; Meier, Kurt; Quietschau, Günther; Quietschau, Margot; Rautenberg, Fritz; Schulz, Bruno; Steinke, Waltraut; Rautenberg, Fritz.

Mohrungen

Treffen in Hamburg verschoben

Im Nachgang meiner Bekanntgabe der Treffen für dieses Jahr teile ich hiermit zum Kreistreffen in Hamburg mit, daß dasselbe nicht am 3. Juni, sondern erst am Sonntag, 15. Juli, in der Elbschloß-Brauerei stattfinden kann.

Dringend benötige ich die jetzige Anschrift eines Landsmannes Emil Neumann oder die seiner Familienangehörigen aus dem Kreise Mohrungen. Emil Neumann war selbständiger Bauer, Alter zum Zeitpunkt der Vertreibung etwa 48 bis 50 Jahre. Seine Mutter lebte damals noch. Er hatte einige Töchter, war groß und schlank und hatte eine ausgeprägte Nase. In der Bekennenden Kirche war er aktiv tätig. Etwaige Hinweise bitte ich mir an meine Anschrift zu geben.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Neidenburg

Eugen Dietwald †

Am 13. März erreichte mich die Nachricht, daß Eugen Dietwald (fr. Dlugokinski) im Alter von fast 86 Jahren die Augen für immer geschlossen hat. Mit ihm, dem Fleischerobermeister vieler Jahrzehnte, hat unsere Gemeinschaft einen der ältesten Mitarbeiter und Bürger der Stadt Neidenburg verloren. In fast allen Ehrenämtern der Heimat tätig gewesen, in allen Gemeinden des Kreises als ehrlicher, strebsamer Handwerksmeister bekannt, verkörperte er den guten Menschen unserer Heimat. Über sein Leben schrieb er selbst in einem Artikel über die Fleischerinnung Neidenburg im Heimatbrief Nr. 28, Seite 23. Dieser Schilderung ist kaum etwas hinzuzusetzen, soweit es sich um den Lebensablauf handelt. In einer kommenden Biographie aber werden wir seiner Verdienste gedenken. In Eugen Dietwald lebte ein Stück Heimat. Sein Ableben hinterläßt eine große Lücke und Trauer in vielen Neidenburger Herzen.

Wagner, Bürgermeister von Neidenburg
Kreisvertreter

Osterode

Bild der evangelischen Kirche

Das Titelbild der Folge 11 zeigte eine Kirche in Osterode. Auf Grund einer Auskunft, die die Redaktion eingeholt hatte, wurde sie als katholisches Gotteshaus bezeichnet. Auf diesen Irrtum haben mehrere Osteroder in Zuschriften aufmerksam gemacht. Allen diesen Landsleuten dankt die Redaktion für ihre Mitteilungen, die ja ein Beweis für die starke Verbundenheit mit der Heimatstadt am Drewenzsee sind. Es handelt sich einwandfrei um die evangelische Kirche, in der — wie wir bei dieser Gelegenheit erfuhren — auch unter polnischer Verwaltung evangelischer Gottesdienst gehalten wird.

Wir bitten zu bedenken, daß es in Ostpreußen vor 1945 rund sechzig blühende Städte gegeben hat. Die Anzahl der Kirchen und der ansehnlichen Bauten ging in die Tausende. Alle genau zu kennen, ist wohl unmöglich! Daher ist die Redaktion des Ostpreußenblattes mitunter auf Auskünfte von früheren Einwohnern einer Stadt oder eines Landkreises angewiesen, die sie dann im guten Glauben aufnimmt. Bedauerlich ist es, wenn sich — wie in diesem Falle — ein Irrtum einschleicht.

Pr.-Eylau

Jugendkreis

Der Jugendkreis Pr.-Eylau führt vom 29. Juni bis 8. Juli in dem landschaftlich sehr schön und in der Nähe von Verden (Aller) gelegenen „Sachsenhain" eine Arbeitstagung für Pr.-Eylauer Jugend durch, wozu alle Jungen und Mädchen im Alter von 16 bis 25 Jahren herzlich eingeladen sind. Mit heimatpolitische Referate, Lichtbildervorträge und Aussprachen wollen wir die Jugend mit allen für uns Vertriebene so wichtigen Problemen, der Geschichte des Ostens und dessen Kulturgut vertraut machen, damit sie durch eigene Meinungsbildung gerüstet ist, unsere berechtigten Ansprüche auf die Heimat zu vertreten. Neben den Vorträgen ist aber genügend Zeit für Besichtigungen, Wanderungen, Spiel und Gesang, um in gemeinsamer Fröhlichkeit eine enge Heimatgemeinschaft zu bilden. Ganz besonders möchte ich die Eltern bitten, ihren Kindern die Teilnahme an der Tagung nahezulegen; denn die Liebe und das Interesse der Jugend für unsere Heimat zu erhalten und zu wecken, ist wichtiger denn je. Der Unkostenbeitrag je Person, auch für Teilnehmer aus Berlin, beträgt insgesamt 20 DM. Die Bahnfahrt wird ersetzt, Kosten für Unterkunft und Verpflegung werden nicht erhoben. Die Anmeldungen müssen unbedingt enthalten: Geburtsdatum, Beruf, Heimatwohnort, jetzige Anschrift und zuständige Bahnstation. Für nicht volljährige Teilnehmer ist eine Einwilligungserklärung des Erziehungsberechtigten beizufügen. Da nur ein beschränkter Teilnehmerkreis vorgesehen ist, bitte ich, die Anmeldungen baldmöglichst, spätestens bis 30. April, an den Unterzeichneten zu richten und die Tagungszeit schon jetzt in die Urlaubszeit einzuplanen.

Gerhard Doepner, Jugendobmann
(24a) Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5

Schloßberg (Pillkallen)

Neue Kreisvertreter-Anschrift

Nach Ablauf meiner Pachtzeit habe ich meinen Betrieb in Wennerstorf, Kreis Harburg, abgegeben und bin nach Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68, (Fernruf 60 08) verzogen.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

Tilsit-Ragnit

In Folge 10 vom 10. März hat sich bei der Veröffentlichung unserer diesjährigen Kreistreffen ein Fehler eingeschlichen, den wir an dieser Stelle berichtigen möchten. Das für Duisburg vorgesehene Kreistreffen findet n i c h t am 5. September, sondern am Sonntag, dem 2. September, in den „Rheinhof-Festsälen" statt.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Wehlau

Unsere Heimatkartei

Liebe Landsleute! Sicherlich erinnern Sie sich noch des obigen Stichworts, unter dem ich in etwas längeren Ausführungen Ihre freundliche Mithilfe bei der Überholung unserer Heimatkartei erbat, um uns auch in diesem Anliegen unser Leben tunlichst gegenseitig zu erleichtern. (Die obige Stichwortnotiz ist in unserem Ostpreußenblatt in Folge 6 unter dem 10. Februar auf Seite 12 zu lesen.) Zu Ihrer und unserer Freude darf ich Ihnen mitteilen, daß das von Ihnen zu uns herüberhallende Echo ein recht erfreuliches war. So darf ich mir für dieses Mal ausführlichere Darlegungen ersparen, wenn ich wiederum mit einer weiteren Bitte an Sie herantrete. Die in jüngster Zeit von uns versandte Post hat nämlich die nachbenannten Landsleute unter den uns vorliegenden Aufenthaltsangaben nicht erreicht; wir adressierten an:

Brigitte Pust, Grömitz bei Oldenburg (Holst), Strandallee); Grohs, Siegfried, Köln, Vorgebirgstraße 27; Cruprat, Franz, Hannover, Erichstraße 48; Klementz, Gerd, Köln-Klettenberg, Siebengebirgsallee 105; Bottke, Ulrich, Glinde/Stormarn, Oberweg 7; Geschwister Sperber, München, Liebigstraße Nr. 37; Geschwister Scherske, Hamborn (NRW), Hoschstraße 14; Geschwister Rose, Ringenbach/Sigmaringen (Baden); Geschwister Hasenpusch, Oldenburg-Mühlenkamp, Markt 46a; Geschwister Bogdahn, Stapstedt bei Rendsburg; Geschwister Morscheck, Springhirsch bei Bad Segeberg; Geschwister Murach, Osdorf-Adlershorst bei Eckernförde; Geschwister Baumann, Quirnheim bei Grünstadt; Geschwister Beister, Wyk auf Föhr, Hafenstraße 33; Geschwister Wegner, Wankendorf bei Plön, Friedenskamp; Geschwister Motzkus, Ronebüttel bei Plön; Geschwister Böhnke, Cuxhaven, Kasernenstraße 91; Drawe, Wolf und Peter, Travemünde, Seeweg 46; Geschwister Rother, Reinbek/Stormarn, Schönningstedter Straße 58; Geschwister Stadie, Güntz bei Rendsburg; Geschwister Meyer, Süderdeich, N.-Dithmarschen; Streich, Fritz, Gerhard und Inge, Fintel Nr. 5a bei Rotenburg (Niedersachs); Kemp, Dirk und Martin, Lübeck, Schleusenstraße 77; Geschwister Mey, Arholsen bei Holzminden, Stadtoldendorf; Geschwister Wolff, Staßstedt bei Rendsburg; Geschwister Liedtke, Rendsburg, Löwenstr. 14; Geschw. Seidenberg, Freiburg, Hirschstr. 15; Geschwister Weinreich, Itzehoe, Lager Peter 21; Geschwister Rehberg, Lübeck, Lohmühle 26; Geschwister Kowitz, Wahlstedt bei Segeberg, Wandstraße 19; Hennemann, Christian und Jens, Hamburg 39, Maria-Louisen-Straße 61; Hüll, Harry und Peter, Sülfeld-Caßburg bei Segeberg; Geschwister Warthun, Lütgen-Dortmund, Patmannsweg 69; Geschwister Kohn, Herrisbek bei Flensburg; Geschwister Jurkuhn, Schwienkühlen bei Eutin; Geschwister Horn, Hademarschen (Schleswig-Holstein) Dorfstraße 68; Geschwister Dam, Vechta (Oldb); Geschwister Preuß, Kiel, Progensdörfel 105; Geschwister Maschinski, Lütte bei Lemgo, Hauptstraße 12.

Die vorstehend genannten Kreisangehörigen bitte ich herzlich, uns alsbald ihre derzeitigen Anschriften freundlichst — per Karte oder Brief — mitzuteilen. Adressieren Sie bitte an Frau Anna Voss-Wehlau in Hamburg-Altona, Stresemannstraße 224 III, die sich dieser mühevollen Vervollständigungsarbeit im Interesse unser aller mit Liebe und Geduld unterzieht. Nun noch ein kleines Augenmerk: Unsere Heimatkartei nützt einem jeden von uns nur dann, wenn sie jeweils hieb- und stichfest ist. Jeder Kreisangehörige, der sich ihrer einmal bedient, muß innerhalb kürzester Zeit positiv (d. h. zutreffend) beschieden werden können. Darum, liebe Landsleute, überdenken Sie auch mein heutiges Vorbringen und helfen Sie bitte alle mit, wenn Sie vorstehend auch nur indirekt angesprochen worden sind.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Ein Trakehner-Katalog über das Gestüt in Birkhausen

Seit zwei Jahren hat der Verband der Züchter und Freunde des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung in dem ihm vom Lande Rheinland-Pfalz zur Nutzung überlassenen staatlichen Gestüt B i r k h a u s e n bei Zweibrücken eine Mutterstutenherde stehen. Ihre Zahl ist auf zwölf bis fünfzehn Köpfe begrenzt. Bis auf die Schimmelstute „Feine" sind dort nur Fuchsstuten zu sehen. Unter ihnen befinden sich die noch im Hauptgestüt Trakehnen geborenen Stuten „Blitzrot" „Corvette" und „Halensee" aus der Parsival-Hirtensang-Linie. Zur Bedeckung stehen dort die Hengste „Carajan", „Ilmengrund" und „Maharadscha". In Birkhausen werden die dort geborenen Fohlen aufgezogen und noch einige Fohlen von Privatzüchtern hinzugekauft, so daß jeder Jahrgang rund fünfzehn Köpfe beträgt; auch werden die dreijährigen Pferde in einem Reitstall angeritten. An einer Züchtertagung am 10. März, zu der auch Gäste aus der Schweiz erschienen waren, konnten etwa 120 Anwesende die Pferde besichtigen.

Der Züchterverband hat jetzt einen höchst anschaulichen K a t a l o g herausgebracht, in dem vorzügliche Fotos von den in Birkhausen stehenden Trakehnern zu betrachten sind. Pferdeliebhaber werden ihre Freude an den Bildern haben. Angaben über die Eigenschaften, Merkmale und Abstammung der Stuten und Hengste unterrichten den Leser in knapper Form über Körperbeschaffenheit und Charakter dieser edlen Pferde. Der handliche, im Format 20,5 × 14,5 cm gehaltene Katalog kann durch Einsendung einer Unkostenbeteiligung von 2 DM von der Geschäftsstelle des Trakehner-Verbandes, Hamburg-Farmsen, August-Krogmann-Straße 194, bezogen werden.

10 Jahre Patenschaft Königsberg – Duisburg

Königsberger Treffen in Duisburg am 15. und 16. September 1962

FAMILIEN-ANZEIGEN

12. März 1962

Voll Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unseres vierten Jungen an. Wir nennen ihn Lebrecht.

Gerda Heidenreich
geb. Murjahn
Lebrecht Heidenreich

5605 Hochdahl, Feldhof 22
fr. Elbing (Westpr)
Hohezinnstraße 4a

Am 25. März 1962 werden unsere Söhne

Martin und
Norbert-Pege Quiram

in der Passionskirche Berlin von Herrn Pfarrer Lic. Hanne, fr. Königsberg Pr., konfirmiert. Aus diesem Anlaß grüßen wir alle Sportkameraden der Spielvereinigung Rasensport-Preußen 05 Königsberg Pr. und alle Freunde in Übersee.

Johannes Quiram und Frau Ursula

Berlin SW 61, Fidicinstraße 12

Wir haben uns verlobt

Traute Doliwa
Artur Augustin

Frankenau/Neidenburg
Griesheim/Darmstadt
Schülerstraße 19

Breitenfelde/Neidenburg
Hamburg

März 1962

Ihre Vermählung geben bekannt

Jesco Nordalm
Gisela Nordalm
geb. Baum

10. März 1962

Fontainebleau
Frankreich

Sinzig (Rhein)
Kölner Straße 38

Ihre Vermählung geben bekannt

Armin Toll
Sigrid Toll
geb. Fickenscher

24. März 1962

Hamburg, z. Z. Erlangen
früher Pillkoppen, Kurische Nehrung

Schweinfurt, Sonnenstraße 29

70

Am 25. März 1962 feiert mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Opa

Bundesbahn-Obersekretär a. D.

Leopold Schmischke

Bad Friedrichshall-Kochendorf
früher Insterburg, Ostpreußen, Salzburger Straße 7

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen

seine Frau Elisabeth, geb. Stramm
seine dankbare Tochter Gertrud
Schwiegersohn Fritz
Enkel Peter und Thomas

Wir haben uns verlobt

Hannelore Bestvater
Günter Hertwig

48 Bielefeld, Osnabrücker Str. 53
früher Braunsberg, Ostpreußen
Scharnhorststraße 18
Danzig-Oliva

50

Am 28. März 1962 feiern wir unseren 50. Hochzeitstag und grüßen alle Freunde und Bekannten

Emil Kaletka
und Frau Wilhelmine
geb. Furmanek

Wuppertal-Beyenburg
Sondern 19
früher Grallau
Kreis Neidenburg, Ostpr.



So Gott will, feiern unsere lieben Eltern

Gustav Fiergolla
und Erika
geb. Sellnat

am 28. März 1962 ihre Silberhochzeit.

früher in der Gendarmerie in Untereißeln, Kauschen-Breitenstein, Lengwethen, Argenbrück, Pogegen und Tilsit, Landratsamt, zuletzt in Hambergen, Kr. Osterholz, daselbst auch wohnh.

Wir wünschen ihnen fernerhin gute Gesundheit und Wohlergehen.

Erhard in Göttingen
z. Z. in Wiesbaden
Gerlinde in Bremen
Helga und Rita

Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für unsere liebe Mutter zu ihrem 65. Geburtstag.

In Liebe

Leo, Christa
und Paul Popien

Bad Niederbreisig (Rhein)
früher Raunau-Lievenberg
Kreis Heilsberg

Nachträglich gratulieren wir

Frau Margarete Starrat

aus Königstal, Ostpreußen
jetzt Schwäb. Hall
Landhausweg 9

herzlich zu ihrem 70. Geburtstag.

50

Am 30. März 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Oberstellwerksmeister a. D.

Gustav Meyer
und Frau Therese
geb. Christoph

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Else Neumann, geb. Meyer
und Fritz Neumann
Elisabeth Meyer
und Erich Meyer
sowie Enkelkinder
Angelika und Alexander

Büdelsdorf bei Rendsburg
Elchstraße 24
früher Königsberg Pr.-Ponarth
Schreberstraße 22



So Gott will, feiert am 28. März 1962 meine liebe Mutter und Oma

Erdmuthe Labrenz

geb. Junker
aus Tawe, Kr. Elchniederung

ihren 84. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Tochter
Anna Lascheit, geb. Labrenz
und Enkel Michael

Hamburg 22, Erlenkamp 31

Am 22. März 1962 feiert

Steuerobersekretär a. D.

Gustav Prange

fr. beim Oberfinanzpräsidium
Königsberg Pr.
Leutnant a. D.
in der Masch.-Gewehr-Komp.
des ehem. Gren.-Regts. 3 Kbg.
j. Flensburg, Fruerlundlücke 13

seinen 80. Geburtstag.

Wir freuen uns, am 30. März 1962, den 75. Geburtstag unserer Mutter, Frau

Luise Ibing

aus Ragnit
j. Frankfurt/M., Hügelstr. 150a

begehen zu können.

Anneliese und Gisela Ibing



Wir gratulieren herzlichst unseren lieben Eltern und Großeltern

Herrn Paul Behrendt

zu seinem 81. Geburtstage am 25. März 1962

und Frau

Helene Behrendt
geb. Gudell

zu ihrem 75. Geburtstage am 29. März 1962 und wünschen ihnen weiterhin beste Gesundheit.

In großer Dankbarkeit

Fredi Behrendt
Traute Behrendt, geb. Hecht
Marita, Heidetraut, Regine
und Christian

Gelsenkirchen-Erle, Mittelstr. 7
früher Gutenfeld
Kreis Königsberg Pr.



Am 29. März 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Eduard Petereit

früher Eichendorf, Kreis Tilsit
jetzt bei seiner Tochter
Edeltraut Müller

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine dankbaren Kinder
und Verwandten

Braunschweig
Hans-Geitel-Straße 15

Am 29. März 1962 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Urgroßmutter, Frau

Berta Röhrig

geb. Butschkus

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Homberg bei Ratingen
Dorfstraße 26
früher Sanden, Kreis Angerapp

Allen denen, die an meinen 85. Geburtstag gedacht haben, danke ich sehr herzlich.

Frau Angelika Gludau

geb. Blümel

(24b) Alveslohe
Post über Pinneberg (Holst)
früher Labiau, Ostpreußen

Am 28. März 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Wilhelmine Liedtke

geb. Krauskopf
früher Bregden
Kreis Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt Cuxhaven
Wilh.-Heidsiek-Straße 31

ihren 79. Geburtstag

Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gottes Segen und beste Gesundheit

die Kinder
und Enkelkinder

Für die zahlreichen Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstag, die mir schriftlich und telegrafisch von Landsleuten, sowie von der Kreisgemeinschaft Lyck und von der Patenstadt Hagen übermittelt wurden, möchte ich auf diesem Wege meinen herzlichen Dank aussprechen.

Marie Müller

Ebingen (Württ), Wiesenstr. 7
früher Prostken, Ostpreußen

Für die mir von meinen lieben Bekannten so zahlreich erwiesenen Gratulationen zu meinem 80. Geburtstage sage ich meinen herzlichsten Dank.

In heimatlicher Verbundenheit

Emil Nareyeck

Krefeld, Blücherstraße 57

Allen Verwandten und Bekannten recht herzlichen Dank für ihre Glückwünsche zu meinem 90. Geburtstag.

Wilhelmine Neumann

Ebingen (Württ), Raidental 15

Allen Gratulanten zu meinem 86. Geburtstage sage ich auf diesem Wege recht herzlichen Dank, da es mir bei der großen Zahl zugegangener Glückwünsche unmöglich ist, allen persönlich zu danken.

Luise Erwin

Solingen
früher Ortelsburg, Ostpreußen

Anzeigentexte
bitten wir recht
deutlich zu schreiben
in Druck- bzw.
Schreibmaschinenschrift

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon: 18 07 11.

25. März, 15 Uhr, **Ostpreußen-Gottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel (Vikar Löwe).

1. April, 16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen**, Kreistreffen mit Vorstandswahl und Lichtbildervortrag, Lokal Parkrestaurant Südende (Südende, Steglitzer Damm 95); Busse 2 17, 32.

7. April, 19 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen**, Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); Bus 16; U-Bahn Amrumer Straße.
15.30 Uhr, **Insterburg (Heimatkreis)**, Jahreshaupttreffen, Lokal Grunewaldkasino (Grunewald, Hubertusbaderstraße 7—9); Bus A 10
19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Tempelhof**, Bezirkstreffen, Lokal Buse (Tempelhof, Burgemeisterstraße 74).

8. April, 15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg**, Kreistreffen, Lokal Schultheiß „Schade und Wolff" (Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5); Busse 4, 21; Straßenbahnen 3, 44, 60; U-Bahn Fehrbelliner Platz.
16 Uhr, **Heimatkreis Lyck**, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl, Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße 14, Ecke Böhmstraße); U-Bahn Gesundbrunnen.
15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau**, Kreistreffen, Lokal Lorenz (Neukölln, Dammweg, Kolonie Steinreich); Straßenbahnen 15, 95; Busse 65, 67.
15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg**, Kreistreffen, Lokal „Zum Eisbeinwirt" (SW 61, Tempelhofer Ufer 6); U-Bahn Hallesches Tor; Busse 24, 29, 19, 76; Straßenbahnen 95, 96.
15 Uhr, **Heimatkreis Gerdauen**, Kreistreffen, Lokal Haus Leopold (Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113); U-Bahn Krumme Lanke.
16 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg**, Kreistreffen, Lokal Puschel (Charlottenburg, Kantstraße 134a); U-Bahn Ernst-Reuter-Platz; Bus 1; Straßenbahnen 75, 76.

Großer Ostpreußenabend

der Landsmannschaft am 24. März in der Ostpreußenhalle am Funkturm (Masurenallee 5—15). Beginn 19 Uhr. Einlaß 18 Uhr, mit Konzert des Blasorchesters Manfred Schlüter. Es spricht das Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Reinhold Rehs (MdB). Im kulturellen Teil wirken unter anderem mit: Marion Lindt, Landesjugendgruppe Ostpreußen, Kinderballett Hess, Schöneberger Sängerknaben. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz bis 24 Uhr. Eintritt 1,50 DM; für Jugendliche bis zu 15 Jahren 1 DM. Eintrittskarten in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen (SW 61, Stresemannstraße 96—102) und an der Abendkasse.

Vorstand der Memelkreise wiedergewählt

In der Jahreshauptversammlung der Memelkreise wurde der Vorstand mit Herbert Eckert an der Spitze wiedergewählt. Neu hinzu kam als Schriftführerin Frau Sturmhövel. In seinem heimatpolitischen Referat forderte Horst Tschapke eine Wiedervereinigung einschließlich der deutschen Ostprovinzen. -rn

Ausstellung mit Lovis Corinth

Eine Ausstellung unter dem Titel „Von Menzel bis Corinth" mit Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen von Malern des 19. Jahrhunderts wird im Rathaus Schöneberg gezeigt. Unter den 134 Ausstellungsstücken, die sämtlich aus Privatbesitz stammen, befinden sich auch neun Gemälde und Zeichnungen unseres Landsmanns Lovis Corinth. Die von den Kunstämtern Schöneberg und Reinickendorf veranstaltete Gemeinschaftsschau ist bis 8. April (werktags von 10 bis 18 Uhr und sonntags von 14 bis 18 Uhr) geöffnet. -rn

Mozartabend bei Kerzenschein

Ein Kunstgenuß wird Musikfreunden am 30. März, 20 Uhr, im Haus der ostdeutschen Heimat (Europahaus) geboten. Die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker gibt einen Mozartabend bei Kerzenschein. Veranstalter sind der Berliner Landesverband der Vertriebenen und das Haus der ostdeutschen Heimat. Karten (2 DM) im Europahaus und an der Theaterkasse Maaß, Kurfürstendamm, Ecke Uhlandstraße. -rn

29 Millionen Mark für Berlin

Der Bund wird in diesem Jahre in West-Berlin für rund 29 Millionen DM bauen. In dieser Summe sind 1,3 Millionen DM für den Erwerb von Grundstücken enthalten, die dem künftigen Bedarf des Bundes dienen sollen. Wie aus dem Haushaltsplan des Bundesschatzministeriums, das für die Bundesbauten zuständig ist, hervorgeht, werden damit für Berlin 17 Millionen DM mehr ausgegeben als im vergangenen Haushaltsjahr. Für die Wiederherstellung des Reichstagsgebäudes sind wieder 5 Millionen vorgesehen. Für die Instandsetzung des Geländes des Reichssportfeldes ist ein weiterer Teilbetrag von 2,1 Millionen DM eingesetzt. Das Funkhaus in der Masurenallee wird zum weiteren Ausbau eine viertel Million erhalten.

Sparer vertrauen Berlin

Die Sparer in West-Berlin vertrauen ihrer Stadt. Denn seit dem 13. August 1961 wurden allein bei der „Sparkasse der Stadt Berlin" 10 Millionen Mark als Spargroschen neu eingezahlt. Seit jenem Zeitpunkt sind zudem die Gesamteinlagen bis Ende 1961 um 6,4 Prozent auf 984 Millionen gestiegen.

Prinz Louis Ferdinand baut in Berlin

Am Halensee im Grunewald erwarb Prinz Louis Ferdinand von Preußen ein 3500 Quadratmeter großes Grundstück. Auf diesem Gelände wird Prinz Louis Ferdinand ein palaisartiges, aber doch modernes Gebäude errichten lassen. In dem Haus sollen später vor allem die Kinder des Prinzen wohnen, die in Berlin studieren werden. Unmittelbar neben diesem Grundstück wohnt der West-Berliner Bezirksbürgermeister, Kressmann.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Hochwassergeschädigte Ostpreußen

Alle Landsleute, die bei der Hochwasserkatastrophe gesundheitliche und materielle Schäden erlitten haben und sich bisher noch nicht gemeldet haben, werden gebeten, sich umgehend mit Angabe der erlittenen Schäden schriftlich bei der Geschäftsstelle der Landesgruppe zu melden.

Otto Tintemann
1. Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg

Bezirksversammlungen

Hamburg-Wandsbek: Dienstag, 3. April, 20 Uhr, im Bezirkslokal Lackemann (Hinterm Stern 14, am Wandsbeker Markt) Farblichtbildervortrag „Eine Reise durch Ostpreußen" vom Kulturwart der Landesgruppe, Bacher. Hierzu werden alle Landsleute und die Jugend, auch aus anderen Stadtbezirken herzlich eingeladen.

Hamburg-Altona: Am Donnerstag, 5. April, 19.30 Uhr, Hotel Stadt Pinneberg (Altona, Königstraße 100) Zusammenkunft der Mitglieder. Wegen wichtiger Fragen wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe wird anwesend sein.

Hamburg-Fuhlsbüttel: Der am 10. Februar ausgefallene Tanzabend findet am Sonnabend, 7. April, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel (Brombeerweg 1) statt. Eintritt für Erwachsene 2 DM, für Jugendliche bis 18 Jahre 1 DM.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonnabend, 31. März, 20 Uhr, in der Gaststätte Bohl (Hamburg 22, Mozartstraße 27) Tonfilmvortrag und wichtige Bekanntmachungen. Wir laden unsere Landsleute herzlich ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. Gäste willkommen.

Bücherei im Haus der Heimat

Die Bücherei im Haus der Heimat (Vor dem Holstentor 2, Haltestelle der Linie 11 Sievekingplatz oder U-Bahn Feldstraße) ist durch zahlreiche Bände schöngeistiger Literatur erweitert worden. Lesesaal und Bücher stehen kostenlos zur Verfügung. Sprechzeiten: Dienstag 10—16 Uhr, Mittwoch 19—21 Uhr, Donnerstag 19—21 Uhr.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein. Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Schwedische Frauen helfen Itzehoe

Die große schwedische Zeitung „Göteborg Posten" brachte einen ausführlichen Bericht von den Flutschäden, die in der Patenkreisstadt von Preußisch-Holland, der Stadt Itzehoe, entstanden sind. Darin wird mitgeteilt, daß in dem schwedischen „Göteborg-Haus" zwölf Familien aus den Überschwemmungsgebieten von Itzehoe untergebracht wurden. Insgesamt handelt es sich hierbei um vierzig Menschen. Das „Göteborg-Haus" wurde 1953 zum überwiegenden Teil mit Spenden von Göteborger Frauen für die Aufnahme von Flüchtlingskindern aus Ost- und Westpreußen sowie aus Pommern erbaut. Diese aufgenommenen Kinder wurden zugleich in der benachbarten Berufsschule ausgebildet.

In einem weiteren Bericht der schwedischen Zeitung wird auch Itzehoes Bürgermeister Schulz (der frühere Landrat von Pr.-Holland) zitiert. Er gab dem schwedischen Reporter einen ausführlichen Überblick über die Katastrophenschäden in seiner Stadt. In der schwedischen Presse wird das Ausmaß der Privatschäden, die die große Flut in Itzehoe angerichtet hat, auf 20 Millionen Kronen beziffert.

Itzehoe. Beim Treffen der Frauengruppe (Leitung Frau Reschke) trat das Kinderballett (geleitet von Ballettmeisterin Frau Tabbert aus Brunsbüttelkoog) auf. Cello-Soli und Duette (Ehepaar Lach, Frau Östreich am Klavier) und humoristische Vorträge in ostpreußischer Mundart (Frau Komm) bereicherten das Programm.

Oldenburg. An der Jahreshauptversammlung nahmen auch der Ehrenvorsitzende, Bernhard Obersteller, und das Ehrenmitglied Albert Jaschinski teil. Der 1. Vorsitzende, Fritz Weiher, gab einen Rückblick auf die Tätigkeit im vergangenen Jahre. Frau Schwesig berichtete über die Frauengruppe. Dreißig Landsleute konnten für mehr als zehnjährige treue Mitarbeit ausgezeichnet werden. Ein Farbfilm über die Entwicklung Schleswig-Holsteins beschloß die Veranstaltung.

Preetz. Bunter Abend am 7. April, 20 Uhr, im Schützenhof. Anschließend Tanz. Unkostenbeitrag 1 DM, an der Abendkasse 1,50 DM (wenn noch vorhanden). Vorverkauf bei Landsmann Todtenhaupt, Eichdrogerie. — Einen Lichtbildervortrag hielt Foto-Müller. Im heiteren Teil wirkten mehrere Landsleute mit.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover Humboldtstraße 26c. Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Kilometerlanger Festzug zum „Ostpreußentag"

Eine Fülle von Darbietungen werden am 12. Mai den „Ostpreußentag" der Kreisgruppe Bersenbrück in der Stadt Quakenbrück auszeichnen. Für den kilometerlangen Festumzug am Nachmittag (ab 16 Uhr) haben bereits jetzt schon zahlreiche landsmannschaftliche Gruppen aus dem Regierungsbezirk Oldenburg (Aurich-Stadt und Osnabrück), die Turnerverbände aus Osnabrück, die Bundeswehrkapelle aus Bremen unter Leitung von Hauptmann Fries, zahlreiche Sängerchöre, Vereine der gastgebenden Stadt und Schulklassen (250 Schüler) ihre Teilnahme zugesagt. Weitere Meldungen von landsmannschaftlichen Gruppen auch aus den benachbarten Regierungsbezirken können bis zum 10. April erfolgen. Zu schreiben oder anzurufen ist Stadtinspektor Naumer, im Rathaus der Stadt Quakenbrück.

Auch die Bevölkerung der Stadt bereitet sich auf diesen festlichen „Ostpreußentag" vor. So werden am 12. Mai viele Häuser beflaggt sein. Dadurch wollen die Quakenbrücker ihr gesamtdeutsches Bewußtsein bekunden. Zu den Veranstaltungen des Tages, an denen Rundfunk und Fernsehen Aufzeichnungen machen werden, gehören eine Delegiertentagung der Kreisgruppe Bersenbrück im Sitzungssaal des Rathauses, eine offizielle Feierstunde in der Schauburg und Platzkonzerte. Die Schirmherrschaft hat Quakenbrück (geleitet von Bürgermeister Magnus) übernommen.

Bäuerliche Volkshochschule Rastede

Die Bäuerliche Volkshochschule Rastede (Oldb) — eine evangelische Heimvolkshochschule — lädt Mädchen und Jungen ab 18 Jahren zu ihrem Sommerlehrgang ein. Der Lehrgang beginnt am 1. Mai und endet am 15. September. In diesen viereinhalb Monaten sollen junge Menschen aus Stadt und Land Antwort auf Lebensfragen, Hilfen für den Berufsweg und Vertiefung ihres allgemeinen Wissens finden. Zehn Tage des Lehrgangs werden auf der Nordseeinsel Wangerooge verlebt. Lehrgangsgebühr, die Kosten für Verpflegung und Unterkunft betragen 100 DM monatlich. Ermäßigung ist möglich. — Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat der Bäuerlichen Volkshochschule Rastede (Oldb), Telefon Rastede Nr. 22 39.

Salzgitter-Lebenstedt. Ab 1. Januar beläuft sich der Beitrag für jedes Gruppenmitglied auf 1 DM im Monat: Rentner und andere Bedürftige zahlen nur 0,60 DM. — „Ostpreußischer Sommernachtsball" am 2. Juni im „Immergrün".

Salzgitter-Gebhardshagen. Heimatabend „Ostpreußen und Berlin — ein Schicksal" am 31. März, 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Keune; mit Farblichtbildervortrag und Vortrag über das Wirken ostpreußischer Künstler in Berlin. Jeder Veranstaltungsteilnehmer erhält kostenlos Bücher, Schriften und Karten über die alte Reichshauptstadt. Leitung des Abends: der stellvertretende Vorsitzende der Kreisgruppe, G. Staff, und der 1. Vorsitzende der örtlichen Gruppe, F. Grabb.

Quakenbrück. Am 31. März, 20 Uhr, Monatsversammlung in der „Artlandsperle" (Menslager Straße). Es werden Tonfilme über Ostpreußen gezeigt. Ausführlich wird der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, über den „Ostpreußentag" am 12. Mai berichten. Vor der Versammlung (um 19 Uhr) außerordentliche Vorstandssitzung im selben Lokal.

Bersenbrück. Zum „Ostpreußentag" am 12. Mai in Quakenbrück findet eine Ausstellung einer ostpreußischen Bernsteinkollektion im Bahnhofshotel statt (Eröffnung bereits am 11. Mai). Die Presse des Kreises Bersenbrück wird zum Ostpreußentag eine Sonderausgabe und Sonderseiten herausgeben.

Oldenburg. In der Jahreshauptversammlung gab der 1. Vorsitzende, Grabowski, einen Rückblick auf die elf Monatsversammlungen und vier heimatpolitische Vortrags- und Ausspracheabende und weitere Veranstaltungen in 1961. Auch der Frauenkreis (Vorsitz: Frau Mestrum) war erfolgreich tätig. Die neuen Wahlen zum Vorstand finden 1963 statt. Filmvorführungen über Dresden und Ostpreußen beschlossen den Abend.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Gruppe Lengerich sah Berlin

Eine fünftägige Berlinfahrt unternahmen Mitglieder der Gruppe Lengerich mit Förderung und Unterstützung des Kuratoriums Unteilbares Deutschland. Empfänge durch Vertreter des Senats, des Kuratoriums, Vorträge, Filmvorführungen, Stadtrundfahrten mit Besichtigungen der Mauer und Gedenkstätten füllten die Tage in Berlin aus. Die Sektorengrenze hinterließ bei allen Landsleuten einen erschütternden Eindruck. „Wer unsere Lage im geteilten Vaterland richtig verstehen will, der soll sich die Stadt Berlin mit ihrer Mauer ansehen", erklärte der Vorstand der Gruppe nach Rückkehr aus der alten Reichshauptstadt.

Bochum. Zusammenkunft der Frauengruppe am 11. April, 19 Uhr, in der Gaststätte Taubenschlag. — Die Frauengruppe kam am Vorabend des 83. Geburtstages von Agnes Miegel zu einer Feierstunde zusammen, die sehr gut besucht war und mit frohen Liedern ausklang.

Herne. Heimatabend mit Lichtbildervortrag „Ost- und Westpreußen einst und jetzt" am 24. März, 20 Uhr, im Kolpinghaus.

Groß-Dortmund. Monatsversammlung mit besonderen Darbietungen am 30. März, 20 Uhr, im St.-Josefs-Haus. Wir bitten die Eltern, die Jugendlichen ab zwölf Jahren mitzubringen.

Neheim-Hüsten. Jahreshauptversammlung am 24. März, 20 Uhr, im Café Dominik.

Düsseldorf. Bei dem Kulturabend der Kreisgruppe sprach Dr. Gause über „Woher stammen wir Ostpreußen eigentlich?". — Das gesellige Beisammensein im Februar war gut besucht.

Mülheim. Vortrag für Frauen am 12. April, 15 Uhr, im Handelshof (Blauer Saal) über Tiefkühlkost. — Autobusfahrt der Frauengruppe nach Espelkamp am 16. Mai. Anmeldungen bis 12. April erbeten. — Beim Frauennachmittag wurde durch Erzählungen und Dichtungen Frau Agnes Miegels Geburtstag gedacht. Es wurde Geld für die von der Flutkatastrophe betroffenen Landsleute gespendet.

Recklinghausen. Am 24. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kolpinghaus (Herzogswall). Anschließend geselliges Beisammensein.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75 Frankfurt am Main.

Berliner Brücke in Kaiserslautern

In Kaiserslautern wurde eine 105 Meter lange Brücke dem Verkehr übergeben, die den Namen der Reichshauptstadt („Berliner Brücke") trägt. Sie ist siebzehn Meter breit und kostete fünf Millionen Mark.

Koblenz. Jahreshauptversammlung am 25. März, 16 Uhr, im Heim Moselring 6.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Junge Mitglieder

Die über achtzehnjährigen Kinder der Mitglieder können selbständige Mitglieder der Landesgruppe in der Landsmannschaft Ostpreußen werden. Dabei bleiben Schüler und Studenten beitragsfrei. Die im Beruf stehenden Jugendlichen brauchen nur einen geringen Beitrag zu entrichten. Anmeldungen erbittet die Geschäftsstelle.

Fahrt nach Heidelberg

Sommerfahrt der Landesgruppe am 20. Mai nach Heidelberg. Fahrpreis 10 DM. Anmeldungen werden bei der Geschäftsstelle schon jetzt entgegengenommen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Frankfurt. Frühlingsfest der Landsleute aus den Memelkreisen am 31. März, 20 Uhr, in den Räumen der „Frankfurter Sportgemeinde Eintracht". Der Ostdeutsche Singkreis und der Jugend-Volkstanzkreis wirken mit.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Kelheim. Vor den Landsleuten auch aus Riedenburg berichtete Robert Gers über persönliche Begegnungen mit Agnes Miegel. Balladen, Frühgedichte sowie vertonte Werke (vorgetragen von verschiedenen Landsleuten) vervollständigten die Agnes-Miegel-Feier.

Bamberg. Im April Vortragsabend mit dem Königsberger Schauspieler H. Bink — In der Versammlung gedachten die Landsleute des ältesten verstorbenen Mitgliedes der Gruppe, Frau Anna Gützlaff. Der 1. Vorsitzende, O. Knigge, sprach über heimatpolitische Fragen. Bei der Bezirkstagung werden die Vertreter der Gruppe eine Stellungnahme der Landsleute vortragen. Die Stiftung einer gestickten Tischdecke für das Ostheim in Bad Pyrmont gab die Leiterin der Frauengruppe bekannt.

Memmingen. Zusammenkunft der Landsleute am 31. März, 20 Uhr, im Waldhorn. — In der Jahreshauptversammlung rief der 1. Vorsitzende, Kurt Pentzek, die Mitglieder auf, gegen das „Preisgabe-Memorandum der Acht" zu protestieren. Ihre Anteilnahme an die Opfer und Betroffenen der Flutkatastrophe bekundeten die Landsleute durch Spendenbeträge in Höhe von über 60 DM. Frau Luise Quednau und Willy Christofzik wurden geehrt. Anschließend gedachte die Gruppe des 83. Geburtstages von Agnes Miegel. Wiedergewählt wurde der 1. Vorsitzende; stellvertretender Vorsitzender ist Anton Lumma.

Gundelfingen. Heimatabend am 14. April, 20 Uhr, in der Kanne. — Lichtbildervortrag am 12. Mai. — Sommerausflug wird vorbereitet — In der Jahreshauptversammlung wurde der Gesamtvorstand (1. Vorsitzender Franz Ranglack, stellvertretender Vorsitzender Erich Rudzick, Kulturwartin Ida Gutzeit) einstimmig wiedergewählt. Die Landsleute gedachten der Katastrophenopfer im Saarland und in Norddeutschland.



Herzlichen Glückwunsch

Das Abitur bestanden:

Brigitta Boß, Eltern: Kaufm. Angestellter Bruno B. (gefallen) und Gertrud, geb. Tepke, aus Gumbinnen, Graf-Speer-Straße 12, jetzt Lübeck, Bülowstraße Nr. 24—26.

Hartmut Broszus, Sohn des Lehrers Heinz B. aus Königsberg, jetzt Schleswig, Königsberger Straße 45.

Udo Christochowitz, Eltern: Landwirt Gustav Ch. (vermißt) und Amalie, geb. Stullich, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt in Westerholt, Kreis Recklingen, Storksmährstraße 16.

Peter Dawert, Eltern: Landwirtschaftsrat a. D. Gerhard D. und Hildegard, geb. Kagelmacher, Königsberg und Schröttersburg, jetzt Hamburg-Wandsbek, Oktaviostraße 61a. (Gelehrtenschule Johanneum Hamburg.)

Bernd Kagelmacher, Eltern: Landwirt Fritz K. (gefallen) und Margot, geb. Riedel, Eichen, Kreis Wehlau, jetzt Bad Schwartau, Kleverhofer Weg 46. (Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium.)

Angelika Dorsch, geboren in Mielau, Eltern: Dr. med. dent. Klaus-Joachim und Dr. med. dent. Margret D., Enkeltochter des Rechtsanwalts und Notars Carl Dorsch aus Rößel. Anschrift: Krefeld, Vom-Bruck-Platz 3.

Winfried Drochner, Eltern: Landwirt Walter D. und Ella, geb. Laschinsky, aus Wittenfeld bei Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt Bielefeld 2, Eggeweg 25.

Jürgen Eske, Eltern: Postbeamter Erich E. und Erna, geb. Geilus, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 6a, jetzt Witten-Ruhr, Bahnhofstraße 62.

Uta Hartog, Eltern: Schriftleiter Fritz-Otto H., Adl. Podewicken bei Eichen, Kreis Wehlau, und Gertrud, geb. Schäfer, jetzt Unna, Lessingstraße 25.

Hansjürgen Hellwig, Mutter: Gertrud H., geb. Singer, Enkel des Fachlehrers Friedrich Singer aus Königsberg, Henschestraße 14. Seine Schwester Hannelore bestand ihre Fachprüfung als Arzthelferin mit Auszeichnung. Anschrift: 721 Rottweil, Hochwaldstraße 30 I.

Eckhard Kaukel, Eltern: Pol.-Oberkommissar Herbert K. und Edith, geb. Dolenga, aus Lötzen, jetzt Hannover, Tischbeinstraße 40.

Waltraut Klein, Eltern: Stadtdirektor a. D. Walter Kl. und Elsbeth, geb. Schuschel (nach Bombenangriff August 1944 verstorben), Königsberg und Wittenberg bei Tharau, jetzt Oldenburg (Oldb), Ammerländer Heerstraße 54. Bis Juni 1961 war Landsmann Klein Stadtdirektor in Norden (Ostfriesl).

Volker Klan, Eltern: Verw.-Oberinspektor Friedrich-Karl Klan (Osterode) und Hildegard, geb. Gerull (Insterburg), jetzt in Bad Waldsee (Württ), Alois-Lang-Straße 16.

Martin Kortz, Eltern: Alfred und Margarete K., geb. Neubert, aus Wehlau, Parkstraße 8, jetzt Verden (Aller), Am Meldauer Berg 42.

Wolfgang Krause, Eltern: Hugo und Waltraut Kr., geb. Goerigk, zuletzt Bischofsburg, jetzt Brake (Unterweser), Rosenburgring 131.

Isolde Labenski, Eltern: Landwirt Ernst L. und Wanda, geb. Reimer, aus Sußnick, Kreis Rastenburg, jetzt Edewecht (Oldb)

Ingeborg Lengies, Eltern: Hilde und Georg L. aus Tilsit, jetzt Groß-Bülten, Kreis Peine.

Ingrid Madaus, Eltern: Alfred M. und Maria, geb. Führer, aus Königsberg, Hagenstraße/Krausallee, an der Elisabethen-Schule, Gymnasium für Mädchen, in Frankfurt (Main).

Thomas und Johannes Marquardt, Eltern: Rechtsanwalt und Notar Alfons M. und Hanna, geb. Rozek, aus Allenstein, jetzt Recklinghausen, Reitzensteinstraße 3.

Klaus-Jürgen Mathiscik, Eltern: Zahnarzt Walther M. und Margarete, geb. Klingner, aus Allenstein, Liebstädter Straße 49/50, jetzt Neuß (Rhein), Bergheimer Straße 433.

Dirk Millenet, Eltern: Mühlen- und Sägewerkbesitzer Albert M. und Fridel, geb. Wojdowski, aus Osterode, jetzt Heilbronn, Kirchbrunnstraße 16.

Franz Ferdinand Olschewski, Eltern: Landwirt Franz O. und Lisbeth, geb. Schinz, jetzt Fürfurt über Weilburg.

Peter Pischalla, Eltern: Angestellter Helmut P. und Hedwig, geb. Schibath, aus Königsberg, Kaplanstraße Nr. 8, jetzt Mönchengladbach-Hardt, Frankenfeld 2.

Brita Urbahn, Eltern: Hauptmann d. Sch. Erich U. (vermißt) und Edith, geb. Nadzeika, aus Königsberg, jetzt in Zimmern ob Rottweil, Heerstraße 4.

Karin Wobbe, Tochter des Kreisangestellten Ewald W. aus Braunsberg, jetzt Schleswig, Tyraweg 23.

Eberhard Schaefer, Eltern, Regierungsdirektor Paul Sch. und Edith, geb. Wagner, ehemals Brandenburg und Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Koblenz, Karthäuserhofweg 56.

Rainer Schech, Eltern: Oberregierungsbaurat Arthur Sch. und Anneliese, geb. Zimmermann, Enkel des Dr. Otto Zimmermann aus Königsberg, Wehnerstraße Nr. 20 (verstorben). Anschrift: Mainz, Mühlweg 26.

Christiana Schlesiger, Eltern: Kreisamtmann Benno Sch. und Klara, geb. Schröter, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt Meppen (Ems), Hermann-Löns-Straße 8.

Dieter Schlipf, Eltern: Kürschnermeister Karl Sch. und Erika, geb. Koslowski, aus Allenstein, Kopernikusstraße 32, jetzt Heilbronn, Schillerstraße 64.

Ingrid Schmidt, Eltern: Kaufmann Erwin Sch. und Elise, geb. Joneleit, aus Insterburg, Königsberger Straße 3, jetzt Hanau (Main), Im Bangert 17.

Dieter Schoeppner, Eltern: Flugzeugführer Max Sch. (gefallen) und Hildegard, geb. Matzat, aus Palmnicken, jetzt Siegen, Freystraße 10. Sein Bruder Siegmar bestand seine Prüfung als techn. Zeichner im Praktischen mit „sehr gut".

Peter von Schwichow, Eltern: Gewerbeoberlehrer Otto v. Sch. und Agnes, geb. Steinke, aus Heilsberg, Spannenkrebsstraße 16, jetzt Marburg (Lahn), Frhr.-v.-Stein-Straße 37.

Hans-Jürgen Stolze, Eltern: Regierungsrat Gerhard St. und Magda, geb. Hausknecht, aus Königsberg, jetzt Ludwigsburg, Georg-Kropp-Straße 24. Sein Croßvater war Professor der Geschichte an der Albertus-Universität.

Cordula Stritzel, Eltern: Pastor Egon Str. und Herta, geb. Fuhr, aus Mehlsack, jetzt (20a) Stederdorf bei Peine.

Manfred Tetzner, Eltern: Kaufm. Leiter beim Ostpreußenwerk AG. Allenstein (vermißt) und Elsbeth, geb. Eichholz, Allenstein, Parschaustraße 28, jetzt Darmstadt, Kittlerstraße 13.

Rainer-Georg Tolksdorf, Eltern: Handelsvertreter Karl T. und Heta, geb. Graemer, aus Allenstein, Hohensteiner Querstraße 17, jetzt Bad Harzburg, Am Vorwerk 16.

Gisela Toman, Eltern: Gerichtsassessor Harry T. (gefallen) und Elfriede, geb. Sypitzki, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Varel (Oldb), Oltmannstr. 13.

Anita Tresp, Eltern: Landwirt Hubert T. und Hildegard, geb. Boenigk, aus Wosseden bei Heilsberg, jetzt Geldern (Niederrhein), Issumer Straße 2.

Swantje Trojan, Eltern: Lehrer i. R. Otto T. und Lotti, geb. Mrotzek, aus Kl.-Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Ueberlingen (Bodensee), Kessenringstraße 34 II.

Dietmar Urbanski, Eltern: Studienrat Klemens U. und Gerda, geb. Gundlack, aus Königsberg, Neuer Graben 26 und Cranzer Allee 140, jetzt Langen (Hess), Südliche Ringstraße 57.

Gymnasium Büsum:

Constance Kröger, Tochter des gefallenen Hauptmanns Otto Kröger und Frau Constance, geb. Caspari, Domäne Kobbelbude, jetzt verehelicht mit Oberstleutnant a. D. Wilhelm Kment, Tellingstedt, Kreis Norderdithmarschen;

Marina Lemke, Tochter des Kaufmanns Hans Lemke und Frau Margarete aus Memel, jetzt Hademarschen, Gartenstraße;

Frauke Mühle, Tochter des Angestellten Arnold Mühle und Frau Else, geb. Boetel, aus Gumbinnen, jetzt Heide, Loherweg 6;

Hermann Rothert, Sohn des Vermessungstechnikers Heinrich Rothert und Frau Meta aus Pr.-Eylau, jetzt Heide, Joh.-Hinrich-Fehrs-Straße 30;

Manfred Schmidt, Sohn des Buchhalters Walter Schmidt und Frau Erna, geb. Beutling, aus Königsberg, jetzt Oesterfeld, Post Friedrichstadt;

Henning Voss, Sohn des Versicherungskaufmanns Fritz Voss und Frau Hedwig, geb. Jacobsen, aus Palmnicken, jetzt Heide, Friedrichstraße 6.

Jochem Giesenbauer, Sohn des Dr. med. Wilhelm Giesenbauer und Frau Ingeborg aus Danzig, jetzt Nordseebad Büsum, Holstenstraße 7;

Wolfgang Heimann, Sohn des Kaufmanns Walter Heimann und Frau Herta, geb. Gerwinat, aus Gumbinnen, jetzt Wesselburen, Bahnhofstraße 6;

Mechthild Neumann, Tochter des techn. Kaufmanns Otto Neumann und Frau Dr. Lucia Neumann aus Königsberg, jetzt in Leverkusen-Wiesdorf, Dönhoffstraße 55a;

Hannelore Szillat, Tochter des Straßenmeisters a. D. Fritz Szillat und Frau Margarete aus Pr.-Eylau, jetzt Wesselburen, Lollfuß 46;

Brunhilde Tomoschat, Tochter der Kriegerwitwe Eva Tomoschat aus Tollmingen, Kreis Goldap, jetzt in Büsum, Bahnhofstraße 6;

Eva Ulrich, Tochter von Frau Erika Ulrich, geb. Dombrowski (Vater vermißt) aus Bartenstein, jetzt Heide, Gorch-Fock-Straße 12.

Reinhard Friedrich, Sohn des Zahnarztes Oskar Friedrich und Frau Käthe, geb. Dubois, aus Elbing, jetzt in Hademarschen, Theodor-Storm-Straße 46;

Gesine Girgzda, Tochter des gefallenen Oberleutnants der Schutzpolizei Franz Girgzda und Frau Charlotte aus Tilsit, jetzt Heide, Kleine Westerstraße 41;

Eckhard Greger, Sohn des Angestellten Willy Greger und Frau Lydia, geb. Kochanowski, aus Osterode, Ludendorffstraße 10, jetzt Heide, Kreuzstraße 100.

Regina Heimann, Tochter des Angestellten Conrad Heimann und Frau Gertrud, geb. Paehlke, aus Gumbinnen, jetzt in Heide Alfred-Dührssen-Straße Nr. 17;

Gunter Hirt, Sohn des Dr. med. Walter Hirt und Frau Erika, geb. Zdun, aus Angerapp, jetzt in Heide, Norderstraße 73;

Karin Hoefer, Tochter des Reg.-Vermessungsrates Hans Hoefer und Frau Hedwig aus Treuburg, jetzt Heide, Klaus-Groth-Straße 16;

Gisela Kopitz, Tochter des gefallenen Steuerinspektors Gerhard Kopitz und Frau Elsbeth aus Ebenrode, jetzt in Heide, Rosenstraße 33;

Heidrun Adamski, Eltern: Reg.-Dierektor Walther A. und Gertrud, geb. Paleit, aus Königsberg/Gerdauen, jetzt Wiesbaden, Hochheimer Straße 9.

Klaus-Peter Bansemir, Eltern: Verbandsrevisor Herbert B. und Ellen, geb. Lutat, aus Königsberg, jetzt Schotten (Oberh.), Niddastraße 29.

Hansjürgen Bauer, Eltern: Tierarzt Dr. Werner B. und Eva, geb. Feige, aus Landsberg, jetzt Vöhl/Edersee (Hessen).

Regine Bergmann, Eltern: Elektroing. Alfred B. und Eva, geb. Spielmann, aus Wiedenau bei Mulden, Kreis Gerdauen, seit 1939 in Ortelsburg, dann Löcknitz, jetzt Duisburg-Hamborn, Röttgersbachstraße 100.

Erhard Bergmann, Eltern: Elektroing. Gregor B. und Josefa, geb. Mazejewski, aus Allenstein, Wilhelmstraße 13, jetzt Berlin-Charlottenburg-Nord, Halemweg 6. Erhard hatte bis 1945 nur polnischen Unterricht in Allenstein. Durch großen Fleiß brachte er es trotz der versäumten Jugendjahre zum Abitur.

Hermann Bewersdorf, Eltern: Amtsrat Kurt B. und Erna, geb. Schinz, aus Gumbinnen, jetzt Hannover, Galenberger Straße 29/31.

Irene Bittihn, Eltern: Realschuldirektor Ernst B. und Hildegard, geb. Drescher, aus Ebenrode und Göritten, jetzt Gütersloh, Wilhelm-Wolf-Straße 1.

Eike-Barbara Böhm, Eltern: Lehrer Norbert B. und Christel, geb. Bluhm, aus Parwolken, Kreis Osterode, jetzt Stade, Abt-Albert-Straße 21.

Helmut Braemer, Eltern: Walter B. (vermißt) und Gudrun, geb. Behrenz, Rittergut Doristhal, Kreis Schloßberg, jetzt Baden-Baden, Maximilianstraße 67.

Sabine Brahtz, Eltern: Kaufmann Kurt B. und Elfriede, geb. Kaminski, aus Marienburg, jetzt Langenfeld (Rheinland), Gleiwitzer Straße 2.

Anneliese Brandt, Eltern: Lehrer Fritz B. und Magdalene, geb. Denskat, ehemals Wendehnen/Korschen, Kreis Rastenburg, und Seegertswalde/Auer, Kreis Mohrungen, jetzt in Bad Nenndorf, Lehnhast 30.

Beate Büchner, Eltern: Vers.-Inspektor und Hauptmann a. D. Kurt Büchner und Gerda, geb. Raudat, aus Pr.-Eylau, Obere Schloßstraße 15, jetzt Göttingen, Wiesenstraße 36.

Jürgen Burandt, Eltern: Hauptmann Friedrich B. und Edith, geb. Kablowski, aus Lötzen, jetzt Bad Oldesloe, Eichenkamp 4.

Regina Ehlert, Eltern: Amtsrat Günther E. (Hauptzollamt Tilsit) und Margarethe, geb. Conrad, aus Tilsit, Sommerstraße 54, jetzt Bonn, Landsberger Straße 120.

Lothar Freundt, Eltern: Landwirt Arthur F. (vermißt) und Elfriede, geb. Zimmerningkat, aus Goldap, Elisenthal, jetzt Celle, Güterbahnhofstraße 12.

Alexander von Freyhold, Eltern: Pfarrer Peter von F. (verstorben) und Gertraud, geb. Bärfacker, aus Königsberg, zuletzt Melkehmen, Rominter Heide, jetzt Kassel, Herkulesstraße 109.

Roland Freytag, Eltern: Reg.-Bauinspektor Wilhelm F. und Ella, geb. Borowsky, aus Königsberg, Neue Reiferbahn 7, jetzt Ihringhausen bei Kassel, Mönchebergstraße 1a.

Michael Gapski, Eltern: Kreismedizinalrat Dr. Georg G. und Dorothea, geb. Nieswand, aus Königsberg, Derfflingerstraße 10, jetzt Unna (Westf), Kortzingstraße 51

Bernd-Roderich und Karin-Elisabeth Gramatke, Eltern: Landwirt Rudolf G (verstorben) und Alice, geb. Herrmann, aus Kleingeorgenburg bei Insterburg, jetzt Stade, Thuner Straße 44.

Edelgard Gramberg, Eltern: Dipl.-Volkswirt Alfred G. und Dorothea, geb Tolkmitt, aus Burgmühle bei Rößel, jetzt Frankfurt-Nied, Jägerallee 17.

Heinrich Hahn, Eltern: Landwirt Siegfried H. (bei Stalingrad verschollen) und Lieselotte, geb. Gusovius, aus Groß-Ragauen, Kreis Angerapp, jetzt Hannover-Buchholz, Genesener Weg 9.

Ullrich Henkel, Vater: Chirurg Dr. H., ehemals Krankenhaus Insterburg, jetzt Alsfeld (Oberh.), Berggäßchen.

Joachim Hindorf, Eltern: Major a. D. Eberhard H. und Waldtraut, geb. Neynaber-Schulz, aus Königsberg, Niddener Weg 7 jetzt Bremerhaven, Rich.-Wagner-Straße 12.

Margarete Hoenig, Eltern: Landwirt Karl H., Adl. Wargienen bei Waldau, Kreis Samland, und Elisabeth, geb. Schwark, Polpen, Kreis Heilsberg, jetzt Wolfenbüttel, Abt-Jerusalem-Straße 1.

Hans-Henning Hosmann, Eltern: Landwirt Hans H. und Gisela, geb. Finster, aus Klotainen, Kreis Heilsberg, jetzt Düsseldorf, Golzheimer Straße 114.

Klaus Jäger, Eltern: Bilanzbuchhalter Willy J. und Charlotte, geb. Neumann, ehemals Insterburg und Barten, jetzt Schwarzenbek, Kreis Lauenburg, Danziger Straße 9.

GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Norbert Kilian, Eltern: Bauing. Gottfried K. und Gudrun, geb. Schneider, aus Königsberg, Fritzener Weg 8a, jetzt Köln-Nippel, Gocherstraße 5.

Albert Kuhnigk, Eltern: Landw.-Oberinsp. Joseph K. und Maria, geb. Huhmann, auf Aftinten, Kreis Gerdauen, jetzt Bensheim/Bergstraße, Frhr.-v.-Stein-Straße 5.

Rolf Lechner, ehemals Insterburg und Königsberg. Vater: Handelsvertreter Heinz L., jetzt Bissingen-Enz, In den Neun Morgen 2.

Heidemarie Lemke, Eltern: Landwirt Heinz L. und Rita, geb. Fischer, aus Thierenberg, Kreis Fischhausen, jetzt Gau-Algesheim, Laurenziberg, Kreis Bingen.

Brigitte Lengning, Eltern: Landwirtschaftsrat Johannes L. und Ursula, geb. Engels, ehemals Memel und Heydekrug, jetzt Bonn, Kaiserstraße 235.

Georg Milz, Eltern: Gerhard und Annamaria, geb. Dembowski, aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Brockzetel 61, Post Wiesens über Aurich. Tochter Regina bestand die 2. Lehrerprüfung.

Reinhard Maschuw, Eltern: Kaufmann Richard M. und Klara, geb. Schöler, aus Pillau, jetzt Nörnsen/Lbg. über Hamburg-Bergedorf.

Gerti Müller-Nedebock, Eltern: Oberamtsrichter Otto M.-N. und Gertraud, geb. Szuia, aus Goldensee, Kreis Lötzen, vorher Allenstein, jetzt Duisburg, Oststraße 241.

Peter Neumann, Eltern: Bankkaufmann Kurt N. und Ella, geb. Taudien, aus Tilsit, Splitterer Straße 20, jetzt Bad Oeynhausen, Wiesenstraße 35.

Dietmar Pionczewski, Eltern: BB-Obersekr. Bruno P. und Dorothea, geb. Schacht, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 144, jetzt Frankfurt/M., Schwarzerlenweg Nr. 31.

Karin Pohl, Eltern: Lehrer i. R. Gustav P. und Irmgard, geb. Kubath, aus Kl.-Schäfken, Kreis Neidenburg, jetzt Jerxen bei Detmold, Wiesenweg 1.

Heide Puppel, Eltern: Steueroberinspektor Ewald P. und Käte, geb. Voigtmann, aus Insterburg, jetzt Bielefeld, Plaßstraße 69.

Marianne Raeder, Vater: Zollsekretär Alfred R., Mutter verstorben (Hedwig, geb. Hoppe), aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Hofgeismar, Bezirk Kassel, bei Familie P. Hoppe.

Erich Roeckner, Eltern: Revierförster Erich R. (gefallen) und Christa, geb. Bertram, aus Gensken, Kreis Osterode, jetzt Soltau, Bürgermeister-Pfeiffer-Straße Nr. 7.

Dietrich und Almut Rohde, Eltern: Rittergutsbesitzer Heinz-Gerhard R.-Rohden, und Hildegund, geb. Sievers, jetzt in Altensothneth bei Unterlüß, Kreis Celle.

Gundula Seifert, Eltern: Pfarrer Walter S. (vermißt) aus Saalau, Kreis Insterburg, und Anneliese, geb. Freyberg, Gut Freyhof, Kreis Angerburg, z. Z. Rotenburg (Han), Danziger Straße 2.

Jörg-Christian Sinnecker, Eltern: Oberstabsarzt a. D. Dr. med. Paul S. und Annemarie, geb. von Livet de Moisy, aus Königsberg, zuletzt Allenstein, Schillerstraße 15, jetzt Kassel, Lassällestraße 15.

Klaus-Wendelin von Sperber, Eltern: Sozialgerichtsdirektor Wendelin v. Sp. und Charlotte, geb. von Mansberg, aus Sommerau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Itzehoe, Thüringer Weg 19.

Brigitte Sudau, Vater: Oberregierungsrat Alfred S. aus Königsberg, jetzt Bad Eilsen, Waldstraße 6.

Dieter Schusdziara, Eltern: Steuerassistent Kurt Sch. (gefallen) aus Rastenburg und Hedwig, geb. Syska, aus Willenberg, zuletzt Mackeim, jetzt Bremen-Blumenthal, Hinnebecker Straße 2.

Christian Schattauer, Eltern: Administrator Gustav Sch. und Käthe, geb. Noetzel, aus Pososten bei Allenstein, jetzt Alten-Falkenberg, Kreis Land Hadeln.

Sigrid Schröter, Eltern: Buchdruckfachmann Willi Schr. und Herta, geb. Neumann, aus Heiligenbeil, Feyerabendplatz 4, jetzt Bienrode über Braunschweig, Birkenweg 9.

Sabine Strauß, Eltern: Professor Dr. Erich Strauß und Anneliese, geb. Post, aus Osterode, jetzt Hannover-Döhren, Reichhelmstraße 6.

Klaus Theweleit, Eltern: BB-Oberinspektor Bruno Th. und Käthe, geb. Minuth, aus Tilsit, Stiftstraße Nr. 11d, jetzt Flensburg, Friedrichstraße 19.

Ulrich Treude, Eltern: Lehrer Wilhelm Treude und Edith, geb. Kötzing, aus Hirschen, Kreis Sensburg, jetzt (21b) Puderbach, Kreis Wittgenstein.

Sigurd Ulkan, Eltern: Angestellter Reinhold U. und Käte, geb. Sbresny, aus Königsberg, Wehnerstraße 3, jetzt Göppingen, H.-Landerer-Straße 38.

Martin Vollmer, Eltern: Bauer Albrecht V. und Dorothea, geb Abernetty, aus Gr.-Schunkern, Kreis Insterburg, jetzt Stimshorn 17 bei Lemförde, Kreis Diepholz.

Gerd Wiewrost, Eltern: Kreissparkassenleiter Kurt W. und Hedwig, geb. Teykowski, aus Pr.-Holland, Poststraße 33, jetzt Bad Homburg v. d. H., Goethestraße 7.

Ingrid Zander, Eltern: Rechtspfleger und Oberleutnant a. D. Ernst-Günther Z. und Ruth, geb. Eisenblätter, aus Bischofsburg, jetzt Kaiserslautern, Stiftswaldstraße 51. Sie wurde vom Mündlichen befreit.

Karin Zeller, Eltern: Kaufmann Emil Z. und Hildegard, geb. Rehaag, Studienrätin, aus Königsberg, jetzt Düsseldorf-Kaiserwerth, Friedrich-von-Speer-Straße 1.

Jürgen Zimmermann, Eltern: Bürgermeister Paul Z. (gefallen) und Marie-Elisabeth, geb. Graef, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Flensburg, Westerallee Nr. 11.

Jörg Zenthöfer, Eltern: Justizinspektor a. D. Walter Z. und Gertrud, geb. Malewski, aus Ortelsburg, jetzt in Clausthal-Zellerfeld (Harz), Bornhardtstraße 6.

Bernd Albrecht, Eltern: Techn. Angestellter Richard A. und Elli, geb. Klafkowski, aus Königsberg, jetzt Bochum, Kronenstraße 42.

Rosemarie Andreas, Eltern: Mittelschullehrer Emil A. und Ilse, geb. Böker, aus Treuburg, jetzt in Celle, Wittestraße 1. Sie wurde vom Mündlichen befreit.

Winfried Arndt, Eltern: Kaufmann und Gastwirt Franz A. und Gertrud, geb. Noruschat, aus Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, Gasthaus „Zum Leibhusar“ jetzt in Ziegenhain bei Kassel, Holzgraben 10.

Jürgen Balzereit, Eltern: Kapitän Werner Balzereit und Annemarie, geb. Morgenroth, aus Ragnit und Allenburg, jetzt Bremen-Osterholz, Armsener Str. 32.

Hans-Georg Breyer, Sohn des verstorbenen Tierarztes Dr. Artur B. aus Angerapp, jetzt mit seiner Mutter in Berlin-Siemensstadt, Heckerdamm 287g.

Siegurd Brockstädt, Eltern: Hauptmann a. D. Gerhard B. und Maria, geb. Herrmann, aus Königsberg, jetzt Menden/Sauerland, Am Obsthof 6.

Steffi Dannenberg, Eltern: Oberst a. D. Wilhelm D., Berchtesgaden, und Frau Erna Dannenberg, Singen/Htwl., Kolpingstraße 13.

Elke Dietrichsdorf, Eltern: Oberstleutnant Alexander D. (gefallen) und Waltraut, geb. Schlefereit, ehemals Lyck und Lötzen, jetzt Lüneburg, Soltauer Straße Nr. 25.

Gerlind Digutsch, Eltern: Steuerobersekretär Erich D. und Erna, geb. Baraun, aus Bischofsburg, Waldstraße 9, jetzt in Uelzen, Oldenstädter Straße 44. Ihre Schwester Urte studiert in Hamburg.

Gudrun Dorka, Eltern: Lehrer Alfred D. (in russ. Kriegsgefangenschaft verstorben) und Lotte, geb. Biella, aus Gr.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Springe (Deister), Hallermuntstraße 12.

Rüdiger Drews, Eltern: Brigadegeneral Werner D. und Ursula, geb. Partikel, Banaskeim und Rastenburg, jetzt Bad Godesberg, Rüdigerstraße 149.

Sigrid Eichler, Eltern: Holzkaufmann Richard E. (Memel) und Gretel, geb. Frank (Bromberg), jetzt Hanau (Main) Akademiestraße 33.

Gerd-Ulrich Gottfried, Eltern: Polizeibeamter F. G. und Elfriede, geb. Kylau, aus Ragnit, Yorckstraße 12, jetzt Hanau (Main), Paul-Ehrlich-Straße 11.

Herbert Gensowski, Eltern: Landwirt Adolf G. und Gertrud, geb. Wollenberg, aus St. [illegible]nsfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Raesfeld, Kreis Borken, Kspl. 105/6.

Horst Gerwenat, Eltern: Landwirt Ewald G. und Gertrud, geb. Kiupel, aus Waldau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Eschershausen, Mühlenbergstraße 15.

Helga Glinka, Eltern: Landwirt Wilhelm G. und Martha, geb. Bosk, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wattenscheid, Marienstraße 11.

Klaus Grabowski, Eltern: Schuhkaufmann Hermann G. (gefallen) und Erna, geb. Kienapfel, aus Neidenburg, Kurze Straße 8, jetzt Hameln (Weser), Sprengerstraße 40.

Karl-Friedrich Gürtler, Eltern: Heinz G. und Elisabeth, geb. Arndt, aus Königsberg, jetzt Hamm (Westf), Dahlienstraße 24.

Heike von Hamm, Eltern: Kaufmann Peter v. H. und Hedwig, geb. Reuter, aus Königsberg, Preyler Weg 1, jetzt Verden (Aller), Wilh.-Busch-Straße 6.

Barbara Hoppe, Eltern: Zahnarzt Dr. Gerhard H. und Ilse, geb. Burau, Königsberg und Lyck, jetzt in (14b) Ebingen (Württ), Goethestraße 43.

Marianne Hübner, Eltern: Regierungsbaurat a. D. Walter H. und Helene, geb. Quednau, Königsberg und Wehlau, jetzt in Opladen, Gebhardstraße 1.

Eckhard Ignatowitz, Eltern: Verw.-Angest. Erwin I. und Gertrud, geb. Theodor, Fliegerhorst Jesau bei Königsberg, jetzt in Germersheim (Rhein), Blumenstraße 14.

Rüdiger Kankeleit, Eltern: Amtsrat Bruno K. und Elfriede, geb. Stahr, Königsberg und Johannisburg, jetzt in Bonn, Peter-Ruster-Straße 4.

Heidrun Karasch, Eltern: Kaufmann Gerhard K. und Hildegard, geb. Riemer, aus Pr.-Holland, Rogehner Straße 7, jetzt Verden (Aller), Grüne Straße 31.

Christian Kiempnow, Sohn des Landwirts Hans K. aus Karschau, Kreis Samland, jetzt in Kröss über Oldenburg (Holst).

Monika Lenk, Eltern: Gutsbesitzer Edwin L. (vermißt) und Elsa, geb. Jaeschke, aus Friedenthal, Kreis Angerburg, jetzt in Bremen, Georg-Droste-Straße 90.

Helga Lichtenstein, Eltern: Landwirt Kurt L. und Gertrud, geb. Bogdahn, aus Kl.-Neuhof, Kreis Rastenburg, jetzt Lindhorst, Kreis Schaumburg-Lippe, Bahnhofstraße 55a.

Klaus Makowka, Eltern: Horst und Hildegard M., geb. Lindhorst, aus Königsberg, jetzt Stuttgart-Weil im Dorf, Drostestraße 9.

Angemerkt

Nichten gesucht

Der Suchdienst der Landsmannschaft Ostpreußen hat in Zusammenarbeit mit dem Ostpreußenblatt und durch die bereitwillige Mitarbeit aufmerksamer Landsleute viele und nicht immer sehr aussichtsreiche Fälle zum guten Ende bringen können. Doch diesmal wenden wir uns mit einem besonders schweren Fall auch an Sie.

Diesen Fall hat uns unser Leser Wilhelm Malies (ehemaliger Oberrangiermeister) aus Königsberg, Bahnhof Kai (heute in Wiefelstede in Oldenburg) unterbreitet. Es geht um eine Testamentsänderung, die jetzt nach siebzehn Jahren doch noch den Erben erreichen soll. Zum besseren Verständnis müssen wir in das Jahr 1945 zurückblenden. In dem sowjetischen Lager für Deutsche in Pr.-Eylau, im Block 6, hatte damals Landsmann Malies folgende Begegnung:

Ein stattlicher Mann, wahrscheinlich Gutsbesitzer im Alter von siebzig oder mehr Jahren, bat unseren Landsmann eine Testamentsänderung vorzunehmen. Über diese Unterhaltung unterrichtet Karl Malies die ebenfalls gefangengehaltene Krankenschwester Elisabeth vom Elisabeth-Krankenhaus Königsberg. Sie stimmte der Bitte des unbekannten Lagerinsassen zu, die Testamentsänderung in dieser Notlage entgegenzunehmen. Nach dem Wunsche des Unbekannten soll eine von seinen beiden Nichten, die er enterbt hatte, wieder ihren Erbteil erhalten — „damit alles in Ordnung kommt“, wie der Unbekannte sagte. Kurz nach dem Gespräch mit Schwester Elisabeth starb der Unbekannte, der wie ein Gutsbesitzer aussah. Das ist der Vorgang, um den es geht.

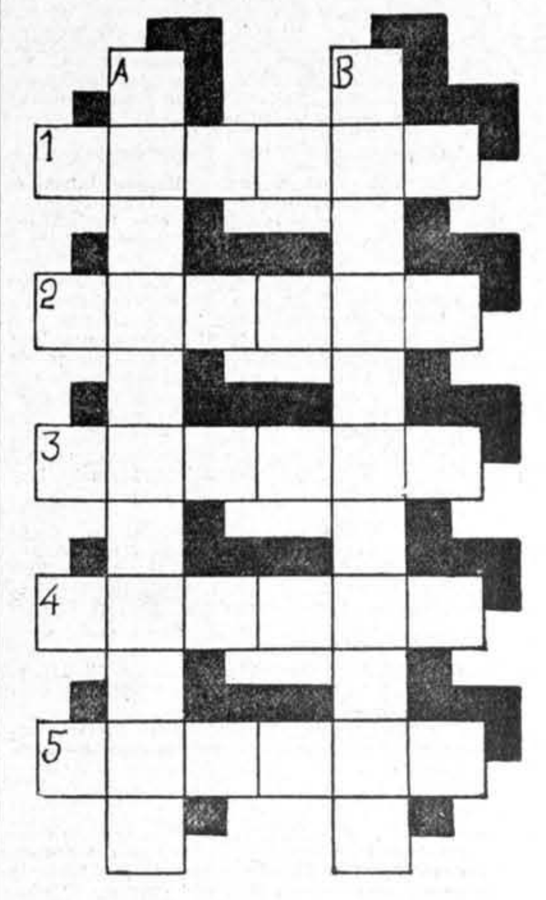
Da unser Ostpreußenblatt-Leser Karl Malies weder den Namen noch sonst etwas über den Verstorbenen weiß, sind folgende Fragen zu stellen: Wer weiß etwas über den Verbleib der Schwester Elisabeth vom Elisabeth-Krankenhaus Königsberg? Hat diese Schwester 1945 im Lager von Pr.-Eylau jemanden von der Testamentsänderung unterrichtet? Wo sind zwei Nichten aus Ostpreußen, die von einem Bruder eines der Elternteile für die Erbschaft vorgesehen waren und deren Onkel nach 1945 umgekommen ist? Wo gab es in Ostpreußen eine Nichte, die von ihrem Onkel enterbt werden sollte?

Vielleicht könnte der noch so kleinste Hinweis zur Aufhellung dieses Falles beitragen. Schreiben Sie unter Stichwort „Angemerkt“ an die Redaktion des Ostpreußenblattes. Auch Ihre Nachforschungen könnten unter Umständen von Nutzen sein meint Ihr

Jop

Rätsel-Ecke

Balkenrätsel



Die Buchstabengruppe — aga — ast — bof — der — her — ist — kno — men — pal — spe — sind in die waagerechten Reihen so einzusetzen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. prunkvolles Wohngebäude, 2. pflanzlicher Sproß, 3. Reptilien, 4. Pilzart, 5. ostpreußischer Dichter (1744—1803).

Nach richtiger Lösung und Ergänzung der beiden Senkrechten wird in A der Name des Dichters der Ostpreußen-Hymne „Land der dunklen Wälder“, in B der Name unserer Heimat ersichtlich.

Rätsel-Lösung aus Folge 11

Silbenrätsel

1. Schenkendorf, 2. Ufer, 3. Delta, 4. Eydtkau, 5. Rombinus, 6. Mako, 7 Adebar, 8. Nehrung, 9. Niedersee.

Sudermann — Frau Sorge

Ingeborg v. Manteuffel-Kollatz, Eltern: Rittmeister und Rittergutsbesitzer Karsten v. M.-K. und Ulla, geb. Plock-Sechserben, ehemals Sechserben und Kollatz, jetzt Niederseßmar, Bezirk Köln.

Eitel-Eberhard Markwirth, Mutter: Gertrud, geb. Kupsch, aus Königsberg, Hermannallee 6, jetzt Frankfurt/Main, Mittelweg 37.

Lutz Masuch, Eltern: Herbert M. (Tapiau) und Erna, geb. Awiszus (Mantwillaten) aus Tilsit, Grünwalder Straße 109, jetzt Düsseldorf, Vagedesstraße 23.

Ulrich Matern, Eltern: Apotheker Gerhard M. und Frau Antonie aus Stuhm, jetzt Schwelm (Westf), Oehder Weg 28.

Angelika Maultzsch, Eltern: Brigadegeneral Dr. H. Maultzsch und Anna-Luise, geb. Strüvy, Enkelin des 2. Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen Wilhelm Strüvy-Gr.-Peisten, jetzt Mönchengladbach, Hohenzollernstraße 197.

Gerhard Meitz, Eltern: Lagerverwalter bei der KWS und Dorothea, geb. Weineck, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 115, jetzt Berlin-Schöneberg, Gutzkowstraße 2.

Sibylle Motullo, Eltern: Oberzollinspektor Günther M. (im Januar verstorben) und Leonore, geb. Kremp, aus Insterburg, jetzt Niebüll, Gottekoogstraße 14.

Gudrun Neuber, Eltern: Landwirt Fritz N. (vermißt) und Lisbeth, geb. Podlech, aus Seepothen, Kreis Pr.-Holland, jetzt Siedlung Baum bei Stadthagen, Post Stemmen.

Ursula Paetsch, Eltern: Kaufmann Leo P. und Irmgard, geb. Nickel, aus Königsberg, jetzt Hamburg 43, Alter Teichweg 168.

Helga Perkuhn, Vater: Landwirt Wilhelm P. aus Neu-Klingenberg, Kreis Bartenstein, jetzt in (20b) Großheere (Harz).

Dieter Rademacher, Eltern: Fischermeister Wilhelm R. und Erna, geb. Peleikis, aus Preil (Memel), jetzt Germersheim (Rhein), Jägerstraße 8.

Martin Radusch, Eltern: Feuerwehr-Ing. Rudolf R. und Liselotte, geb. Annies, aus Königsberg-Quednau, jetzt Dortmund-Aplerbeck, Kymnastraße 4.

Hannelore Reinke, Eltern: Postoberschaffner Horst Reinke und Emma, geb. Bluhm, aus Königsberg und Noiken, jetzt Heilbronn, Karlsruher Straße 11.

Jürgen Rexa, Eltern: Bäckermeister Paul R. (vermißt) und Luise, geb. Ollech, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Köln-Mülheim, Grünstraße.

Rainer Riemann, Eltern: Frauenarzt Dr. Hans R. und Gertrud, geb. Gramstat, aus Königsberg, Juditter Allee 41, jetzt Oldenburg (Oldb), Hermann-Ehlers-Straße 6.

Martin Spilgies, Eltern: Guts- und Molkereibesitzer Heinrich S. und Herta, geb. Schaefer, aus Adelshof, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Kaimig bei (22b) Linz (Rhein)

Ilka Spilgies, Eltern: Landwirt Herbert S. und Ilka, geb. Nedler, aus Balten/Elchniederung, jetzt Dörverden, Kreis Verden (Aller), Im Holz.

Beilagen-Hinweis

Über die segensreichen Wirkungen des Bienenhonigs spricht ein Prospekt des bekannten Honigversandhauses MAX NAUMANN, ACHIM, Bez. Bremen, der unserer heutigen Ausgabe beigefügt ist, und dessen Beachtung wir unseren Lesern besonders empfehlen.

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 20. März Frau Auguste Witt, geb. Schlupp, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 39, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Maria Ahne in Gettorf, Kreis Eckernförde, Kinderhofallee 25b. Die Jubilarin nimmt regen Anteil am Tagesgeschehen.

zum 91. Geburtstag

am 26. März Gutsbesitzer Otto Hausknecht, Eiserwerk, Kreis Bartenstein, jetzt in 7141 Hochberg, Kreis Ludwigsburg. Er wurde in Döringswalde, Kreis Fischhausen, geboren und war bis zur Übernahme seines Gutes Eiserwerk im Jahre 1925 auf mehreren Rittergütern als Landwirtschaftsbeamter tätig. Seine 1960 verstorbene Frau Meta, geb. Petter, aus Seewalde, Kreis Königsberg, schenkte ihm fünf Söhne und zwei Töchter. Zwei Söhne und ein Schwiegersohn sind im letzten Kriege gefallen. Der sehr rüstige Jubilar, als gläubiger Christ in der Gemeinde Hochberg geachtet und geschätzt, diente bei den Wrangel-Kürassieren. Er ist auch heute noch Mitglied der Kameradschaft.

am 28. März Frau Karoline Gregorowius, geb. Abramzik, aus Waldrode, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Emma Opretzka in Bad Neuenahr, Ringener Straße 35.

zum 90. Geburtstag

am 17. März Frau E. Schmidtke, geb. Neumann, aus Insterburg, Schloßstraße 5, jetzt bei ihrem Sohn Karl in Berlin-Charlottenburg, Jillestraße 83. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische.

zum 88. Geburtstag

am 27. März Frau Marie Werthmann aus Tilsit, Dragonerstraße 5, jetzt bei ihren Töchtern Edith und Erna in Meppen (Ems), Friedrichstraße 28.

am 29. März Frau Bertha Welsch, geb. Freihoff, aus Memel, Simon-Dach-Straße 9, jetzt in Bremen-Lesum, Wollinstraße 10.

zum 87. Geburtstag

am 23. März Frau Johanna Parotat, geb. Grinsch, aus Friedenswalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn in Ahlen (Westf), Wetterweg 111. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische.

am 28. März Frau Luise Boehm, geb. Gutzeit, Witwe des Lehrers Otto B. aus Friedland. Die Jubilarin unterrichtete als wissenschaftliche und Turnlehrerin für mittlere und höhere Schulen in Goldap, Friedland und in Königsberg, zuletzt an der Kinderpflegerinnenschule von Elsa Krause. Heutige Anschrift: Dortmund-Huckarde, Huckardestraße 332, bei ihrer Tochter Eva Kramer und Familie.

am 30. März Frau Berta Farensteiner aus Blockswalde, Kreis Schloßberg, jetzt in Flensburg, Bismarckstraße 57.

zum 86. Geburtstag

am 20. März Landwirt Wilhelm Hoffmann aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, jetzt in Münster-Mecklenbeck (Westf), Waldweg 34.

am 22. März Landsmann Eduard Salomo aus Labiau, jetzt mit seiner Frau in Eutin-Neudorf, Plöner Straße Nr. 174. Der Jubilar freut sich, daß er seinen Geburtstag bei guter Gesundheit im Kreise seiner Töchter und Enkelkinder verleben kann.

zum 85. Geburtstag

am 28. März Frau Anna Sager, geb. Schirmacher, Witwe des Landwirts Gotthilf Sager aus Battau bei Neukuhren. Der mustergültige Hof war seit Generationen im Besitz der Familie. Die Jubilarin, die sich guter Gesundheit erfreut, gehörte dem Vorstand des ländlichen Hausfrauenvereins und dem Frauenverein vom DRK an. Anschrift: Mechow über Ratzeburg, Bezirk Lübeck.

am 28. März Landsmann Karl Gusella aus Cranz, Otto-Reinke-Straße 12, jetzt in Lübeck, Hansering 28.

am 28. März Fräulein Berta Gutowski aus Altsnappen, Kreis Schloßberg, jetzt mit ihrer Schwester Martha Farnsteiner zu erreichen durch Christa Frank, (24b) Bünsdorf über Rendsburg.

am 31. März Frau Elise Kossack aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Westerallee 39.

zum 84. Geburtstag

am 19. März Landsmann Ludwig Jorzik aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt bei seinem verheirateten Sohn Heinz in 3511 Wiershausen 129, Kreis Hann. Münden.

am 22. März Schneidermeisterwitwe Marie Schrade, geb. Rosenkranz, aus Königsberg, Tragh. Kirchenstraße 49, jetzt in (13a) Michelfeld (Oberpf), Altersheim.

am 23. März Witwe Ida Hoffmann, geb. Gronau, aus Neuhausen-Tiergarten bei Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Hilde, die am 3. April ihre Silberhochzeit begeht. Sie sind durch Frau W. Rattay, 344 Eschwege, Schlesienstraße 13, zu erreichen.

am 25. März Frau Marie Gomm aus Treuburg, Karlstraße 2, jetzt in Lübeck, Tondernstraße 36.

am 31. März Frau Elisabeth Zimmer aus Gumbinnen, Meelbeckstraße (Schule), jetzt bei ihrem Sohn Richard in Dortmund-Eving, Rapunzelweg 2. Der Gesundheitszustand der Jubilarin läßt zu wünschen übrig, doch ist sie geistig aufgeschlossen und an dem Tagesgeschehen immer interessiert.

am 31. März Landsmann Max Dettmann aus Swareitkehmen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Minden (Westf), Königswall 47.

zum 83. Geburtstag

am 21. März Frau Auguste Reuter aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt im Hause von Tochter und Schwiegersohn Wilhelmine und Fritz Wunderlich in Magenfelde, Kreis Eutin. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 22. März Frau Johanna Gill, geb. Gudat, aus Königsberg, Horst-Wessel-Straße 107, jetzt bei ihrer einzigen Tochter Enni Pauluhn in (23) Bremen 13, Achelliswеg 3.

am 28. März Landsmann Adam Kompa aus Groß-Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Horst, Harthorststraße 17a.

zum 82. Geburtstag

am 12. März Fleischermeister und Großviehhändler Richard Schöpper aus Tilsit, dann Rauterskirch/Elchniederung, jetzt in Hannover-Hainholz, Schulenburger Landstraße 123.

am 25. März Maschinist Ferdinand Neckien, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Ernst Weneit in Hamburg-Bergedorf, Glindersweg 75a.

am 30. März Frau Else Kursch aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Jürgensgarderstraße 56.

zum 81. Geburtstag

am 22. März Frau Bertha Hofer, geb. Neubauer, aus Gumbinnen, jetzt, liebevoll betreut von ihrer Tochter Gertrud Endrulat, in Stadt (Elbe), Pommernstraße 14. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 25. März Landsmann Paul Behrendt aus Gutenfeld, Kreis Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau Helene, geb. Gudell, die am 29. März ihren 75. Geburtstag begeht, in Gelsenkirchen-Erle, Mittelstraße 7.

am 28. März Kaufmannswitwe Helene Brandtstädter. Sie ist die Tochter des Ehrenbürgers von Pillkallen J. G. Derkorn. Über 30 Jahre lebte sie in Saalfeld' Heutige Anschrift: Bad Oeynhausen, Melbergen, Rosenstraße 14, zusammen mit ihrem Sohn Hans.

zum 80. Geburtstag

am 15. Februar Frau Alwine Hinz aus Schulzenwiese bei Kreuzingen/Elchniederung, jetzt mit ihrem Ehemann Gustav in Berlin N 65, Reinickendorfer Straße 84. Die rüstigen Eheleute werden von ihren in der Nähe wohnenden Kindern liebevoll betreut.

am 20. März Frau Dagmar Mattner, geb. Rasmussen, Witwe des Rechtsanwalts und Notars Walter Mattner aus Königsberg, jetzt Berlin-Charlottenburg, Kurfürstendamm 50 A.

am 24. März Landsmann Johann Lange aus Königsberg, Stägemannstraße 52, jetzt in Lübeck-Eichholz, Feld 15.

am 25. März Landsmann Franz Ochsenknecht, Bauer, aus Medien, Kreis Heilsberg, jetzt 5073 Kürten, Waldmühle, Rheinisch-Bergischer Kreis, bei seinem einzigen Sohn Emil.

am 25. März Frau Hanna Burnus, geb. Klein, aus Bartenstein, Königsberger Straße, jetzt in Urnshausen-Rhön, Haus 117, Kreis Salzungen.

am 25. März Landsmann Otto Tilsner aus Königsberg-Quednau, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Hamann. Er ist durch Heinz Tilsner, Hamburg-Altona, Haubachstraße 31, zu erreichen.

am 25. März Frau Wanda Westermann aus Königsberg, Georgstraße, jetzt in Bad Mergentheim, Resedenweg 10.

am 26. März Landsmann Otto Höpfner aus Engelswalde, Kreis Braunsberg, jetzt bei ihrem Sohn Otto in (22a) Unterbirten über Wesel, Bruchweg 8.

am 26. März Frau Ottilie Becker, geb. Tatar, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt in Höringhausen, Hauptstraße 6 (Hessen). Sie verlebt ihren Ehrentag mit ihren Kindern Helene, Frieda, Alfred, Erika und Hanni. Ihr Ehemann wurde auf der Flucht in Saalfeld erschossen, ihr Sohn Walter ist in russischer Gefangenschaft tödlich verunglückt, die Tochter Ruth auf der Flucht in Güstrow verstorben.

am 26. März Bauer Fritz Zacharias aus Waldwerder, Kreis Lyck. Er wohnt gegenwärtig bei seiner Tochter Helene Hagemann in Barmstedt (Holst), Königsberger Straße 46, und würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 26. März Bauer Gustav Turowski aus Schützenau, Kreis Johannisburg, jetzt in Düsseldorf, Kölner Straße 54.

am 27. März Frau Katharine Gayk, geb. Wysk, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrem Sohn Ernst in Duttenstedt, Kreis Braunschweig.

am 27. März Landsmann Karl Springer aus Königsberg, Monkengasse 2, jetzt in Lübeck, Gr. Kiesau 15.

am 28. März Frau Elisabeth Domscheit, geb. Veit, aus Königsberg, Friedmannstraße 1, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Burk, Salzgitter-Lebenstedt, Stahlstraße 10.

am 29. März Landsmann Eduard Petereit aus Eichendorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner Tochter Edeltraut Müller in 33 Braunschweig, Hans-Geitel-Straße 15.

am 29. März Frau Berta Röhrig, geb. Butschkus, aus Sanden, Kreis Angerapp, jetzt in Homberg, Dorfstraße 36, bei Ratingen.

am 30. März Frau Charlotte Lojewski, geb. Hellwing, aus Babeck, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth in Stromberg, Kr. Beckum (Westf).

am 30. März Rektor a. D. Waldemar Steinger aus Königsberg. Der Jubilar ist durch seine Kusine, Witwe Hedwig Erzberger, Düsseldorf, Am Wehrhahn 40, zu erreichen. Er würde sich freuen, Lebenszeichen von ehemaligen Kollegen und Schülern zu erhalten (Hippelschule).

zum 75. Geburtstag

am 17. März Frau Emma Schwanke, geb. Gemballa, aus Johannisburg, Hegelstraße 37, jetzt in guter Gesundheit bei ihrer Tochter in Kiel, Nissenstraße 17.

am 18. März Monteur Richard Reich aus Elbing, Horst-Wessel-Straße 142, jetzt in Rastatt, Hindenburgstraße 25.

am 25. März Frau Ida Käding aus Gründamm, Kreis Elchniederung, jetzt in Minden (Westf), Hohe Land 16.

am 26. April Frau Helene Klotz aus Tilsit, Langgasse 12a. Die Jubilarin hatte dort eine Schülerpension. Sie ist durch Marie Lauschinsky, 318 Wolfsburg, Porschestraße 68, zu erreichen (ehemals Tilsit, Kossinnastraße 8).

am 26. März Frau Marta Gibson aus Falkenort, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Stockelsdorf bei Lübeck, Segeberger Straße 89.

am 27. März Frau Martha Hoffmann aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, jetzt in Münster-Mecklenbeck, Waldweg 34.

am 27. März Landsmann Friedrich Melzner aus Stablack, jetzt mit seiner Ehefrau Marie, geb. Harder, mit der er im vergangenen Jahr die Goldene Hochzeit feierte, in Celle, Bergstraße 18.

am 27. März vollendet General der Art. a. D. Hanns Sinnhuber in Augsburg, Halderstraße 16, das 75. Lebensjahr. Er ist der Nachkomme von Salzburgern, die 1723 in Ostpreußen eingewandert sind. Geboren wurde er auf dem väterlichen Gut Willkoschen. Er besuchte die Friedrichsschule in Gumbinnen bis zum Abitur und trat 1907 als Fahnenjunker in das Feldartillerie-Regiment Nr. 52 in Königsberg ein. Im Ersten Weltkrieg wurde er mit dem EK I. und dem Hausorden von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet. Als Hauptmann und Batteriechef tat er dann Dienst im Artillerie-Regiment der Reichswehr in Königsberg. Gern ritt er bei den Jagden des Königsberger Reitervereins als Piqueur-Offizier. Nach anderer Verwendung außerhalb Ostpreußens übernahm er als Kommandeur 1934 das wiederaufgestellte Elbinger Hausregiment, das Artillerie-Regiment Nr. 21 (später in Nr. 52 umbenannt). Vor seiner Versetzung nach Liegnitz als Artillerie-Kommandeur der 18. Infanterie-Division am 1. März 1938 verabschiedeten sich von ihm die Abteilungen des Regiments durch einen Vorbeimarsch bei Fackelschein. Die vor seiner Wohnung am Lustgarten dichtgedrängten Zuschauer riefen in Sprechchören „Wiederkommen!" Im April wurde der bewährte Offizier zum Generalmajor befördert. Während des Zweiten Weltkrieges wurde er mit Führungsaufgaben betraut. Als Divisionskommandeur der Breslauer 28. Infanterie-(Jäger)-Division im Osten und Westen, von 1944 als Kommandierender General des 82. AK an der Kampffront, tat er seine soldatische Pflicht. 1941 hatte er das Ritterkreuz erhalten. Nach seiner Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft 1947 war er acht Jahre im Verlage einer Wirtschaftszeitung tätig. — Seit 1922 ist der Jubilar mit der Tochter des inzwischen verstorbenen Königsberger Generalheeresanwalts Dr. Przikling verheiratet.

am 27. März Altbäuerin Marie Simanski, geb. Natzkowski, aus Groß-Jauer, Kreis Lötzen, jetzt in liebevoller Betreuung bei ihrer jüngsten Tochter Hedwig und ihrem Schwiegersohn Bruno Schildt in (21a) Spexard-West über Gütersloh (Westf), Bettentrupsweg 32. Die Jubilarin konnte erst im vergangenen Jahr die Heimat verlassen.

am 28. März Frau Marie Thomas, geb. Taukel, aus Allenstein, Mozartstraße 13, Witwe des Bauunternehmers Max Thomas. Jetzige Anschrift: Hamburg 13, Schlüterstraße 3a, bei Dr. Gratenau.

am 30. März Frau Luise Ibing aus Ragnit, jetzt in Frankfurt/Main, Hügelstraße 150a.

am 30. März Frau Lina Treinies, verw. Thore, geb. Badau, aus Labiau, Siedlung, Wilhelm-Gustloff-Straße Nr. 1, jetzt in Berg. Gladbach bei Köln, Bergstraße 22. Ihr Mann Friedrich (Fritz) Treinies ist seit dem 22. Januar 1945 als Soldat in Danzig vermißt. Wer kann über ihn Auskunft geben?

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Friedrich Lange und Frau Marie, geb. Faust, aus Königsberg, jetzt in Düsseldorf, Jürgensplatz 56, feiern am 24. März das Fest der Diamantenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder. Der Jubilar war viele Jahre Güterkassen-Vorsteher auf dem Bahnhof Königsberg-Rothenstein und Vertreter des Dienststellenleiters, anschließend Aufsichtsbeamter und Fahrdienstleiter auf dem Hauptbahnhof Königsberg.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Emil Kaletka und Frau Wilhelmine, geb. Furmanek, aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt Wuppertal-Beyenburg, Sondern 19, am 28. März.

Oberstellwerksmeister a. D. Gustav Meyer und Frau Therese, geb. Christoph, am 30. März. Die Eheleute sind durch Fritz Neumann, 4936 Augustdorf über Detmold, Haus 418, zu erreichen.

Jubiläen

Fleischermeister und Viehkaufmann August Lemke aus Königsberg-Rosenau, jetzt in (22a) Mülheim (Ruhr), Sigismundstraße 7, begeht am 22. März sein vierzigjähriges Meisterjubiläum.

Landsmann Hans Salewski aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt in Hamburg-Blankenese, Osterleystraße Nr. 17, begeht am 1. April sein 50jähriges Berufsjubiläum. Er hatte in Königshöhe ein Baugeschäft mit Holzhandlung.

Kulturnotizen

Der Dichter und Maler Charles Etienne vollendet am 26. März das achtzigste Lebensjahr. Geboren wurde er in der frazösischen Schweiz, die Kindheit verbrachte er in Solothurn, später wandelte er sich zum Wahl-Ostpreußen. Ursprünglich wollte er Maler werden und bildete sich künstlerisch neben dem philologischen Studium in Paris und Berlin weiter. In Königsberg förderte ihn der Akademieprofessor Claus Richter. Anfang der zwanziger Jahre wirkte er als Studienrat am Friedrichskollegium unter dem auch von ihm verehrten Direktor, Professor Bruno Schumacher. Er gehörte dem Vorstand des Goethebundes an und war auch an anderen Stellen für das Königsberger Kulturleben tätig. — Seine Anschrift ist durch Martin Borrmann, Berlin-Wilmersdorf, Zähringer Straße 1a, zu erfahren.

Werke von Lovis Corinth werden gegenwärtig in der New Yorker Frumkin-Galerie gezeigt. Die Ausstellung umfaßt eine Auswahl von Landschaftsbildern und Stilleben.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 25. bis zum 31. März

NDR-WDR-Mittelwelle. Donnerstag, 9.30: Konzert in Sanssouci. Bach musiziert bei Friedrich dem Großen. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Dienstag, UKW, 17.30: Lieder und Tänze aus der alten Heimat.

Südwestfunk. Freitag, UKW II, 11.30: Alte Heimat. Arnold Grunwald. In den Wäldern des Ermlands.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Montag, 2. Programm, 18.00: Alte und neue Heimat.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 18.20: Ägypten hilft sich selbst. Eine Filmreportage von Markus Joachim Tidick. — Montag, 21.20: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland. — Freitag, 21.55: Deutsche Dichtung gesprochen von Ernst Ginsberg. 1. Heinrich von Kleist.

Bestandene Prüfungen

Frau Brigitte Freynhagen, Witwe des Verlagsleiters Lothar Freynhagen aus Osterode, jetzt in Worms, Bebelstraße 53, Tochter des Reg.-Inspektors Bruno Großkopf, Worms, Huttenstraße 3, hat an der Pädagogischen Hochschule Worms das Lehrerexamen bestanden.

Ulrike Markwirth, Tochter von Frau Gertrud M., geb. Kupsch, aus Königsberg, Hermannallee 6, jetzt Frankfurt/Main, Mittelweg 37, bestand am Pädagogischen Institut für Lehrerbildung in Jugenheim an der Bergstraße ihre erste Lehrerprüfung mit „gut".

Hans-Georg Klein, Eltern: Buchdruckabteilungsleiter Emil K. und Maria, geb. Domscheit, aus Königsberg, Wiebestraße 85, jetzt (17b) Schopfheim (Baden), Blauenstraße 8, hat an der Technikerschule für Maschinenbau in Lörrach seine Prüfung als staatl. gepr. Maschinentechniker abgelegt.

Reiner Krönert, Eltern: Walter und Johanna K., geb. Spitzkat, aus Insterburg, Immelmannstraße 112, jetzt in Rheydt, Brucknerallee 139, hat in Aachen seine Prüfung als Bauingenieur mit „gut" bestanden.

Karl-Heinz Puzicha, Eltern: Bäckermeister Karl P. (gefallen), und Ida, geb. Posdzich, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Krefeld, Inrather Straße 302, bestand an der WKS in Krefeld das Staatsexamen als Architekt für Hochbau.

Dipl.-Ing. Gregor Behr, Sohn des Amtmannes Rudolf Behr und Frau Eva, geb. Böttcher, ehemals Kreissparkasse Heinrichswalde, jetzt in Düsseldorf, Oberbilker Allee 13, hat vor dem gemeinsamen Prüfungsausschuß für den höheren Staatsdienst im Bergfach die große Staatsprüfung als Assessor des Bergfaches bestanden. Anschrift: Kohlscheidt, Rumpener Str. 141.

Eleonore Babel, geb. Deutschmann, ehemals Mühle Grünhayn, Kreis Wehlau, z. Z. Bad Sooden-Allendorf, Kirchstraße 15, hat die 1. Prüfung für das Lehramt an Volks- und Mittelschulen am Pädagogischen Institut Jugenheim/Bergstraße bestanden.

Gerhard Bury, Sohn des Tischlers und Landwirts Heinrich Bury und seiner Ehefrau Guste, geb. Jorga, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Buer, Hanfstraße 5, hat an der Bundesfachschule für Sanitär- und Heizungstechnik in Karlsruhe die staatliche Abschlußprüfung als Sanitär-Techniker und vor der Handwerkskammer Karlsruhe die Meisterprüfung im Installateur- und Klempnerhandwerk bestanden. Anschließend beginnt ein neues Studium im Heizungsfach.

Gisela Frenkler, Tochter des Bundesbahnobersekretärs Gustav Frenkler und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Wannags, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Ascheberg über Plön, Bahnhofstraße 6, hat das Examen mit Diplom-Auszeichnung an der „Meisterschule für Mode, Werkkunstschule für Textil — Grafik — Werbung der Freien und Hansestadt Hamburg" bestanden. Gleichzeitig bestand der Sohn Dieter sein Abitur am Staatl. Internatsgymnasium Schloß Plön. Er wurde für besondere Leistungen mit einem Buchpreis der Stadt Plön ausgezeichnet.

Georg Kopka aus Arys, Markt 4, jetzt in Gaildorf, Kreis Backnang, Memeler Straße 4, hat sein Examen als Ingenieur für Lacke und Farben an der Textilschule in Krefeld mit „gut" bestanden.

Dieter Roggenbrodt, Sohn des gefallenen Steuerinspektors Werner Roggenbrodt und seiner Ehefrau Jutta, geb. Müller, aus Wehlau, jetzt in Flensburg, Adelbyer Kirchenweg 82, hat beim Prüfungsamt des Oberlandesgerichts in Schleswig die erste juristische Staatsprüfung (Referendarexamen) bestanden.

Irene Scherenberger, Tochter der Eheleute Hans und Hildegard Scherenberger, geb. Awischus, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, und Königsberg, jetzt in Hamburg 39, Sierichstraße 52, hat an der Pädagogischen Hochschule in Kiel die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen bestanden.

Ingelore Bernhardt, jüngste Tochter des Lehrers Johannes Bernhardt und seiner Ehefrau Edith, geb. Rillox, aus Angerburg, jetzt Bad Homburg v. d. H., Auf der Schanze 16, bestand ihr erstes Lehrerinnen-Examen am Pädagogischen Institut Jugenheim/Bergstraße.

Brigitte Moslehner, Eltern: Fotograf Victor M. und Meta, geb. Endruhn, aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstraße 8, jetzt Frankfurt/Main-Eschersheim, Birkholzweg 15, bestand vor dem Prüfungsausschuß der Landesregierung Hessen, Sektion öffentliche Gesundheit, in Wiesbaden die pharmazeutische Vorprüfung als Apothekerpraktikantin mit „gut". Sie wird an der Goethe-Universität studieren.

Hannelore Dittloff, Tochter des gefallenen Hauptmanns Paul Dittloff aus Allenstein, Lutherstraße 6a, jetzt in Börnsen bei Hamburg, bestand an der Pädagogischen Hochschule in Kiel das Lehrer-Examen.

Annemarie Jacobsen, geb. Boenisch, Tochter des Obersteuersekretärs Reinhold Boenisch und Frau Anny, ehemals Tilsit und Allenstein, jetzt in Flensburg, Kastanienweg 9, hat die 2. Lehrer-Prüfung mit „gut" bestanden.

Heidetraut Will, Eltern: Landwirt und Domänenpächter Otto W. und Frau Irmgard, geb. Springer, aus Alt-Cainen, Kreis Heiligenbeil, bestand das veterinärmedizinische Staatsexamen an der Universität Hannover. Am 18. Dezember promovierte sie zum Dr. med. vet. Jetzige Anschrift: Ludwigshafen-Rheingönheim, Friedensstraße 42.

Winfried Schenke, Sohn des früheren Handelsvertreters und ehemaligen Buchdruckereibesitzers (Wreschen, Provinz Posen) Winfried Schenke aus Königsberg, Gr. Schloßteichstraße 3, und seiner Ehefrau Martha, geb. Knoch, jetzt in Nonnenhorn am Bodensee, Conrad-Forster-Straße 28 1/2, hat an der Staatl. Ingenieurschule in Köln sein Examen als Ingenieur für Maschinenbau bestanden.

Ursula Reiß, Tochter der Eheleute Wilhelm und Clara Reiß, geb. Richter, aus Osterode, später Königsberg, promovierte an der Universität Marburg zum Dr. med., nachdem sie vor Jahresfrist das medizinische Staatsexamen abgelegt hatte. Anschrift: Marburg (Lahn), Fuchspaß 7.

Arno Romeike, Sohn der Eheleute Rudolf und Martha Romeike, geb. Bautz, aus Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt in (22c) Stolberg, Am Schacht 36, hat an der Ingenieurschule in Aachen die Prüfung als Maschinenbau-Techniker bestanden.

Sabine Schulz, älteste Tochter des Rechtsanwalts Willy Schulz, der gleichzeitig sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte, und seiner Ehefrau Käthe, geb. Bahlo, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 20, jetzt in Duisburg, Holteistraße 72, bestand an der Pädagogischen Hochschule in Göttingen die Erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen mit „gut".

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet im Alter von 75 Jahren am 7. März 1962 unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante, Frau

Olga Herrmann

geb. Frank

früher Kreuzingen, Ostpreußen, Kreis Elchniederung

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Benno Herrmann
Barsbüttel, Bezirk Hamburg
Bahlenredder 22
Charlotte Ehry, geb. Herrmann
Frankfurt/M., Falkensteiner Str. 10
Siegfried Herrmann
Nerchau, Bezirk Leipzig (Sachs)
Elsbeth Braut, geb. Herrmann, USA

Ihr Leben war nur Liebe für die Ihren.

Ich liege und schlafe
ganz mit Frieden:
denn allein du Herr, hilfst mir,
daß ich sicher wohne.
Psalm 4, 9

Am 12. März 1962 entschlief, fast 83 Jahre alt, nach gesegnetem Leben im Frieden Gottes unsere liebe Mutter und Großmutter

Hedwig George

geb. Fischer

In stiller Trauer

Reinhold George, Pfarrer
Else Bock, geb. George
Annaluise George, geb. Flach
Katharina, Christhard, Martin und Eckhard

Berlin W 30, Heilbronner Straße 20
früher Königsberg Pr.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 19. Februar 1962, fern der lieben Heimat, meine liebe Frau

Wilhelmine Krafzik

geb. Bialluch

im 71. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Gustav Krafzik
und Kinder

Hademstorf 53 über Walsrode
früher Nikolaiken, Ostpreußen

Gott der Herr erlöste gestern im Alter von 73 Jahren unsere geliebte Schwester

Elma Marquardt

früher Darkehmen, Ostpreußen

von ihrem schweren Leiden und großen Heimweh.

In tiefer Trauer

Anna Skibba, geb. Marquardt
Helene Marquardt

Flensburg-Adelbylund, den 7. März 1962
Angelsunder Weg 4

Am 20. Januar 1962 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Johanna Quoß

geb. Lehmann

kurz nach Vollendung ihres 78. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Anna Quoß
Elisabeth Brodofski, geb. Quoß
Walter Quoß und Frau Lisa, geb. Federmann
Kurt Quoß und Frau Paula, geb. Schneider
Fritz Quoß und Frau Hilda, geb. Schönfeldt
sowie Enkel und Urenkel

Bremen, Friedrich-Wilhelm-Straße 49/51
früher Königsberg Pr., Weidendamm 43

Nach langer Ungewißheit erhielten wir durch das DRK die Nachricht, daß unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Gratias

geb. Wenk

am 17. Februar 1947 in Rußland verstorben ist.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Schwagers und Onkels

Ernst Gratias

der im Januar 1945 von den Russen verschleppt worden ist.

In stiller Trauer

Margarete Wenk
Käthe Ohlendorf, geb. Wenk

Oldenburg (Oldb), Huntestraße 24, März 1962
früher Königsberg Pr.
und Vierbrüderkrug bei Metgethen, Ostpreußen

Nach längerer Krankheit entschlief am 25. Februar 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Pilzecker

geb. Päger
aus Kreuzhöhe

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gustav Pilzecker
und Kinder

Villip bei Bad Godesberg (Rheinland), Holzemer Weg

Am 12. März 1962 verstarb unerwartet meine liebe, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Großmutter und Schwester

Ida Obersteller

geb. Lörchner

früher Kermen bei Aulenbach, Kreis Insterburg

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Herta Schimmelpfennig, geb. Obersteller
Otto Schimmelpfennig
Horst und Werner Schimmelpfennig
Fritz Lörchner

Leeden-Loose über Lengerich (Westf)

Nach einem Leben voller Liebe und Güte ist am 5. März 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Amalie Lapp

geb. Ollech

im Alter von 85 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Lieselotte Rauschek, geb. Lapp
Werner Rauschek
Renate und Irene

Forchheim bei Karlsruhe, Wilhelm-Danner-Straße 40
früher Nikolaiken, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Güte verstarb heute morgen unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und unsere langjährige Hausgenossin

Auguste Kaschning

geb. Barkowski

im 90. Lebensjahre.

In stiller Trauer

die Kinder
und alle Verwandten
sowie Kay Bruhn und Frau

Eisendorf bei Nortorf (Holst), 12. März 1962
früher Budweitschen, Kreis Gumbinnen

Am 5. März 1962 starb nach kurzer Krankheit in der Sowjetzone unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Ida Moderegger

geb. Kibat
aus Stallupönen (Ebenrode)
Ostpreußen

im 77. Lebensjahre.

Es trauern um sie

Ella Kloster, geb. Moderegger
Gustav Kloster
Paul Moderegger
Elisabeth Moderegger
geb. Oberzollner
Meta Berger, geb. Moderegger
Otto Berger
Helmut Kloster als Enkel

Minden i. W.
Karolinger Ring 59
Bad Tölz, Mühlgasse 9
Hildesheim, Wallstraße 21

Wir haben sie auf dem Dorffriedhof, wo seit 1949 auch unser lieber Vater, Mathes Moderegger, ruht, zur letzten Ruhe gebettet.

Am 10. März 1962 entschlief im Alter von 76 Jahren meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Berta Plikat

geb. Raulin

früher Arnstein, Ostpr.

In stiller Trauer

Heinrich Plikat
und alle Angehörigen

Unterlüß, Kreis Celle
Weyhäuserstraße 5

Unerwartet ist am 26. Februar 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Anna Nagel

geb. Müller
Preuß. Revierförsterswitwe

im 74. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Frau Irma Stander
mit Familie
Frau Waltraudt Niclaus
mit Familie
Frau Gerda Albrecht
mit Familie

Hechingen, Isny, Lüneburg
den 28. Februar 1962
früher Forsthaus Eichenberg
bei Insterburg

Liebe geben, war Dein Leben!

Am 3. Februar 1962 entschlief sanft und ruhig von 85 Jahren nach einem erfüllten Leben unsere herzensgute Mutter, Omi, Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Ruschinski

geb. Schurna

In stiller Trauer

Ida Ruschinski
Robert Ruschinski
Otto Rosteins und Frau
Friedel, geb. Ruschinski
Richard Ruschinski und Frau
Emmi, geb. Luckow
Alfred Ruschinski und Frau
Ilse, geb. Frede
Rudolf Ruschinski und Frau
Helene, geb. Sinofzik

Jägerslust/Kiel, den 5. März 1962
früher Gentken
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, nach einem arbeitsreichen, aufopferungsvollen Leben, verließ uns nach kurzer, schwerer Krankheit unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Bäuerin

Frau Auguste Jegottka

geb. Roseneck
früher Richtenberg
Kreis Johannisburg
geb. 31. 12. 1888 gest. 1. 3. 1962

In stiller, tiefer Trauer

Grete Galda, geb Jegottka
Paul Königs und Frau
Johanna, geb. Jegottka
Hermann Jegottka
vermißt im Osten
Alfred Jegottka und Frau
Erna, geb. Bernstein
Johannes Ewers und Frau
Klara, geb. Jegottka
Max Jegottka und Frau
Christel, geb. Dorn
sowie 8 Enkelkinder
und Anverwandte

Bochum, Bewerstraße 35 A
Langendreer, den 1 März 1962

Nur ein Jahr nach unserer lieben Mutter, Frau

Charlotte Pikart

geb. Abromeit

verstarb am 9. März 1962 nach kurzer, schwerer Krankheit unser unvergessener Vater

Zahnarzt

Dr. Alfred Pikart

früher Königsberg Pr.
Praxis: Steindamm 36
Privat: Adalbertstraße 8

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Dr. Christel Pikart
Dr. Hans Pikart

Gummersbach, Ludwigstraße 16

Plötzlich und unerwartet verschied heute unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Rappuhn

geb. Pollack

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Herta Rappuhn
Margarete Mittelstedt
geb. Rappuhn
Paul Mittelstedt
Enkelkinder
Erika, Gerd, Renate
und Karl-Heinz
Auguste Erdmann
geb. Pollack

Sahlenburg, Büderich bei Wesel
10. März 1962
früher Heinrichswalde
Kreis Elchniederung

Gott der Herr rief am 7. März 1962 nach kurzer Krankheit in sein ewiges Reich unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Auguste Neumann

geb. Machann

Sie starb kurz vor Vollendung ihres 90. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Berta Kehn, geb. Neumann
und Karl Kehn
Karl Machann und Frau
Berta, geb. Kehn
Albert Neumann und Frau
Minna, geb. Rohde
Witwe Herta Neumann
geb. Frohnert
Enkelkinder und Urenkel

Uelsen üb. Bentheim, Oststr. 5
früher Friedland, Ostpreußen
Mühlenstraße

Am 25. Januar 1962 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Richard Schilt

im Alter von 68 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Lina Schilt, geb. Gutzeit
und Kinder

Aachen, Bergdriesch 31
früher Milken
Kreis Lötzen, Ostpreußen

Am 31. Januar 1962 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urgroßmutter

Julie Gritzo

geb. Bahlo

früher Lübeckfelde, Kreis Lyck
Ostpreußen

im 90. Lebensjahre entschlafen.

In stiller Trauer

Fritz Zacharias und Frau
Johanna, geb. Gritzo
Wilfried Zacharias
Werner Zacharias und Frau

Heidberg 7a über Bremen 5

Am 6. März 1962 starb plötzlich und unerwartet mein treusorgender, herzensguter Mann, unser guter Opa

Fritz Janz

Schmiedemeister

im 74. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Alice Janz, geb. Janz
Werner Reßmann und Frau
Irene, geb. Janz
Horst, Ernst und Alfred Janz
vermißt im Osten
drei Enkelkinder
sowie alle Verwandten

Hamburg-Harburg
Liebrechtstraße 52
früher Adl. Linkuhnen
Kreis Elchniederung

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem
Namen gerufen,
du bist mein. Jes. 23, 1

Nach schwerem Leiden entschlief heute unsere geliebte Tochter, Schwester und Tante

Ursula Czikowski

im Alter von 33 Jahren.

In stiller Trauer

Otto Czikowski und Frau
Johanna, geb. Kattemeyer
Gertrud Dreher
geb. Czikowski
Hans-Jürgen und Edeltraud

Mülheim (Ruhr)-Dümpten
Hermann-Holtmann-Straße 6
den 7. März 1962
früher Widminnen und Lyck

Meine liebe Mutter, unsere gute Schwester, Schwiegertochter und Tante

Lotte Schultz

geb. Bosselmann

früher Koschainen, Ostpreußen
und Lübz, Mecklenburg
jetzt Stuttgart/S.
Tulpenstraße 12

wurde am 7. März 1962 von ihrem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 47 Jahren erlöst.

Im Namen aller Angehörigen

Fritz Bosselmann
Hamburg 22, Ritterstraße 25

Am 23. Februar 1962 verstarb drei Tage vor Vollendung ihres 76. Lebensjahres unsere liebe, treusorgende Tante, Groß- und Urgroßtante

Bücherrevisorin

Clara Sacchi

in Baden-Baden
früher Königsberg Pr.
Residenzstraße 8

In stillem Gedenken

Elly Klischewski
geb. Schirrmacher
Baden-Baden
Gr. Dollenstraße 18a
Gertrud Halw
geb. Schirrmacher
Kiel, Lindenstraße 11
Familie Oscar Tellschaft, Kiel
mit Kindern Sabine
und Claus-Dieter
Familie Kjell Larsson
Landskrona, Schweden
mit Söhnchen Stefan
Renate und Jutta Potschien
Eschweiler

Am 6. Februar 1962 entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Baltrusch

geb. Mikelat

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ernst Baltrusch

4509 Harpenfeld/Bad Essen
früher Kirschkeim, Kr. Labiau

Vor langem, in Geduld ertragenem Leiden wurde meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin, Tante, Großtante und Urgroßtante

Elise Mentz

früher Radlauken

im Alter von 84 Jahren erlöst.

Georg Mentz und Frau Milli
geb. Dickhaeuser
Hanau (Main), Vor der Kinzigbrücke 3
Gertrud Mentz, geb. Hundsdoerfer
Stromberg/Hunsrück, Rathausstraße 17
Charlotte Mentz, geb. Hagen
Bienenbüttel, Kreis Uelzen
Erika Hesselbarth, geb. von Lenski
Bassum, Am Petermoor 3
Gustav Mentz und Frau Inge
geb. Packusch
Hbg.-Bramfeld, Marienburger Allee 61
Gert Nesslinger und Frau Ilse, geb. Mentz
Eickhof, Kreis Rostock
Hanns-Heinrich Kuntze und Frau Liselotte, geb. Mentz
Windesheim über Bingen
Irmgard Mentz
Hanau (Main), Vor der Kinzigbrücke 3
Oskar Mentz und Frau Eva-Maria
geb. Schilling
Roding (Oberpf) bei Cham
Wilhelm Vestring und Frau Brigitte
geb. Mentz
Hbg.-Gr.-Borstel, Licenciatenweg 65
Ulf-Dietrich Mentz und Frau Gisela
geb. Zacharias
Engehausen über Schwarmstedt
Esso-Station Allertal

Hanau (Main), den 3. März 1962

Liebe geben war Dein Leben!

Plötzlich und unerwartet entschlief an Herzinfarkt am 27. Februar 1962 meine inniggeliebte Frau, meine herzensgute, treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Bergau

geb. Gudat

im Alter von 67 Jahren, fern der geliebten, alten Heimat Siedlerfelde (Milchbude), Kreis Schloßberg (Pillkallen), Ostpreußen

In tiefer Trauer

Otto Bergau und Sohn Horst
in Grolsheim bei Bingen (Rhein)
Moritz Pothmann und Frau Emmi
geb. Gudat
Brandenburg (Havel), Sachsenstraße 4
Fritz Gudat und Frau Herta, geb. Welsch
nebst Kindern Burckhardt, Siegmar und Manfred
Sörup, Kreis Flensburg
Peter-Morthorst-Straße
Otto Gudat
Sörup, Kreis Flensburg
Schwensbyer Straße 24
Harry Rohn und Frau Eva, geb. Pothmann
Brandenburg (Havel)
W.-Rathenau-Platz 14

Die Beisetzung fand am 1. März 1962 auf dem Friedhof in Grolsheim vom Trauerhause aus statt. Z. T. konnten die Angehörigen durch die Maßnahmen des Zonenregimes dem Sarge nicht folgen.

Am Freitag, dem 2. März 1962, entschlief im gesegneten Alter von 89 Jahren nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Anna Szczygiel

geb. Rohr

Sie ging wohlvorbereitet durch ein gottverbundenes und opferbereites Leben, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in die ewige Heimat.

Simon Szczygiel und Frau Hildegard
geb. Kuhnigk
Helene Szczygiel
Maria Szczygiel
Ursula Szczygiel
Marianne Niermann, geb. Szczygiel
Josef Niermann

Nieheim über Bad Driburg (Westf), Bad Godesberg, Essen
früher Braunsberg, Ostpreußen

Am 4. März 1962 schenkte Gott meiner für mich stets treusorgenden Lebensgefährtin, meiner herzensguten Mutti, Omi und Schwiegermutter, Frau

Hedwig Koschorreck

geb. Karlisch

nach einem langen und qualvollen Leiden im 76. Lebensjahre den ewigen Frieden.

In stiller Trauer zeigen an

Walter Koschorreck
Hildegard Galuschka
geb. Koschorreck
Bruno Galuschka
und Ingar Galuschka

Plön, Vogelberg 15, den 12. März 1962
früher Lindendorf, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Am 9. März 1962 haben wir die Entschlafene auf dem Friedhof der Osterkirche zur letzten Ruhe gebettet.

Nach einem Leben treuer Fürsorge wurde unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Großmutter und Tante

Luise Kirschstein

geb. Runde

geb. 29. Juli 1885 gest. 6. März 1962

nach längerer Krankheit in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer

Herbert Kirschstein
Elisabeth Peters, geb. Kirschstein
Karl Peters
Erna Kirschstein, geb. Dreeßen
Heide und Wolf-Peter Preukschat
Eckart, Margrit und Uta Kirschstein
Max Runde
Hertha Runde

Hamburg-Nienstedten, Tönninger Weg 54
früher Königsberg Pr.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. Jes. 43, 1

Fern der geliebten Heimat hat Gott der Herr nach schwerem Leiden, das sie geduldig trug, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, liebevolle Großmutter, unsere Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Schwenkner

geb. Graw

im Alter von 66 Jahren erlöst.

In stiller Trauer

Elsa Schwenkner
Christel Schwenkner
Willy tho Gempt und Frau Rosemarie
geb. Schwenkner
und drei Enkelkinder

Burgsteinfurt (Westf), Breslauer Straße 4
früher Königsberg Pr., Clausewitzstraße 33

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 2. März 1962, auf dem evangelischen Friedhof in Burgsteinfurt stattgefunden.

Fern der Heimat mußt ich sterben, die ich, ach,
so treu geliebt. Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat verstarb am 19. Februar 1962 nach kurzer Krankheit, jedoch für uns plötzlich und unerwartet unser liebes Muttchen

Wilhelmine Rautenberg

geb. Kruklinski

im Alter von 72 Jahren.

Sie folgte ihrem Mann, der im Februar 1945 von den Russen verschleppt wurde, und ihren beiden Söhnen Kurt und Horst, die 1944 in Rußland gefallen sind.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Hakelberg, geb. Rautenberg

Mainz, Frauenlobstraße 71
früher Tuchlinnen, Kreis Johannisburg

Nach kurzer Krankheit entschlief heute sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Henriette Peter

geb. Schmidtke

im gesegneten Alter von 95 Jahren.

In stiller Trauer

August Peter und Frau Frida
geb. Schulz
Johanne Schmidt, geb. Peter
Marie Peter
Gertrud Peter, geb. Hopp
zehn Enkel und neun Urenkel

Göttingen, Goßlerstraße 39, den 13. März 1962
früher Albehnen bei Brandenburg

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 28. Februar 1962 unsere geliebte Mutti, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Tante, Frau

Ida Madeyka

geb. Heinrichowsky

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Doris van Gemmern, geb. Madeyka
Brigitte Madeyka
Dr. Helmut van Gemmern
Christiane und Gert-Dieter

Krefeld-Oppum, Maybachstraße 31
früher Lyck, Ostpreußen, Kaiser-Wilhelm-Straße 93

Die Beisetzung fand am 6. März 1962 auf dem Friedhof in Krefeld-Oppum statt.

Am 15. Februar 1962 verstarb in ihrem 93. Lebensjahre meine liebe Tante, Fräulein

Bertha Trunz

aus Königsberg Pr.

Ihre letzte Ruhestätte ist auf dem Friedhof Kleinkahl (Spessart).

Im Namen der Angehörigen

Erna Bienko als Nichte

Frankfurt/Main, Winterbachstraße 1a

Für uns alle unfaßbar entschlief am 5. März 1962 unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Anna Rutkewitz

geb. Nath

im fast vollendeten 67. Lebensjahre, kaum ein Jahr nach dem Heimgange ihres geliebten Mannes.

In stiller Trauer

Gerhard Rutkewitz
Wolfgang Rutkewitz und Frau Gretel
geb. Duffner
Werner Rutkewitz und Frau Franziska
geb. Hayer
Horst Strojny und Frau Waltraut
geb. Rutkewitz
Gisela Dreher, geb. Rutkewitz
und Enkelkinder
sowie alle Verwandten

Nienkattbek, Kreis Rendsburg, 14. März 1962
früher Revierförsterei Mittenwalde bei Ortelsburg

Wir haben die Entschlafene am 9. März 1962 in Jevenstedt zur letzten Ruhe gebettet.

Am 6. März 1962 entschlief nach langem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, unsere treusorgende, herzensgute Mutter, unsere liebe Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Berta Brosien

geb. Bressem

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Marta Eisenberger, geb. Brosien
Frieda Klein, geb. Brosien
Fritz Brosien und Frau Elisabeth
geb. Scholz, **mit Lothar**
Herrmann und Ilse Tautz
geb. Eisenberger, **mit Klein-Ilse**
Heinz und Anneliese Mölders
geb. Eisenberger
Winfried und Carole Klein
geb. Ewenson, **mit Steven**
und alle Anverwandten

Hanau (Main), Weißenburgstraße 8
Essen, Fidschi-Inseln (Südsee)
früher Allenstein, Deuthener Straße, Gärtnerei Brosien

Heute früh ist meine liebe Frau und treuer Lebenskamerad, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter

Gertrud Bernecker

geb. Streichert

zehn Tage nach ihrem 84. Geburtstag, nach kurzem, schwerem Leiden sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Richard Bernecker
Liselotte Behrendt, geb. Bernecker
Traute Bernecker
Dipl.-Ing. Josef Behrendt

Ulm (Donau), Hasslerstraße 8, den 13. März 1962
früher Tilsit, Landwehrstraße 42

Die Trauerfeier und Einäscherung haben am 16. März 1962 auf dem Ulmer Friedhof stattgefunden.

Sanft und gottergeben entschlief am 7. März 1962 nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Lange

geb. Rehagen

aus Lixainen/Gerswalde

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Erika Springer, geb. Lange
Margarete Mursch, geb. Lange
Charlotte Bagh, geb. Lange
Elli Hosse, geb. Lange
Gerda Depke, geb. Lange
und Anverwandte

Osterode (Harz), Gartenstraße 10

Am 9. März 1962 erlöste Gott der Herr durch einen sanften Tod unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Emma Stahl

geb. Stahl

aus Semmetimmen, Kreis Ebenrode

im 85. Lebensjahre.

Ihre jahrelange Krankheit war der Verlust der Heimat, bei der sie bis zum letzten Atemzuge in Gedanken weilte.

Im Namen aller Angehörigen

Familie Baltruschat
Zersen über Hameln
Familie Steiner
Deckbergen über Rinteln
Familie Hofer
Wersen über Osnabrück
Familie Otto Stahl
und Heinz Stahl
Kl.-Tauscha üb. Schmölln
Bezirk Leipzig

Die Beerdigung fand am 12. März 1962 in Klein-Tauscha statt.

Nach längerem Leiden wurde mein lieber Bruder

Diplom-Kaufmann

Otto Steiniger

am 1. Februar 1962 im Alter von 62 Jahren heimgerufen. Trauerfeiern fanden in Bremen und Berlin, die Beisetzung fand in Berlin statt.

Im Namen der Hinterbliebenen

Ella Radtke, geb. Steiniger

Berlin NW 21, Cuxhavener Straße 14, im März 1962
bei Kirchenrat Kriwath

Nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden ist am 1. März 1962 mein lieber, fürsorgender Lebenskamerad, unser immer gütiger Vater, liebster Opapa, Schwager und Onkel

Baumeister

Hermann Mertinkat

Inhaber der Firma Mertinkat & Mulack

im 76. Lebensjahre in die ersehnte ewige Heimat eingegangen.

Getreu im Gedenken seiner ehemaligen Mitarbeiter und deren Hinterbliebenen, was uns Erbauung in schweren Stunden war.

In dankbar tiefer Trauer

Gertrud Mertinkat, geb. Leitner
Heinz Mertinkat
gef. April 1945 in Italien
Charlotte Gerlach, geb. Mertinkat
Heinz Gerlach und Christiane
Flensburg, Kastanienweg 9
Brigitte Geese, geb. Mertinkat
Ernst-Aug. Geese
Koblenz-Metternich, Trierstr. 99

Hamburg-Sasel, Saselbekstraße 4a, den 1. März 1962
Königsberg verlassen am 4. März 1945

Der Friedhof Hamburg-Ohlsdorf hat ihm ewiges Heimatrecht gegeben.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot.
Tot ist nur, wer vergessen wird.

Nach langer Krankheit entschlief im gesegneten Alter, zwei Tage nach seinem 96. Geburtstage, am 10. März 1962 in der Heimat mein lieber, stets für uns sorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Kruska

Rhein, Ostpreußen

Er folgte seiner Frau

Luise Kruska

gestorben am 1. März 1945 auf der Flucht

In stiller Trauer

Ida Reimann, geb. Kruska
Julius Reimann
Ewald Reimann und Frau Hildegard
Berthold Reimann und Frau Hildegard
Brigitte und Susanne als Urenkel

Dörpstedt, Kreis Schleswig, den 12. März 1962

Am 13. März 1962 beendete ein Herzschlag das qualvolle Leiden meines lieben Mannes

Friedrich Mirbach

Steuersekretär i. R.
früher Gumbinnen

In tiefer Trauer
Gertrud Mirbach, geb. Sommer

Eutin, Fritz-Reuter-Straße 18

Sorg, aber sorge nicht zu viel,
es kommt doch alles so, wie Gott es will!

Fern unserer Heimat nahm Gott der Herr am 4. Januar 1962 meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Martin Lask

aus Selmenthöhe, Kreis Lyck

im Alter von 77 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Nach langen Jahren Trennung war es ihm nur vier Jahre vergönnt, im Westen zu leben. Es gelang ihm nicht mehr, die Aussiedlung der ältesten Tochter mit Familie aus Ostpreußen zu ermöglichen.

Den im Osten gefallenen Brüdern und Onkeln bewahren wir allzeit ein gutes Gedenken.

Ludwig Joswig, Selmenthöhe
August Joswig, Gr.-Gablick
Fritz Joswig, Sorden

In stiller Trauer
Auguste Lask, geb. Joswig
Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

Dannenberg (Elbe), Lüchower Straße 3

Der Herr ist mein Hirte.
Ps. 23

Im gesegneten Alter von 88 Jahren erlöste Gott der Herr am 16. Februar 1962 nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, den

Zugführer i. R.

Johann Borutta

Er folgte seinem Sohn

Reinhold

der im Alter von 33 Jahren am 21. August 1961 plötzlich von uns ging.

In stiller Trauer
Emma Borutta
Kinder und Anverwandte

Eilshausen 467, Kreis Herford (Westf)
früher Macharren, Kreis Sensburg

Am 4. März 1962 entschlief plötzlich nach kurzer Krankheit, fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat, unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bäckermeister

Wilhelm Gorny

früher Lötzen, Ostpreußen, Neuendorfer Straße 9

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Paul Gorny und Familie
Kassel
Hedwig Krüger, geb. Gorny
und Kinder

Wyk auf Föhr, Badestraße 86, den 11. März 1962

Die Beisetzung hat am 9. März 1962 auf dem St.-Nicolai-Friedhof in Wyk stattgefunden.

Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruhn,
die ich nicht mehr fühle.

Plötzlich und unerwartet verstarb heute früh mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Kallweit

früher Mehlsack, Ostpreußen

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Wilhelmine Kallweit, geb. Werner
Kurt Kallweit, vermißt im Osten
Manfred Kallweit
Fritz Höfer und Frau Susanne, geb. Kallweit
Otto Schurwanz und Frau Brigitte, geb. Kallweit
Enkel Dankwart
und alle Angehörigen

Elmshorn, Amselstraße 10, den 8. März 1962

Trauerfeier fand am Montag, dem 12. März 1962, um 15 Uhr in der Friedhofskapelle Elmshorn statt.

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am 16. Januar 1962 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und herzensguter Vater, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Max Neumann

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Frida Neumann, geb. Worm
Sohn Gerhard und Anverwandte

Flensburg, Rote Lücke
früher Schönwiese, Landsberg, Ostpreußen



Am Sonntagabend, 18 Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater und Großvater, der frühere

Ziegeleibesitzer

Wilhelm Schwarz

kurz vor seinem 82. Geburtstag, nach einem arbeitsreichen Leben.

In tiefer Trauer
Meta Schwarz, geb. Warm
Kinder und Enkel

Höxter, Rodewiekstraße 20, den 8. Januar 1962
früher Regitten bei Braunsberg, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand Donnerstag, den 11. Januar 1962, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle statt; anschließend die Beerdigung.

Fern der geliebten Heimat entschlief sanft am 13. Februar 1962 nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Johann Mazeizik

früher Ulrichsfelde, Kreis Lyck, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Mazeizik, geb. Olias
Gustav Mazeizik und Frau Margret
Gertrud Schuster, geb. Mazeizik
Martin Schuster
Karin Schuster als Enkelkind

New Castle Pa., USA. 16 W. Garfield Ave

Wir haben ihn am Freitag, dem 16. Februar 1962, zur letzten Ruhe gebettet.

Nach einem arbeits- und schaffensreichen Leben ging mein herzensguter Mann, lieber Schwiegervater und Opa, Herr

Erich Eckstein

nach kurzer, schwerer Krankheit am 20. Januar 1962 im Alter von 71 Jahren für immer von uns.

Er folgte seinen lieben Söhnen

Hansi Eckstein
gefallen Juni 1943
Wolfgang Eckstein
gefallen April 1945

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Hanni Eckstein
Hansi Eckstein, Enkel

Chemnitz
Nördlingen, Heideweg 7
früher Tilsit, Ostpreußen, Deutsche Straße 70 u. Bahnhofstr. 1

Gott der Allmächtige erlöste von seinem schweren Leiden, unerwartet schnell, meinen geliebten, treusorgenden Mann, unseren herzensguten Vati, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Franz Stöpel

Verwaltungsbeamter

im 41. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hilde Stöpel, geb. Pakolat
mit Kindern Karla und Klaus

Bad Kissingen, Von-der-Tann-Straße 13, den 16. Februar 1962
früher Ragnit, Memelstraße 1, und Trakehnen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft nach kurzer Krankheit am 11. März 1962 mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn und Schwager

August Bogatz

Oberzugführer i. R.

vor Vollendung seines 70. Lebensjahres.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anna Bogatz, geb. Hoff

Cuxhaven, Im Dobben 5 III
früher Königsberg Pr., Nasser Garten 73/75

Am 9. März 1962 entschlief im Alter von 78 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Landwirt

Friedrich Zilian

In stiller Trauer

Elsbeth Zilian, geb. Huck
Fritz Zilian
Ruth Zilian
Elke und Manfred

Sechtem, Landkreis Bonn, Clemensstraße 5
früher Kreuzburg, Ostpreußen

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Feldwebel

Fritz Oltersdorf

Faktor der Kunstakademie Königsberg Pr.

in Wittenberg (Lutherstadt) am 6. September 1946 verstorben ist.

Ihm folgte im Jahre 1951 seine liebe Frau

Margarethe Oltersdorf
geb. Oltersdorf

in Halle an der Saale.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Walter Oltersdorf

Leverkusen, K.-F.-Goerdeler-Straße 39
früher Königsberg Pr., Tamnaustraße 10

Kein Weinen, kein Flehen bringt Dich zurück,
vorbei ist Freude, Hoffnung und Glück.
Kühl ist Dein Grab, tief unser Schmerz.
Nun ruhe sanft, Du treues, geliebtes Mutterherz.

Nach einem Leben, erfüllt von Liebe, Hingabe und Arbeit für die Ihren nahm Gott der Allmächtige meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Amalie Staschik

geb. Skowronnek

nach kurzer Krankheit im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Gustav Staschik
Ernst Staschik
Käthe Staschik, geb. Rattay
Margitta, Jürgen und Lothar
Heinz Staschik
Käthe Staschik, geb. Formanowitz
Udo und Olaf
und alle Anverwandten

Brühl-Kierberg, Friedrich-Ebert-Straße 44, den 21. Februar 1962
Brühl, Gartenstraße 6
Niederaußem, Kreis Bergheim, Dormagener Straße 66
früher Poseggen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 23. Februar 1962, auf dem Friedhof in Brühl, Bonnstraße, statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute aus einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, letzter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Kaufmann

Ernst Koch

geb. 3. 2. 1905

In stiller Trauer

Gertrud Koch, geb. Ley
Peter Koch
Siegfried Koch
Brigitta Scheel
Luise Koch, geb. Nürnberg
Walter Ley
Studienrat Hans Sprie und Frau Luise, geb. Koch
Hildegard Willers, geb. Koch
Günther Harms und Frau Charlotte, geb. Koch
Kurt Vandrey und Frau Christel, geb. Ley

Braunschweig, den 5. März 1962
Fasanenstraße 53a
früher Königsberg Pr., Aweider Allee 89 und Stobäusstraße 9

Am 25. Februar 1962 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Jörgens

geb. Heß

früher Lyck, Ostpr
Kaiser-Wilhelm-Straße 106

im Alter von 72 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater und Opa

Paul Jörgens

der am 16. 11. 1959 für immer von uns ging.

In stiller Trauer

Albert Friederich und Frau Irmgard, geb. Jörgens
Hans-Joachim Lehming und Frau Erika, geb. Jörgens
Gerhard Jörgens und Frau Lieselotte, geb. Braunert
Ulrich Klasen und Frau Christel, geb. Jörgens
und 6 Enkelkinder

Stuttgart 13, Raitelsbergstr. 25

Im Alter von 81 Jahren entschlief am 9. März

Provinzialoberbaurat i. R.

Wilhelm Schaeffer

Der Verstorbene hat als Kreismeliorations- und Straßenbaudirektor unserem Landkreis unschätzbare Dienste erwiesen, vor allem im Straßenbau und im Meliorationswesen. Nach der Vertreibung stellte er der Kreisgemeinschaft uneigennützig sein großes Wissen zur Verfügung, als die Geschichte des Kreises geschrieben wurde.

Dem Verstorbenen, der uns immer ein Vorbild in Dienstauffassung und Korrektheit bleiben wird, werden wir über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Für die Kreisgemeinschaft Allenstein-Land

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen, Bezirk Kassel
Melsunger Weg 22

Der ostpreußische Bauer

David Sallawitz

früher Pauern/Memelgebiet

starb am 7. März 1962, sechs Wochen vor Vollendung seines 78. Lebensjahres. In zäher Lebensarbeit hatte sich das Ehepaar einen Musterbetrieb geschaffen. Im Osten freier Bauer auf dankbarer Scholle, endete nun seine Laufbahn als bescheidener Rentner fern der Heimat. Gott hatte ihn gesegnet, er ruht nun im Frieden seiner Hände.

Meta Sallawitz, geb. Tummos
Erika Sallawitz
Christina Sallawitz
Franz Sallawitz
Frieda Tummos

Gifhorn, Stolper Straße 8, den 7. März 1962

Heute nacht wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder und Onkel, der frühere

Landwirt

Paul Geginat

* 19. 4. 1896 † 14. 3. 1962

von seinem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer

Elfriede Geginat, geb. Schomburg
Dr. med. Gernot Geginat und Marieluise geb. Dehne
Reinhard Geginat, cand. jur.
Ulrike Geginat
und Anverwandte

Bad Oeynhausen, Scharnhorststraße 7, den 14. März 1962
früher Bergental, Kreis Insterburg

Die Beerdigung fand am Montag, dem 19. März 1962, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle Mooskamp aus statt.

Am 9. März 1962 verschied in Aalen (Württ) mein langjähriger, treuer Mitarbeiter als Kreismeliorations- und Straßenbaudirektor des Landkreises Allenstein, der

Provinzialoberbaurat i. R.

Wilhelm Schaeffer

im Alter von 81 Jahren.

Über 25 Jahre hindurch hat der Verstorbene dem Landkreis in unermüdlicher, pflichttreuer Arbeit gedient. Als ihm von der Provinzialverwaltung im Kriege die Aufsicht über den Straßenbau im gesamten südlichen Ostpreußen übertragen wurde, hat er unseren Landkreis weiter geholfen, wo er nur konnte.

Mir war er nicht nur durch seine umfassenden Fachkenntnisse der zuverlässigste Berater, sondern zugleich der treueste Freund.

Gott lohne ihm seine aufopferungsfreudige Arbeit und seine Treue und schenke ihm die ewige Ruhe.

Lüdinghausen, Burg Vischering, den 13. März 1962

Georg Graf von Brühl, Landrat a. D.

Zum einjährigen Todestage meines lieben, unvergessenen Mannes

Franz Schönhoff

* 16. 6. 1899 † 19. 3. 1961

In stillem Gedenken

Gertrud Schönhoff
geb. Ferschke
nebst Verwandten

Am 24. Februar 1962 entschlief unerwartet mein lieber, treusorgender Mann, mein guter Vater und Schwiegervater

Edmund Job

im gesegneten Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Hedwig Job
Annelore Boskamp, geb. Job
Dr. Ernst Boskamp

Dörnigheim, Kreis Hanau, Ascherstraße 7
früher Sensburg und Lyck

Am 7. März 1962 entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Anton Kaesler

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

die Kinder
und alle Angehörigen

Nortorf (Holst), 7. März 1962
früher Kirschdorf, Kreis Allenstein, Ostpreußen

Nach schwerer Krankheit entschlief sanft mein lieber Mann

Paul Hill

* 29. 9. 1897 † 10. 3. 1962

In stiller Trauer

Hedwig Hill, geb. Korsch

Burgsolms über Wetzlar, Lindenstraße 5
früher Königsberg Pr., Powundener Straße 25

Bis zuletzt seiner ostpreußischen Heimat treu, verstarb am 19. Februar 1962 nach langem, schwerem Leiden mein lieber, unvergessener Mann, unser lieber Bruder und Schwager, Onkel und Großonkel

Paul Kornberger

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Paula Kornberger
geb. Pucknat
und alle Verwandten

Bassum, Eschenhäuser Straße 1, im März 1962
früher Kreuzingen (Wartenhöfen), Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Guddas

früher Insterburg

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Margarethe Guddas, geb. Keup
Hans Jeromin und Frau Gisela geb. Guddas
Hans Dieter Guddas und Frau Irma geb. Rudau
und drei Enkelkinder

Herne, Jean-Vogel-Straße 3, den 1. März 1962

Die Beisetzung fand am 5. März 1962 statt.

Kein Weinen, kein Flehen bringt Dich zurück,
vorbei sind Freude und Glück.
Kühl ist Dein Grab, tief unser Schmerz.
Nun ruhe sanft, Du treues, geliebtes Herz.

Am 8. März 1962 verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutti, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Schindelmeiser

geb. Laschinski

im Alter von 41 Jahren.

In stiller Trauer

Hans-Georg Schindelmeiser
Helga und Hartmut
und alle Angehörigen

Nüchel, Kreis Eutin (Holst), den 8. März 1962
früher Plicken, Kreis Labiau, u. Herbstfelde, Kreis Schloßberg

Die Beisetzung fand unter großer Anteilnahme am 12. März 1962 in Kirchnüchel statt

---

Völlig unerwartet und für uns unfaßbar verstarb am 26. Februar 1962 unser lieber Sohn, Bruder und Neffe

Klaus Suhrau

im blühenden Alter von fast 25 Jahren.

In stiller Trauer

Paul Suhrau
Gertrud Suhrau, geb. Faak
Ursula und Verwandte

Hamburg-Billstedt, Gänselieselweg 9
früher Schwanensee, Ostpreußen

Anfang und Ende, o Herr, sie sind dein.
Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein.
Und irrt ich im Dunkeln und fand mich nicht aus:
Bei dir, Herr, ist Klarheit, und Licht ist dein Haus.

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Max Trengel

Lehrer i. R.

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ida Trengel, geb. Gerhardt
Kinder und Enkelkinder

Hildesheim, Michaelisplatz 8, den 13. März 1962

Die Beerdigung fand statt am Sonnabend, dem 17. März 1962, um 10.30 Uhr von der Kapelle des Zentralfriedhofes in Hildesheim aus.